

Schriftenreihe GÖTTLICHE BELEHRUNGEN

Das Petrus-evangelium

Heft Nr. 31

Erste Ausgabe - Januar 2001

Zweite, erweiterte Ausgabe - Februar 2003

Niedergeschrieben laut Joh. 14, 21 von KGS

Herausgegeben von Karin Gerlinde Simpson, P.O.Box 753,
London SW5 0SA, England.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort	Seite 5
Petrus	10
Petrus nach meiner Himmelfahrt	12
Der 1. Brief des Petrus in der M. Luther Übersetzung	20
Der erste Brief des Petrus	24
Der 2. Brief des Petrus in der M. Luther Übersetzung	33
Der zweite Brief des Petrus	36
2. Petrus 1, Vers 6	43
2. Petrus 1, Vers 7	46
Petrus und ICH	47
Petrus, die Überlieferung und die Endzeit	49
Die Charaktereigenschaften von Petrus als Beispiel	51
Erklärungen zur Vision von Petrus in Ap. 10, 9-20.	53
Petrus erzählt aus seinem Leben	57
Die Einheit im Wort	104
Seid wahre Nachfolger	106
Buchverzeichnis	107

Weiteres über PETRUS siehe die Hefte

DAS OSTERGESCHEHEN STÜTZPFEILER MEINER KIRCHE, 1. Teil

Umschlag:

Vorderseite: ~~Apostel Petrus, Schule von Novgorod, 15. Jht.~~

Rückseite: "Der Verrat im Garten von Gethsemane" von Ugolino di Nerio, Siena, 14. Jht., vielleicht Schüler von Duccio.

*Und dienet einander,
ein jeglicher mit der Gabe,
die er empfangen hat..."*

(1. Petrus 4, 10)

VORWORT

Je nach der Beschaffenheit und dem Zustand des Herzens kann der Mensch darin Verbindung zu Gott und der Geistigen Welt aufnehmen und Gottes Absichten, Wille und Offenbarungen wahrnehmen. DAS WORT, eine Schöpfung Gottes, macht dieses paradiesische Verhältnis zwischen Gott und Mensch möglich. Dies steckt auch in der Bedeutung des Wortes "Religion", das aus dem Lateinischen "religare" = wieder-verbinden, stammt. Das genau pflegten die Propheten im Alten und im Neuen Testament zu tun. Paulus hatte öfters Kontakt mit Propheten, siehe Apostelgeschichte, und bezeichnete die göttliche Einsprache oder die wahrnehmbare Verbindung mit Gott als eine Gabe des Geistes. Diese ist, wie viele andere, ein Geschenk Gottes, das mit der Einhaltung der göttlichen Gesetze und Gebote engstens zusammenhängt. Der Geist aber weht wohin er der Ansicht Gottes nach will. Man kann ihm die Türen verschließen, aber tot-krieg-en kann man ihn nicht. Er bringt immer wieder wunderbare "Früchte" hervor (Gal.5). Die Gnade des Herrn erweist sich in vielfältiger Weise.

In der religiösen Literatur nennen wir das MYSTIK, die keineswegs die Bibel ersetzen will, sondern immer auf Gott hinweist. Auch die Offenbarung des Johannes gehört zum ganzen Evangelium und in die Mystik, weil sie aus dem inneren Erfahrungsbereich des Apostels gekommen ist. Damit hat uns der auferstandene Herr ein Modell gegeben, wie es mit seinen Gemeinden weitergehen soll.

Man muß allerdings ab und zu eine gewisse Unverständigkeit seitens der dogmatischen Theologen feststellen. "Um es ganz offen zu sagen, die Mystik schreckt orthodoxe Akademiker ab." meint ein Experte, weil die Christenheit - wie die moderne Welt - noch vom aristotelischen Glaubenssystem der Vernunft beeinflusst seien und daß nur diese die wahre Natur unserer Wirklichkeit entdecken könnte. Es wird gelehrt, daß Gott nur durch das Denken erkannt wird.

Die Wirklichkeit des Menschen umfaßt aber nicht nur das äußere, das nachvollziehbare und das grobstoffliche Erfahrungsbereich, sondern auch das innere, nicht allgemein nachvollziehbare und das feinstoffliche (geistige) Erfahrungsbereich, das die Vielfalt der Schöpfung widerspiegelt. Das Erstere setzt voraus, daß die menschliche Vernunft

keine Grenzen hat und die ewige Gottheit mit dem Denkvermögen erfassen kann, während das Zweite einen transzendenten Charakter hat und auf Empfang, Gnade und Dankbarkeit gestellt ist.

Manche Menschen stellen sich, vielleicht nicht nur aus philosophischen, sondern auch aus psychologischen oder beruflichen Gründen, auf die eine oder auf die andere Seite. Schließlich kann man die Einsicht üben, daß der Kopf, das Herz und das Gefühl sich ergänzen, weil sie verschiedene Funktionen und Zwecke haben, damit auf keiner Seite Auswüchse und böse Auswirkungen auftreten.

"Denn solches ist gut und angenehm vor Gott, unserm Heiland, welcher will, daß ALLEN Menschen geholfen werde und sie zur Erkenntnis der Wahrheit kommen." (1. Tim. 2,4) Das ist einer der Gründe, warum Gott immer wieder die Menschen auf verschiedene Weisen belehren will. Man kann die Wahrnehmung des Inneren Wortes und des inneren und äußeren Schauens auch mit einem fließenden Wasser vergleichen (siehe Joh. 4,10-14; Off. 22,1+2; Hes. 47,1-12) oder schlichtweg mit einer Übermittlung, die lediglich niedergeschrieben, aber deren Inhalt nicht selbst erfunden wird. Wenn man die Nähe Gottes sucht, also ein ehrlicher Gottessucher oder Mystiker ist, wird es nicht ausbleiben, daß man aus Gnade in die geistige Dimension eingehen darf. Die Frage nach der Echtheit der göttlichen Quelle kann man nachprüfen, weil uns Gott dafür Kriterien gegeben hat. Zweifler wird es immer geben, besonders wenn die Buchstaben ohne den Geist Gottes gelesen werden.

Die Schriften des Petrus sind der Form nach Briefe. Dem Inhalt nach enthalten sie - wie wir auf den folgenden Seiten lesen - das Evangelium des Apostels Petrus, der bisher in der Schriftenreihe GÖTTLICHE BELEHRUNGEN im Hintergrund geblieben ist. Das vorliegende Heft ist unter anderem auch eine Würdigung der Arbeit und der Person des Apostels und der vielen Bemühungen anderer Jünger, von Paulus und von Gemeindevorstehern und -vertretern, um die Kirche zu konsolidieren und ein bleibendes Fundament zu schaffen. Es geht hier um den, für die heutige Zeit relevanten Inhalt der wenig beachteten und zitierten Petrus-Briefe. Weiteres über Petrus ist in "Das Ostergeschehen" und "Stützpfeiler meiner Kirche", 1 Teil, der Schriftenreihe GB zu lesen.

Es ist ratsam, die Hefte mehrmals und im Zusammenhang mit den

vorhergehenden ganz zu lesen, da sie inhaltsmäßig aufeinander aufbauen. Sie weisen immer wieder auf die Liebe Gottes und auf das Herz des Menschen hin, das umkehren und sich für Jesus Christus reinmachen soll, so wie es Petrus in den beiden Briefen beschrieben hat, damit es die guten Werke hervorbringen und die Anwendung der göttlichen Belehrungen verwirklichen kann. Auf diese Weise können wir den Herrn einmal erkennen.

**"Euch, die ihr aus GOTTES MACHT
durch den Glauben
bewahret werdet zur Seligkeit,
welche bereitet ist,
daß sie offenbar werde
zu der letzten Zeit."
(1. Petrus 1, 5)**

1) Siehe Michael Baigent: "Ancient Traces", London, 1998, Seite 206f.

*"Und wir haben desto fester das prophetische Wort,
und ihr tut wohl,
daß ihr darauf achtet als auf ein LICHT,
das da scheint in einem dunkeln Ort,
bis der Tag anbreche
und der MORGENSTERN aufgehe
IN EUREN HERZEN."
(2. Brief des Petrus 1, 19)*



JESUS erscheint am See Genezareth.

Johannes 21, 1-7

14.01.2001 - Nr. 1260

PETRUS

Mein lieber PETRUS ist auf der Erde immer ein bescheidener Fischer gewesen und auch in seiner Art geblieben, obwohl ihm viel Verantwortung aufgetragen worden ist. Er hat eigentlich nur bei mir lernen wollen, wie man eigentlich das Wort Gottes richtig versteht und wie man ein guter Mensch werden kann, denn manchmal wurde er auch über Kleinigkeiten zornig.

Ich habe ihn von Anfang an geliebt, ich meine, vom Anfang meiner Geistschöpfung, denn hier war Petrus schon recht fleißig, seine Umgebung verstehen zu lernen. So habe ich ihm öfters einmal Gelegenheit gegeben, hier und dort von meiner Schöpfung mehr zu lernen und als ich auf die Erde kam, war er mir schon vorausgegangen, damit ich ihn auch selbst belehren kann.

Alle seine Bemühungen kamen aus **einem einfachen, ehrlichen Herz**, mit einem **Sinn für Ordnung, Engagement und Großzügigkeit**. Er war sehr freizügig, aus welchem Grund er auch viele Freunde hatte und mich auch aufnahm. Er hat aber nie etwas aus sich selbst machen wollen, da er immer wußte, daß er mich nicht übertreffen konnte, sondern mir nur ähnlich werden konnte. Das hielt ihn in der Demut. Mit dieser **Bescheidenheit** ist er heute noch bekränzt und alle Neuankömmlinge in meiner Stadt staunen, wenn sie ihm begegnen. Er drängelt sich nie vor. Er läßt meistens die anderen reden, mehr aus **Rücksichtnahme** als aus formeller Höflichkeit. Er überläßt gerne dem anderen das Revier und den Vortritt, damit der andere eher die Gelegenheit zum Dienst erhält als er. Das nenne ich **Nächstenliebe**.

So segne ich ihn immer wieder und bedanke mich für seine Liebesarbeit bei ihm in ebenso bescheidener Weise und er fühlt dann diesen kostbaren Moment der Einheit im Geist mit MIR. Aus diesem Grund ist es ihm immer peinlich, wenn ihn die Menschen hier und dort besonders hervorheben und ihn dadurch in Verlegenheit bringen. Mit einer solchen Bevorzugung weiß er mit seiner Bescheidenheit, Stille und **Lembegier** nichts anzufangen. Er kommt ausgezeichnet mit dem ehemaligen Martin Luther aus, mit dem er so manche Ausflüge auf die Erde unternimmt, weil sie einen großen Ernst bei ihren Aufgaben haben und mir immer den Verdienst danach zuschieben.

Das bringt meine liebe Mutter MARIA immer zu einem herzlichen Lachen, wie sich beide darin aus Liebe zu mir überbieten, aber nicht im Wettbewerb, wohlgemerkt! Sie hat einen gutes Einvernehmen mit Petrus, aber ihr JOSEPH ist ihr immer noch lieber. Er ist der stille Verehrer Marias und ist ihr heute noch dankbar, daß sie mich geboren und großgezogen hatte. Seine eigenen Bemühungen bedenkt er dabei nicht. So sieht er - wie ich - nur das Gute in den Menschen und die schönen Möglichkeiten, die der Mensch hat und entwickeln könnte, wenn er wollte. Er ist auch für manche Seele eingetreten, wie zum Beispiel für PATER PIO, dem er sehr zur Seite gestanden hat, weil dessen Aufgabengebiet auch immer größer wurde.

Dies soll euch wieder zeigen, daß ihr nicht alleine im Lebenskampf seid, sondern daß euch auf meinem Weg die höchsten Wesen aus dem höchsten Himmel dienen, inbegriffen mein bescheidener Petrus. So dürft ihr euch ganz der Heiligenfamilie zurechnen, meine Brautgemeinde, wenn ihr auf meinem Weg seid. Amen.

14. und 15.01.2001 - Nr. 1261

PETRUS NACH MEINER HIMMELFAHRT

Da PETRUS bei mir nie abfällige Bemerkungen über Frauen gehört hat, hat er auch immer nur gute Beispiele in meiner Umgebung auf der Erde gesehen. Er hat auch gesehen, wieviel Verständnis ich den Frauen entgegengebracht habe und wieviele mir ihre Tür und ihr Haus zu Versammlungen geöffnet haben. Das ist leider nicht in den Evangelien erwähnt.

Nun gab es hier bald nach meiner Himmelfahrt Rivalitäten, an welchem Ort die Versammlungen weiterhin stattfinden sollten und die Männer und Frauen wetteiferten miteinander. So war es nicht leicht, hier etwas Ordnung zu schaffen und gleichzeitig die Nächstenliebe anzuwenden und niemand dabei zu beleidigen. Dabei kam ab und zu das jüdische religiöse Denken auf, daß Frauen in religiösen Dingen kein Amt, keine Berufung und auch keine organisatorische Tätigkeit haben sollten, was sich dann auch in den Petrus-Briefen wieder spiegelte.

Es kann sich jeder vorstellen, daß die Christenverfolgung diese Situation noch erschwert hatte und manche meiner Anhänger emigrieren mußten. So war es nicht leicht für die Jünger, ihre Schäfchen zusammenzuhalten.

Petrus machte einige Reisen, aber war nicht so sehr der Wandertyp, so daß er vorzog, mehr an einem Ort in der Nähe Jerusalems zu wohnen, weil Jerusalem mit der Zeit auch ein heißes Pflaster für ihn geworden war. Es war für ihn nicht leicht, neben dem Predigen noch die Beschwerden und die unschönen Gerüchte zu behandeln und die richtigen Jünger zu finden, damit er sie zu den kleinen Gemeinden schicken konnte. So war diese vielseitigen Tätigkeiten für den Fischer vom See Genezareth eine große organisatorische Herausforderung, ebenso eine in Entscheidungen, so daß mein Heiliger Geist zur Führung sehr notwendig war. Aber auch hilfreiche Engel standen ihm zur Seite.

Petrus trug eine große Trauer über meinen Verlust im Herzen, wie übrigens alle meine Jünger und Freunde, weshalb ich auch den Tröster sandte, damit ich sie wieder seelisch aufrichten konnte.

Manche kamen nicht darüber hinweg, besonders Nikodemus, der auch damals hoffte, daß ich der neue Statthalter werden könnte. Es haben so manche Freunde politische Gedanken gehabt, aber über ihre allzu irdische Denkweise bin ich ihnen nie gram gewesen, weil sie alle bei meiner Auferstehung begriffen haben, daß mein Reich ein Reich des Geistes war und nicht der Materie, des Geldes und des Steuereinzugs.

Petrus hat die Spenden ehrlich und treu verwaltet und sie besonders den Witwen und Waisen zukommen lassen. Manchmal half er einem, in eine andere Stadt zu flüchten, wenn die Pharisäer hinter jemand her waren. Er tat, was er konnte und versuchte immer wieder, sich meine Worte ins Gedächtnis zu rufen und hier und dort anzuwenden. Diese brauche ich hier nicht zu wiederholen. Es war ihm nicht recht, wenn Leute anfangen zu streiten, besonders wenn es um Kleinigkeiten war oder um Meinungsverschiedenheiten. Denn dies vertrieb den Heiligen Geist wieder. Aber viele liebten es, seine mächtige Stimme zu hören und seine einfache Predigten zu schätzen, weil sie aus dem Herzen kamen, geradeheraus waren und immer die Wahrheit trafen, so daß niemand irgendetwas auszusetzen hatte und sie jeder wegen der Einfachheit gut verstand.

So kam immer mehr Volk zusammen, bis Versammlungen auch im Freien abgehalten werden mußten, was wiederum den römischen Ordnungshütern nicht recht war und so mußte das Volk immer wieder in kleinere Gemeinden aufgeteilt werden und ein bestimmter Tag gefunden werden, wann sie sich treffen konnten und eine gewisse Struktur für eine Versammlung.

Petrus kam aus dem Staunen über manchen Zulauf nicht heraus und er durfte manche Krankheit heilen und ebenfalls Tote erwecken. Auf diese Weise war mein Segen bei ihm allezeit, besonders wenn er meine Lehre den Leuten genauestens auseinandersetzte und die Reinheit hervorbrachte, die zum Auserwähltsein führen würde, was er auch noch sehr betonte. Da waren die Armen voller Sehnsucht, denn von einem Gott erwählt zu sein, war das Non-Plus-Ultra für sie, wenn sie schon nicht reich waren. Es gab damals viel Armut und Elend. Es entwickelte sich dadurch ein gewisser Zusammenhalt, auch unter der Verfolgung und manche Geschäftsleute zogen es vor, etwas weiter von Jerusalem wegzuziehen, um ihre Ruhe zu haben, was auch manche Geschäftsverluste mit sich brachte.

Aber gerade diese Handelsreisende und Geschäftsleute, auch Griechen waren dabei, die nun emigrierten und ihr Glück woanders suchten, trugen diese frohe Botschaft der Erlösung und meiner Auferstehung zum Heil der Menschen in andere Gegenden. Manche zogen zu ihren fernen Verwandten. Auf diese Weise wurden Gemeinden in ganz anderen Ländern gegründet, auch dort, wo die jüdische Religion nicht sehr bekannt war, wie am Schwarzen Meer, wo es auch viele Fischer gab und die oft vom Treibgut verunglückter Schiffe an der Küste lebten.

So wurde eines Tages die Notwendigkeit eines autoritativ festgelegten Evangeliums notwendig, da inzwischen viele Evangelien im Umlauf waren, und sozusagen die moderne Literatur der Christen geworden war. Ja, Gemeinden wetteiferten miteinander, wenn sie sagen konnten, daß sie das Evangelium von so-und-so hätten, was ihnen eine gewisse Legitimität gab. Diese Handschriften waren teuer und manche armen Landgemeinden konnten sich eine solche nicht leisten.

Bei einer Feier zu meinem Todestag und zu meiner Auferstehung kamen dann viele Gemeindevorsteher in die Nähe Jerusalems, um das Gedächtnismahl miteinander zu nehmen und sich über diese oder jene Evangelien zu besprechen, besonders auch um Petrus darüber zu befragen. Petrus sah nun die Notwendigkeit ein, daß eine Schrift verfaßt werden mußte, das für alle Gemeinden eine bindende Glaubensrichtung war und gleichzeitig nicht zu lang und deshalb zu teuer war. Es war für ihn als inzwischen erfahrener Gemeindeleiter klar, daß diese Schrift auch pragmatisch sein mußte. Aus diesem Grund hat er die anderen Jünger und den Paulus gebeten, daß sie doch zu einem gewissen Zeitpunkt (etwa zwanzig Jahre nach meiner Himmelfahrt) sich treffen sollten, um eine solche Schrift gemeinsam zu verfassen. So fand dieses Treffen auch statt, an denen Paulus am langen Tische stand, links von ihm zwei Jünger, dann kam Petrus, dann kamen eine Reihe von Gemeindevorsteher und am Ende des langen Tisches waren auch Vertreter von ganz fernen Gemeinden, wie von Bithynien und von Pontus, die Griechisch sprachen, so daß unser Paulus gut mit ihnen verhandeln konnte.

Paulus sprach in einer feierlichen, bewegten Weise, indem er jedes Wort mit seiner Tragkraft und geistigem Inhalt langsam aussprach, damit es alle verstehen konnten. Er beschrieb in einfacher Weise sein

theologisches Verständnis meiner Lehre. Manchmal schaute er zu Petrus, als ob er sich bei Petrus auch noch eine Versicherung holen wollte, daß ich das tatsächlich so gesagt und erklärt habe. Petrus nickte ab und zu. Es war keine lange Ausführung, weil sie ja für die Vertreter anderer Gemeinden auch ins Griechisch übersetzt werden mußte und aufgeschrieben werden sollte.

Nachdem Paulus mit seiner theologischen Rede und seiner Übersetzung fertig war, trat eine feierliche Stille ein, jeder war zutiefst von den Worten Paulus gerührt. Nach einiger Zeit ergriff Petrus das Wort und fragte in die Runde, ob jeder diese Ausführungen verstanden hätte, und ob man es so aufschreiben könnte. Da wachten die Vertreter von Bithynien und Pontus von ihrer Ergriffenheit auf und fingen an zu überlegen, wie eine solche Predigt in ihrem Hauskreis wohl ankommen würde. Hier kam dann auch zur Sprache, daß dies ja nicht nur für sehr gebildete Leute sein müßte, sondern auch für die ganz einfachen Fischer und Treibgutsammler an der Küste, weil man niemand von der frohen Botschaft ausschließen wollte und könnte. Hier trat eine betretene Stille seitens der Jünger ein, die nun ihren Vorteil sahen, daß sie ja den Herrn selbst kannten und gehört hatten. Es kam dann eine lange Diskussion zustande, was eigentlich bei meiner Botschaft absolut notwendig war: die Theologie oder der Glaube und was für den Glauben eigentlich notwendig war. Jetzt kam Petrus wieder die Frage in den Sinn:

"Wie bringt man Steine zum reden?"

Es war die Umsetzung der Liebe zu Gott und zu seinem Nächsten. Aber wie? Und so brachten sie eine gewisse Kette von Entwicklungsstapen zu Papier, damit jeder sehen kann, inwieweit hier nun die Verwirklichung eines christlichen Lebens gegeben war und was auf den Neuankömmling alles zukam.

Auf diese Weise hat sich so langsam ein Konsensus in den Köpfen der Teilnehmer herauskristallisiert. Petrus war vor allem die treibende Kraft, die frohe Botschaft möglichst einfach, ohne viel theologische Belastung zu verfassen und möglichst für das tägliche Leben zu schreiben, weil es an der Umsetzung doch hie und da mangelte, was die verschiedenen Problemen bei den Gemeindemitgliedern auch aufzeigten. Hier nickten die Gemeindevorsteher am unteren Ende des Tisches. Aber, so meinte er, müsse die frohe Botschaft auch die

Voraussetzungen zu einem heiligen Leben aufzeichnen, denn manche wären sich dessen nicht so bewußt. Hier meinte Petrus eigentlich diejenigen, die in die Versammlungen kamen, jedoch keine Christen waren und vollkommen andere Motive hatten.

Als nun Petrus anfang zu diktieren, half ihm manchmal Paulus dabei, die richtige, kurze und prägnante Formulierung zu finden und unter dem Nicken anderer anwesenden Jüngern auch alle Punkte aufzuführen, die notwendig waren. Sie bestanden darauf, vor allem auch Nikodemus, der eine ganz kurze Zeit anwesend war, daß man das Unheil und die Unfrieden schaffenden falschen Lehrer und Propheten unbedingt erwähnen müßte und wie das Gericht auch für solche Typen wie die Sanhedrin-Agenten (die Römer würden hierin nichts unternehmen) wäre. Dies könne man nicht genug in Form und Farben schildern.

Es handelte sich hier um Tempelspione, die ausgeschickt wurden, weil diese 'Sekte', wie der Sanhedrin die Versammlungen nannte, offensichtlich nicht so leicht zu bekämpfen sei, obwohl man ihren Anführer, also mich, beiseite geschafft hätte. Sie haben mit ihrer Spekulation meines Todes danebengegriffen und fuhren nun fort, ihr Spionnetz systematisch in vielen Gemeinden so weit wie möglich auszudehnen, um das Gesagte und alles, was damit zusammenhing, besonders die Namen und Wohnorte der Teilnehmer dem Tempel zu berichten.

Ab und zu gelang es auch dem Tempel, durch geschickte Manipulationen, kleinere Geldspenden und dergleichen, eine Gemeinde unter ihre Kontrolle zu bringen. Aber das Spionnetz hatte noch eine andere Aufgabe, nämlich die Gemeindemitglieder unsicher zu machen und zu verwirren. Zu diesem Zweck wurden dann Pseudoevangelien und -Briefe in Umlauf gesetzt. Dies machte den späteren Kirchenvätern viel zu schaffen, als sie anfangen, die besten und richtigen Schriften für das Neue Testament auszuwählen, um hier einmal Ordnung zu schaffen. Viele Spione hatten auch den Auftrag, durch Gegenüberstellungen verschiedener richtiger und falscher Evangelien, die Mitglieder vom Glauben an mich abzubringen, indem sie mit dieser Methode falsche Gedanken in die Köpfe meiner Nachfolger brachten. Sie setzten auch den Mitgliedern sehr zu, nachdem sie ihren Wohnort herausgefunden hatten. Dabei spielten sie immer den frommen, fleißigen und hilfsbereiten Christ und Samariter,

um ihren Deckmantel dazu zu benützen, anderen so viel wie möglich zu schaden und an der Ausführung des neu gefundenen Glaubens zu hindern. Es haben so manche Agenten diese satanische Tätigkeit zu einer großen Kunst und zu einem Beruf entwickelt. Sie waren auch nicht abgeneigt, von den Spenden zu stehlen, damit sie sich selbst - wie sie meinten - für ihre Tätigkeit zahlen konnten. Der Tempel bezahlte sie nämlich nicht mit Geld, sondern nur mit Gunsten.

Das war unserem vom Heiligen Geist erfüllte Petrus bekannt und er wollte auch aus diesem Grund nicht so sehr auf die Theologie eingehen, damit man meine Anhänger deswegen nicht noch mehr verfolgen und steinigen konnte.

Paulus wußte auch von diesen Problemen in und um Jerusalem herum und war deshalb gerne bereit, seine schönen Worte dem Petrus wiederum zu einer Formulierung zu überlassen, die - nach dem Gutdünken dieses engen Mitarbeiters von mir - dann diktiert und aufgeschrieben wurde. Paulus hatte hier viel Verständnis und ordnete sich vollkommen dem Petrus unter. Das eigentliche Diktat von Petrus war etwas länger, weil der Schreiber noch Abkürzungen gebrauchte und hie und da Erklärungen ausließ, was aber jeder Leser selbst sich unter meinem Geist denken konnte.

Als dieses Evangelium nun fertig war, wurde es gleich an Ort und Stelle von denjenigen kopiert, die des Schreibens kundig waren und gleich den Gemeindevorstehern mit einem Versprechen von ihnen übergeben, daß sie hier nicht mehr dazu oder wegnehmen sollten, als das, was sie von Paulus gehört hätten und in diesem Evangelium stehen würde. Es würde das nicht besagen, daß die anderen Evangelien nun überholt wären, sondern daß sie nun die Pseudo-Evangelien und -Büchern wohl besser erkennen könnten und sie öffentlich als solche brandmarken sollten, damit den guten, ehrlichen Seelen endlich keine verwirnte Situation mehr in den Gemeinden angeboten würde. Außerdem sollten sie auch diese offensichtlichen Agenten von ihren Gemeinden ausschließen, weil sie Wölfe im Schafspelz wären und mit ihren frommen Gesichtern mehr Schaden anrichten würden.

Am Ende dieser dreitägigen Sitzung wurde das Abendmahl gefeiert und alle Teilnehmer hatten eine selige Stimmung in ihrem Herzen und eine Last von ihrem Rücken genommen, die schon lange drückte.

Danach hat sich Petrus vorgenommen, doch von nun an mehr zu reisen und die Gemeinden zu besuchen, um ihnen selbst noch die Wahrheit und meine Worte zu predigen, weil er doch einsah, daß es sehr notwendig geworden war. Er hat dabei manches Abenteuer erlebt und ist auf einer solchen Missionsreise gestorben. Wie sich jeder denken kann, ist er um meinetwillen eines gewaltätigen Todes gestorben.

Nun ist dieser hier beschriebene Sachverhalt eigentlich keine Neuigkeit, was die damalige Situation in den Gemeinden betraf. Sie ist auch heute gut bekannt. Aber dennoch wird sie heute immer wieder von haargenau denselben - nicht von ähnlichen - Leuten herbeigeführt und kopiert: Die neuen Offenbarungen werden von Pseudo-Offenbarungen in Verruf gebracht. Die Versammlungen erfahren genau dasselbe wie damals bei meinen Frühchristen. Man will Verwirrung und Unfrieden stiften. Man will verhindern, daß die Menschen ihren Glauben stärken können. Man will sie kurzweg schließen. Dabei meint man dasselbe wie zu meiner Zeit: wenn der Anführer beiseite geschafft ist, wird die 'Sekte' wohl aufhören oder zu einem kleinen Häufchen zusammenschrumpfen, das dann nicht mehr bedeutend ist. Manche Vorsteher lassen sich auch zu Urteilen und Entschlüssen hinreißen, die gegen mich und meine frohe Botschaft sind, genauso wie es früher war. Sie haben dabei vergessen, daß ich Gott von Ewigkeit her bin, war und ewig sein werde und ihr Schicksal in ~~meinen~~ Händen liegt. Sie haben auch vergessen, daß ich mich nicht zu einem politischen Zweck habe töten lassen und sich meine Lehre nicht für Agenten eignet, weil sie nämlich den Menschen das Licht bringt, das die Finsternis ausleuchtet. Sie ist die Wahrheit, die die Lüge und die Täuschung aufdeckt und die Strafe folgen läßt. Der Segen bleibt aus.

Mein Segen ist aber ersichtlich und mein Geist zeigt die falschen Lehrer, Propheten und Spione auf, die sich einbilden, wichtige und große Arbeit für das Wohl des Staates, oder einer bestimmten Organisation oder Industrie zu leisten und als große, opferbereite Menschen viel Gutes zu tun. Sie erschweren sich aber in der Tat selbst das Leben im Diesseits wie im Jenseits oder verlieren es gar, weil ich nicht eine Wimper zudrücke.

Dieses Petrusevangelium ist deshalb heute in allem hochmodern,

obwohl es sehr vernachlässigt wird, weil die Wahrheit darin die Lüge und die Täuschung als solche straft. Ich habe nicht umsonst einen strengen Papst für die letzten Jahrzehnte eingesetzt.

Wer nun Augen hat, der sieht jetzt klar. Wer Ohren hat, der hört nun klar, was der Geist den Propheten sagt:

ICH BIN ALLEZEIT DIE WAHRHEIT UND DAS EWIGE LEBEN
UND WER ZU MIR KOMMT, DER WIRD DARAN TEILHABEN
UND SELIG WERDEN.

Die Wahrheit ist aber nicht in schönen Phrasen oder in Pseudo-Botschaften zu finden, sondern in meinem reinen göttlichen Wort, das vom Himmel kommt. Wer sich dieses Wortes bedient, also hört oder liest, wird Antworten auf seine Fragen erhalten, wird Frieden in seiner Seele fühlen und wird zu sich sagen können:

"Ich bin nun endlich beim Herrn angekommen und werde bei ihm bleiben. Nichts kann mich von ihm mehr scheiden, weil ich ihn nun ganz bei mir habe."

Diese frohe Botschaft braucht keinen intelligenten Kopf, damit sie verstanden wird, sondern **ein offenes, ehrliches Herz**, also ein Petrus-Herz. Hat er das nicht, wird er auch meine frohe Botschaft nicht erkennen. In der Tat wird er dann irre gehen und es wird ihm erst ein Licht aufgehen, wenn er wieder bei meinen Geboten angekommen ist. Aber bis dorthin ist es für viele ein weiter Weg, nicht weil es an meinen Offenbarungen fehlt, sondern weil es an ihren offenen, ehrlichen Herzen fehlt. So soll sich jeder fragen, ob er meine Gebote hält. Wenn er mich liebt, so wird er sie halten und es wird ihm die Wahrheit wie die Sonne aufgehen und seine bisherige Verblendung und Verführung deutlich sehen. Dann seid aber so mutig und dreht euch um zu MIR, macht kehrt und geht auch den Weg eurer neuen Einsicht, damit ihr noch zu mir kommt bevor der schreckliche Tag eures Gerichtes kommt. Amen.

[Lesen Sie nun bitte Ihre Lieblingsübersetzung des 1. und dann des 2. Briefes des Petrus. Im folgenden ist die M.Luther-Übersetzung gegeben.]

Der erste Brief des Petrus.

Eingang.

1. Petrus, ein Apostel Jesu Christi, den erwählten Fremdlingen hin und her in Pontus, Galatien, Kappadozien, Asien und Bithynien, 1. Pet. 1, 1.

2. Nach der *Vorsehung Gottes, des Vaters, durch die Heiligung des Geistes zum Gehorsam und zur Beprengung mit dem Blut Jesu Christi. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden! *Röm. 8, 29.

Lob Gottes über der großen Hoffnung und Seligkeit der Gläubigen.

3. Gelobet sei Gott und der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der uns nach seiner großen Barmherzigkeit wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung durch die Auferstehung Jesu Christi von den Toten.

4. Zu einem unvergänglichen und unbestechlichen und unverwelklichen *Erbe, das behalten wird im Himmel *Kol. 1, 12.

5. Euch, die ihr aus Gottes Macht durch den Glauben *bewahrt werdet zur Seligkeit, welche bereit ist, daß sie offenbar werde zu der letzten Zeit. *Joh. 10, 28; 17, 11.

6. In *derselben werdet ihr euch freuen, die ihr jetzt eine *kleine Zeit, wo es sein soll, traurig seid in mancherlei Ansetzungen, *Röm. 5, 2. 2. Kor. 4, 17. + Kap. 5, 10.

7. Auf daß euer Glaube rechtschaffen und viel köstlicher erfunden werde *denn das vergängliche Gold, das durchs Feuer bewährt wird, zu Lob, Preis und Ehre, wenn nun offenbart wird Jesus Christus, *Eph. 1, 7. 1. Pet. 1, 3.

8. Welchen ihr *nicht gesehen und doch liebhabt und nun an ihn glaubet, wie wohl ihr ihn nicht sehet, und werdet euch freuen mit unaussprechlicher und herrlicher Freude *Joh. 20, 29. 2. Kor. 5, 7.

9. Und das *Ende eures Glaubens davonbringen, nämlich der Seelen Seligkeit. *Röm. 8, 22.

10. Nach dieser Seligkeit haben gesucht und geforscht *die Propheten, die von der Gnade geweissagt haben, so auf euch kommen sollte, *Zut. 10, 24.

11. Und haben geforscht, auf welche und welcherlei Zeit deutete der Geist Christi, der in ihnen war und zuvor bezeugt hat *die Leiden, die über Christum kommen sollten, und die Herrlichkeit danach; *Ps. 22. Jes. 53.

12. Welchen es offenbart ist. Denn sie haben's nicht sich selbst, sondern uns getan, was euch nun verkündigt ist durch

die, so euch das Evangelium verkündigt haben durch den heiligen Geist, der vom Himmel gesandt ist; was auch die *Engel gelüftet zu schauen. *Eph. 3, 10.

Ermunterungen zu einem heiligen Wandel.

13. Darum so *begüret die Leiden eures Gemütes, seid nüchtern und sehet eure Hoffnung ganz auf die Gnade, die euch angeboten wird durch die Offenbarung Jesu Christi. *Zut. 12, 35.

14. Als gehorsame Kinder, und *stellet euch nicht gleichwie vormals, da ihr in Unwissenheit nach den Lüsten lebet; *Röm. 12, 2.

15. Sondern nach dem, der euch berufen hat und heilig ist, seid auch ihr heilig in allem eurem Wandel.

16. Denn es steht *geschrieben: „Ihr sollt heilig sein, denn ich bin heilig.“ *3. Mose 19, 2.

17. Und sintemal ihr den zum Vater anrufet, der *ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeglichen Werk, so führet euren Wandel, solange ihr hier waltet, mit Furcht. *Röm. 2, 11.

18. Und wisset, daß ihr *nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem teiltten Wandel nach väterlicher Weise, *1. Kor. 6, 20; 7, 23. + Kap. 4, 3.

19. Sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbefleckten Lammes, Jes. 53, 7. Hebr. 9, 14.

20. Der zwar zuvor ersehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbart zu den letzten Zeiten um eurentwillen, Röm. 16, 25. 26. Eph. 1, 4.

21. Die ihr *durch ihn glaubet an Gott, der ihn auferweckt hat von den Toten und ihm die Herrlichkeit gegeben, auf daß ihr Glauben und Hoffnung zu Gott haben möchtet. *Joh. 14, 6.

22. Und machet keusch eure Seelen im Gehorsam der Wahrheit durch den Geist zu ungefärbter Brudertliebe, und habt euch untereinander inbrünstig lieb aus reinem Herzen,

23. Als die da wiedergeboren sind nicht aus vergänglichem, sondern aus unvergänglichem Samen, nämlich aus dem lebendigen Wort Gottes, das da ewiglich bleibt. Joh. 1, 13. 1. Pet. 1, 18.

24. Denn „alles Fleisch ist wie Gras, und alle Herrlichkeit der Menschen wie des Grases Blume. Das Gras ist verdorrt und die Blume abgefallen;“ Jes. 40, 6. 7. 1. Pet. 1, 10. 11.

25. Aber *des Herrn Wort bleibt in Ewigkeit.“ Das ist aber das Wort, welches unter euch verkündigt ist. *Jes. 40, 8.

Die Christen,
als das neutestamentliche Gottesvolk, sollen die Lüste meiden, der Obrigkeit gehorchen und Christo nachfolgen.

2. So *leget nun ab alle Bosheit und allen Betrug und Heuchelei und Neid und alles Aferreden, *Eph. 4, 22.

2. Und seid begierig nach der vernünftigen lautern *Milch als +die jetzt geborenen Kindlein, auf daß ihr durch dieselbe zunehmet, *Hebr. 5, 12. 13. +Matth. 18, 3.

3. So ihr anders geschmeckt habt, daß der Herr freundlich ist, *Pi. 34, 9.

4. Zu welchem ihr gekommen seid als zu dem lebendigen *Stein, der von den Menschen verworfen ist; aber bei Gott ist er auserwählt und köstlich. *Ps. 118, 22.

5. Und auch ihr, als die lebendigen Steine, bauet euch zum geistlichen *Hause und zum +heiligen Priestertum, zu opfern **geistliche Opfer, die Gott angenehm sind durch Jesum Christum. *Eph. 2, 21. 22. +B. 9. *Röm. 12, 1.

6. Darum steht *in der Schrift: „Siehe da, ich lege einen auserwählten, köstlichen Eckstein in Zion; und wer an ihn glaubt, der soll nicht zu Schanden werden.“ *Jes. 28, 16.

7. Euch nun, die ihr glaubet, ist er köstlich; den Ungläubigen aber ist *der Stein, den die Bauleute verworfen haben, der zum Eckstein geworden ist, *Matth. 21, 42.

8. Ein Stein des Anstoßens und ein Fels des Argernisses; denn sie stoßen sich an dem Wort und glauben nicht daran, wozu sie auch gesetzt sind. *Jes. 8, 14. *Röm. 9, 33.

9. Ihr aber seid das auserwählte Geschlecht, *das königliche Priestertum, das heilige Volk, das Volk des Eigentums, daß ihr verkündigen sollt die Tugenden des, der euch berufen hat von der Finsternis zu seinem wunderbaren Licht; *2. Mose 19, 6. Offenb. 1, 6.

10. Die ihr weiland nicht ein Volk waret, nun aber Gottes Volk seid, und weiland nicht in Gnaden waret, nun aber in Gnaden seid. *Jos. 2, 25. *Röm. 9, 25.

11. Liebe Brüder, ich ermahne euch als *die Fremdlinge und Pilgrime: Enthaltet euch von fleischlichen Lüsten, welche wider die Seele +streiten. *Ps. 39, 13. +Gal. 4, 1.

12. Und führet einen guten Wandel unter den Heiden, auf daß die, so von euch aferreden als von Abeltätern, *eure guten Werke sehen und Gott preisen, wenn es nun an den Tag kommen wird. *Matth. 5, 16.

13. Seid *untertan aller menschlichen

Ordnung um des Herrn willen, es sei dem König, als dem Obersten, *Röm. 13, 1—7. Tit. 2, 1.

14. Oder den Hauptleuten, als die von ihm gesandt sind zur Rache über die Abeltäter und zu Lobe den Frommen.

15. Denn das ist der Wille Gottes, daß ihr *mit Wohltun verstopfet die Unwissenheit der törichten Menschen, *Kap. 3, 16.

16. Als die *Freien, und nicht, als hätten ihr die Freiheit zum Deckel der Bosheit, sondern als die Knechte Gottes. *Gal. 5, 13.

17. Tut *Ehre jedermann. Habt die Brüder lieb. +Fürchtet Gott. Ehret den König. *Röm. 12, 10.

+Eph. 24, 21. Matth. 22, 21.

Pflichten der Knechte.

18. Ihr *Knechte, seid untertan mit aller Furcht den Herren, nicht allein den gütigen und gelinden, sondern auch den wunderlichen. *Eph. 6, 5. Tit. 2, 9.

19. Denn das ist Gnade, so jemand um des Gewissens willen zu Gott das Abel verträgt und leidet das Unrecht.

20. Denn was ist das für ein Ruhm, so ihr um Missetat willen Streiche leidet? Aber wenn *ihr um Wohltat willen leidet und erduldet, das ist Gnade bei Gott. *Kap. 3, 14. 17; 4, 13. 14. Matth. 5, 10.

21. Denn dazu seid ihr berufen, sintemal auch Christus gelitten hat für uns und uns ein *Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen; *Matth. 16, 24.

22. Welcher keine Sünde getan hat, ist auch kein Betrug in seinem Munde gefunden; *Jes. 53, 9. *Joh. 8, 46. 2. Kor. 5, 21.

23. Welcher nicht wiederfehlt, da er gescholten ward, nicht drohte, da er litt, er stellte es aber dem heim, der da recht richtet;

24. Welcher *unsre Sünden selbst hinaufgetragen hat an seinem Leibe auf das Holz, auf daß wir, +der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben; durch welches Wunden ihr seid heil geworden. *1. Joh. 3, 5. +Röm. 6, 11.

25. Denn ihr waret *wie die irrenden Schafe; aber ihr seid nun bekehrt zu dem +Hirten und Bischof eurer Seelen. *Jes. 53, 6. *Geset. 34, 5. +Joh. 10, 12. Kap. 5, 4.

Pflichten der Ehegatten.

3. Desgleichen sollen *die Weiber ihren Männern untertan sein, auf daß auch die, so nicht glauben an das Wort, durch der Weiber Wandel ohne Wort gewonnen werden, *Eph. 5, 22.

2. Wenn sie ansehen euren keuschen Wandel in der Furcht.

3. Ihr Schmuck soll nicht auswendig sein mit Haarsflechten und Goldumhängen oder Kleideranlegen, *Jes. 3, 18—24. 1. Tim. 2, 9.

4. Sondern der verborgene Mensch des Herzens unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste; das ist köstlich vor Gott.

5. Denn also haben sich auch vorzeiten die heiligen Weiber geschmückt, die ihre Hoffnung auf Gott setzten und ihren Männern untertan waren,

6. Wie die Sara Abraham gehorsam war und *hieß ihn Herr; deren Töchter ihr geworden seid, so ihr wohlthut und euch nicht lasset schüchtern machen.

*1. Mose 18, 12.

7. Desgleichen ihr *Männer, wohnet bei ihnen mit Vernunft und gebet dem weiblichen als dem schwächeren Werkzeuge seine Ehre, als die auch Miterben sind der Gnade des Lebens, auf daß eure Gebete nicht verhindert werden. *Eph. 5, 25.

Ermahnung an alle zur Liebe und Sanftmut.

8. Endlich aber seid allesamt gleichgesinnt, mitleidig, brüderlich, barmherzig, freundlich.

9. Vergeltet nicht Böses mit Bösem oder Scheltwort mit Scheltwort, sondern dagegen segnet und wisset, daß ihr dazu berufen seid, daß ihr den Segen erbet.

1. Thess. 5, 15.

10. *Denn wer leben will und gute Tage sehen, *der schweige seine Zunge, daß sie nichts Böses rede, und seine Lippen, daß sie nicht trügen.

*Ps. 34, 13—17. +Jas. 1, 26.

11. Er wende sich vom Bösen und tue Gutes; er suche Frieden und jage ihm nach.

12. Denn die Augen des Herrn merken auf die Gerechten und seine Ohren auf ihr Gebet; das Angesicht aber des Herrn steht wider die, die Böses tun.

13. Und wer ist, der euch Schaden könnte, so ihr dem Guten nachkommt?

14. Und *ob ihr auch leidet um Gerechtigkeit willen, so seid ihr doch selig. Fürchtet euch aber vor ihrem Trogen nicht und erschrecket nicht;

*Kap. 2, 20.

15. *Heiliget aber Gott den Herrn in euren Herzen. Seid allezeit bereit zur Verantwortung jedermann, der Grund fordert der Hoffnung, die in euch ist,

*Jes. 8, 13.

16. Und das mit Sanftmütigkeit und Furcht; und habt ein gutes Gewissen, auf daß die, so von euch asterreden als von Übeltätern, zu Schanden werden, daß sie geschmückt haben euren guten Wandel in Christo.

17. Denn es ist besser, so es Gottes Wille ist, daß ihr von Wohlthat wegen leidet, als von Übelthat wegen.

B. 14.

Bild auf Christi Höllenfahrt. Von der Taufe.

18. Sientemal auch Christus einmal für unsre Sünden gelitten hat, der Gerechte für die Ungerechten, auf daß er uns zu Gott führte, und ist getötet nach dem Fleisch, aber lebendig gemacht nach dem Geist.

Kap. 2, 21—24. Eph. 2, 18.

19. In demselben ist er auch hingegangen und hat gepredigt *den Geistern im Gefängnis,

*Kap. 4, 6.

20. Die vorzeiten nicht glaubten, da Gott harrete und Geduld hatte zu den Zeiten Noahs, da man die Arche zurüstete, *in welcher wenige, das ist acht Seelen, gerettet wurden durchs Wasser;

*1. Mose 7, 1. 17.

21. Welches nun auch uns selig macht in *der Taufe, die durch jenes bedeutet ist, nicht das Abtun des Unflats am Fleisch, sondern der Bund eines guten Gewissens mit Gott, durch die Auferstehung Jesu Christi,

*Eph. 5, 26.

22. Welcher ist zur *Rechten Gottes in den Himmel gefahren, und sind ihm untertan die Engel und die Gewaltigen und die Kräfte.

*Eph. 1, 20. 21.

Im Leiden soll der Christ Gott preisen.

4. Weil nun Christus im Fleisch für uns gelitten hat, so wappnet euch auch mit demselben Sinn; denn wer am Fleisch leidet, der hört auf von Sünden, 2. Daß er hinfort die noch übrige Zeit im Fleisch nicht der Menschen Lüsten, sondern dem Willen Gottes lebe.

3. Denn es ist *genug, daß wir die vergangene Zeit des Lebens zugebracht haben nach heidnischem Willen, da wir wandelten in Unzucht, Lüsten, Trunkenheit, Freßerei, Sauserei und greulichen Abgöttereien.

*Eph. 2, 2. 3. Tit. 3, 3.

4. Das befremdet sie, daß ihr nicht mit ihnen laufet in dasselbe wüste, unordentliche Wesen, und sie lästern;

5. Aber sie werden Rechenschaft geben dem, *der bereit ist zu richten die Lebendigen und die Toten.

*2. Tim. 4, 1.

6. Denn dazu ist auch den *Toten das Evangelium verkündigt, auf daß sie gerichtet werden nach dem Menschen am Fleisch, aber im Geist Gott leben.

*Kap. 3, 19.

7. Es ist aber nahegekommen das Ende aller Dinge.

1. Kor. 10, 11. 1. Joh. 2, 18.

8. So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet. Vor allen Dingen aber habt untereinander eine inbrünstige Liebe; denn *die Liebe deckt auch der Sünden Menge.

*Spr. 10, 12. Jas. 5, 20.

9. Seid gastfrei untereinander ohne Murren.

Hebr. 13, 2.

10. Und dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes.

11. So jemand redet, daß er's rede als Gottes Wort. So jemand ein Amt hat, daß er's tue als aus dem Vermögen, das Gott darreicht, auf daß in allen Dingen Gott gepriesen werde durch Jesum Christum, welchem sei Ehre und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Röm. 12, 7.

12. Ihr Lieben, lasset euch *die Hitze, so euch begegnet, nicht bestreunden (die euch widersährt, daß ihr versucht werdet), als widerführe euch etwas Selbstames,

*Kap. 1, 6. 7.

13. Sondern *freuet euch, daß ihr *mit Christo leidet, auf daß ihr auch zur Zeit der Offenbarung seiner Herrlichkeit Freude und Wonne haben möget.

*Apg. 5, 41. Jak. 1, 2. + Röm. 8, 17.

14. *Selig seid ihr, wenn ihr geschmäht werdet über dem Namen Christi; denn der Geist, der ein Geist der Herrlichkeit und Gottes ist, ruht auf euch. Bei ihnen ist er verlästert, aber bei euch ist er gepriesen.

*Kap. 2, 20.

15. Niemand aber unter euch leide als ein Mörder oder Dieb oder Abeltäter oder der in ein fremdes Amt greift.

16. Leidet er aber als ein Christ, so schäme er sich nicht; er *ehre aber Gott in solchem Fall.

*Phil. 1, 20.

17. Denn es ist Zeit, daß anfangs das Gericht an *dem Hause Gottes. So aber zuerst an uns, was will's für ein Ende werden mit denen, die dem Evangelium Gottes nicht glauben?

*Neset. 9, 6. Jer. 25, 29.

18. Und so der Gerechte kaum erhalten wird, wo will der Gottlose und Sünder erscheinen?

Eph. 11, 31. Luc. 23, 31.

19. Darum, welche da leiden nach Gottes Willen, *die sollen ihm ihre Seelen befehlen, als dem treuen Schöpfer, in guten Werken.

*Ps. 31, 6.

Pflichten der Gemeindevorsteher.

5. Die Ältesten, so unter euch sind, ermahne ich, der *Mitälteste und Zeuge der Leiden, die in Christo sind, und auch theilhaftig *der Herrlichkeit, die offenbart werden soll:

*2. Joh. 1. + Röm. 8, 17.

2. Weidet die Herde Christi, die euch befohlen ist, und sehet wohl zu, nicht ge-

zwungen, sondern willig; nicht um schändlichen Gewinns willen, sondern von Herzensgrund;

Joh. 21, 16. Apg. 20, 28; 1. Tim. 3, 2—7.

3. Nicht als die *übers Volk herrschen, sondern werdet *Vorbilder der Herde.

*2. Kor. 1, 24. *Tit. 2, 7.

4. So werdet ihr, wenn erscheinen wird der *Erzhirte, die *unverwelkliche Krone der Ehren empfangen.

*Kap. 2, 25. Hebr. 13, 20. + 1. Kor. 9, 25. 2. Tim. 4, 8.

Ermahnung zur Demut, zum Vertrauen auf Gott, zur Wachsamkeit.

5. Desgleichen ihr Jüngeren, seid untertan den Ältesten. *Allesamt seid untereinander untertan und haltet fest an der Demut. Denn *Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Demütigen gibt er Gnade.

*Eph. 5, 21. + Eph. 3, 34. Matth. 23, 12. Jak. 4, 6.

6. So demütiget euch nun unter die gewaltige Hand Gottes, daß er euch erhöhe zu seiner Zeit.

Joh. 22, 29. Jak. 4, 10.

7. Alle eure Sorge werfet auf ihn; denn er sorgt für euch.

Ps. 55, 23.

8. Seid *nüchtern und wachet; denn euer Widersacher, der Teufel, geht umher wie ein brüllender Löwe und sucht, welchen er verschlinge.

*1. Thess. 5, 6.

9. Dem widerstehet, fest im Glauben, und wisset, daß ebendieselben Leiden über eure Brüder in der Welt gehen.

Eph. 6, 11—13.

Segenswunsch.

10. Der Gott aber aller Gnade, der uns berufen hat zu seiner ewigen Herrlichkeit in Christo Jesu, der wird euch, die ihr *eine kleine Zeit leidet, vollbereiten, stärken, kräftigen, gründen.

*Kap. 1, 6.

11. Ihm sei Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

Grüße und Schluß.

12. Durch euren treuen Bruder Silvanus (wie ich achte) habe ich euch *ein wenig geschrieben, zu ermahnen und zu bezeugen, daß das die rechte Gnade Gottes ist, darin ihr stehet.

*Hebr. 13, 23.

13. Es grüßen euch, die samt euch auserwählt sind zu Babylon, und mein Sohn *Markus.

*Apg. 12, 12. 25. 2. Tim. 4, 11.

14. Grüßet euch untereinander mit *dem Kuß der Liebe. Friede sei mit allen, die in Christo Jesu sind! Amen.

*1. Kor. 16, 20.

13.01.2001 - Nr. 1256

DER ERSTE BRIEF DES PETRUS

Dies ist das Evangelium von Petrus geschrieben. Wie ihr davon entnehmen könnt, hört sich dieses Evangelium ziemlich paulinisch an. Es wurde gegen das Ende seines Lebens niedergeschrieben, nachdem Petrus so manche Unterhaltungen mit Paulus schon gehabt hatte und meine Lehre mehr und mehr im Nachhinein und nach manchem Überdenken immer besser inhaltlich verstand. Petrus war von mir und meinen Taten und Worten während meiner Missionszeit sehr überwältigt und aus seiner einfachen Erziehung heraus und von seinem Beruf her eigentlich nicht auf deren hohen geistigen Inhalt vorbereitet.

Er hat aber nach meinem Tod und meiner Himmelfahrt immer an meine Worte gedacht und so langsam, auch durch die Notwendigkeit, meine Lehre den Suchenden und Neuankömmlingen zu erklären, meine Lehre in seinem Verständnis geordnet. Paulus war mit seinem strukturierten theologischen Wissen auch behilflich und so wurde sein Verständnis meiner Lehre gut geschult. Es ist eine Sache, meine Erklärungen zu hören und meine vollbrachten Wunder zu sehen, aber eine andere Sache, sie innerlich zu verarbeiten und sie in ein Glaubensgerüst zu bringen. Es war wieder mein Geist, der die Jünger zu einem innerlichen Verständnis meiner Lehre führte, das vordem nur äußerlich, also intellektuell bestand. So klingt dieses Evangelium von Petrus mehr paulinisch, aber war nicht von Paulus, obwohl es unter anderem für die Gemeinden Kleinasiens geschrieben wurde.

Petrus unterstützte auch die Gemeinden, die von Paulus gegründet wurden und wußte genau, daß sie diese Art von Evangelium am besten verstanden. Er wußte auch, daß es für mehr Nichtjuden als für Juden bestimmt war, und hier großartige Zitate und Beweise aus dem Alten Testament nicht angebracht waren.

Dieses Evangelium von Petrus ist nicht nur eine geistige Erklärung meiner Person und meiner Mission, sondern gibt einen ganz **konkreten** Bezug auf den Menschen an, d.h. was für eine Konsequenz meine Person, meine Leiden und mein Tod auf die neuen Anhänger meiner Lehre haben sollten. Er erklärt ihnen auch ihren ganz besonderen Status, der solche Konsequenzen mit sich bringt, und

deutet immer wieder auf den konkreten Einfluß auf das einzelne Leben, das durch meine Person, meine Lehre und meine Berufungen eine Veränderung erfahren mußte. Es wurden hier manche menschlichen Schwächen beschrieben, mit denen Petrus in seiner Ehe und in seiner neuen Stellung als Gemeindevorsteher ganz konkret konfrontiert wurde, was auch anderen missionierenden Jüngern passierte.

Während die gegenwärtigen vier Evangelien mehr mein Leben bis zu meinem Tod beschreiben, ist das Evangelium des Petrus ein Evangelium, das MICH und die damals lebenden Menschen mit ihren Problemen umspann, welchen Petrus in meinem Sinne - eingedenk meiner persönlichen Belehrungen - auch Lösungen anbot, die allgemein angewandt werden konnten.

Dieses Evangelium war wiederum ein Rundschreiben an kleinere Randgemeinden, die nicht immer persönlich besucht werden konnten und leider keine großartigen Gemeindeführer hatten. So ist dieses Evangelium ein praktisches Evangelium, das nicht groß theologische Dogmen entwickelt, sondern mehr ein geistiges Verständnis meiner Person mit leichten Andeutungen meiner göttlichen Eigenschaften und Sphären vermittelt. Stellenweise kann man noch meine persönlichen Belehrungen erahnen und den tiefen Glauben von Petrus darin lesen.

Warum erwähne ich diesen ersten Brief von Petrus?

Petrus wußte genau von seinem eigenen Erlebnis nach meiner Gefangennahme, daß ein tiefer Glaube zur Erlösung notwendig war die nur durch eine tatsächliche Umsetzung meiner Lehre im eigenen Leben erreicht werden kann. Er ist nämlich nach seiner Verleugnung und der darauffolgenden Reue zum Nachdenken und zum Schluß gekommen, daß er meine Belehrungen zwar gut gehört und auch verstanden hat, aber daß er diese kostbaren Worte nicht genügend umgesetzt hatte. Er hat um meinetwillen seinen Beruf und seine Familie zwar verlassen, aber er hat mich noch nicht an deren Statt gestellt und ganz meine Lehre in sich verarbeitet und integriert. Man kann das auch nicht nach drei Jahren voller Belehrungen, großer Wunder und Taten von einem Menschen wie Petrus erwarten.

Als er so auf einem Stein in der Nachmittagssonne saß, fühlte er, wie

er selbst doch ein Stein war, zu dem ich gepredigt hatte. Er wollte von nun an, daß meine Worte diesen Stein erweichen, so daß dieser Stein, auf dem er saß und mit dem er sich nun identifizierte, lebendig werden würde. Er wünschte sich noch, daß die Steine (seine geistig toten Mitmenschen) auch lebendig werden und anfangen würden zu reden. Er sah ein, daß, wenn meine Lehre nicht im individuellen täglichen Leben vollkommen umgesetzt wird, die Steine kein Leben erhalten und auch kein Zeugnis vom lebendigen, auferstandenen Herrn erzählen können. Von nun an war Petrus mehr darauf bedacht, daß die Menschen, besonders die Neuankömmlinge in den christlichen Gemeinden diesen Sachverhalt verstehen und sich **rein** halten sollten. Mit dem Gedanken der Reinheit kam wieder seine jüdische Religion mit den Prophetenbüchern durch, wobei sein Gedanke der Reinhaltung viel weiter ging als die damalige jüdische Religion. Dieser Gedanke beflügelte manche von seinen Zuhörern, die diesen als eine Opferung betrachteten. Der Mensch gab nun seine Unsitten, Lüste und böse Gedanken als ein bewußtes Opfer auf, um die Heiligkeit von MIR, als dem Priester Melchisedek, zu erhalten, was den Juden wie den Heiden einleuchtete. Dieser Gedanke spornte sie nun an, ihn durchzuführen. Auf diese Weise wurden einige Zuhörer zu den ersten christlichen Heiligen. Manche übertrieben es auch ein wenig und gingen in die Wüste, damit sie niemand sahen und sprachen, um ja nicht in Versuchung zu fallen. Sie haben aber dann erfahren müssen, daß ihre Gedanken sie dort auch noch versuchten. So wurden aus den hauptsächlich von Petrus betreuten Gemeinden viele von diesem Reinheitsgedanke angesteckt, der seine Vorteile und seine Nachteile dann im praktischen Leben auch aufzeigte.

Der Reinheitsgedanke führte nämlich bei manchen, die danach lebten, zur Selbstgerechtigkeit, d.h. sie meinten, daß sie dadurch nicht sündigten. Deshalb betonte Petrus hier die Gnade, um dieser Einbildung der Selbstgerechtigkeit entgegenzuwirken. Es ist Petrus die Besonderheit der Gnade aufgegangen, die bei ihm aus der Vergebung der Sünden kam. Petrus kämpfte nämlich sehr mit sich selbst, um meine Lehre auch ganz zu leben. Er gehörte nicht zu den oberflächlichen Menschen, die nur Halbheiten kennen. Es war für ihn eine Sache des ERNSTES. Aus diesem Grund war meine neue Lehre keine neue Philosophie und auch keine neue Theologie bei ihm, sondern eine LEBENSWEISE und er wollte immer mehr in dieses heilige Leben, also mein Leben übergehen, kurz, er wollte so werden wie ich, nicht um der Wundertaten willen, sondern um der

Verwandlung des bisherigen sündigen Menschen in einen göttlichen Menschen. Er glaubte und wußte durch seine Berufung und seinen eigenen Wundertaten, daß der Mensch zu Höherem berufen war und im Glauben an den Herrn Jesus Christus dieses Höhere auch im Leben erreichen konnte, er hatte ja das lebendige Beispiel vor sich gehabt.

Aus diesem Grund ist dieses Petrus-evangelium das beste Evangelium **für die heutigen, letzten Tage**, wo ich mich wiederum offenbare, wie Petrus vorausgesagt hat, wo die Sünden, besonders des Fleisches, zu Bergen werden und keiner diese Berge selbst abtragen kann.

So rufe ich meine PRIESTER auf der ganzen Welt auf: helft den Menschen, ihre Sündenberge abzutragen, lest ihnen dieses Petrus-evangelium so oft wie möglich vor. Auch wenn dieses Petrus-evangelium vordergründig unmodern ist, so ist es doch für die heutigen Tage. Auch wenn die Priester meinen, sie würden dadurch unbeliebt werden, so werde ich sie doch segnen, wenn sie das Petrus-evangelium ehren und den Menschen klipp und klar erklären, was weiß und was schwarz ist. Meine Gebote bleiben bestehen und sollen nicht aufgeweicht und verwässert werden. Das hat nichts mit Fundamentalismus zu tun, sondern mit meiner Wahrheit, mit meinem Wort und mit meiner Bestimmung für die Seligkeit der Menschen, die heutzutage in den Hintergrund geflogen ist und sich sehr auf das Diesseits beschränkt.

Das ist auch einer der Gründe, warum ich nun den Menschen diese ganz konkreten Anleitungen, Fragestellungen, Gebete und Belehrungen gebe, daß sie endlich ihre Mängel einsehen und die Tatsache, daß sie das Gehörte oder das Gelesene der göttlichen Schriften umsetzen und in ihr tägliches Leben integrieren sollen, damit mein lebendiges Wort in ihnen Leben gewinne und sie ein lebendiges Zeugnis meines Wortes werden. Es hilft nichts, wenn einer die besten Bücher liest, wenn jemand die Bibel von vorne nach hinten und von hinten nach vorne kennt und zitieren kann, die Verwandlung seines Lebens in ein göttliches, heiliges Leben zum Zeugnis meines Wortes und meines Beispiels ist notwendig und eine Voraussetzung zur wahren Nachfolge.

Deshalb habe ich Petrus immer wieder gezeigt, daß die göttlichen Dinge nicht aus eigener Kraft zu erreichen sind. Ich machte ihm das noch einmal nach seiner Verleugnung klar. Er mußte zur Einsicht



Gefangennehmung Jesu (Matthäus 26, 47-56)

kommen, daß er diese Verwandlung nur durch die Kraft meines HEILIGEN GEISTES erreichen konnte. So geschahen ab und zu Ereignisse in seinem Leben, die ihm die Nichtigkeit seiner eigenen Kräfte und seines eigenen Vermögens klar machten. Petrus war nämlich körperlich ein Mann mit viel Muskelkraft, die er als Fischer auch brauchte und anwenden mußte und die ihm deshalb ein gewisses Vertrauen in seine eigenen Kräfte gab, zu denen er oft Zuflucht suchte.



Verleugnung des Petrus (Lukas 22, 51-62)

In dieser Hinsicht ist Petrus auch ein gutes Beispiel für meine berufenen Priester. Sie müssen alle eines Tages feststellen, wenn sie ehrlich zu sich selbst sein wollen, daß ihre sehr mühsam studierte Theologie, Psychologie, zwischenmenschliche Kommunikation, Gruppenführungstechniken, und was noch alles für moderne Fähigkeiten heute von Priestern verlangt wird, sehr wenig ihren Gemeindegängern helfen, weil eben nur mein Geist die Verwandlung unter ihren Zöglingen und in ihnen vollbringen kann. Der mittelalterliche Bauer, der seine Kenntnisse aus seinen eigenen Beobachtungen des Naturreiches entnahm, wußte genau, daß sein Lauch und seine Pflanzen gut wachsen konnten, wenn er Mist auf die Erde tat. Daraus hat sich dann auch ein Sprichwort entwickelt. Heute ersetzt der Kunstdünger den Mist, aber gedüngt wird immer noch.

Was ist nun mein Dünger?

Es ist meine LIEBE, die das Herz für den Empfang der verwandelnden göttlichen Kraft des Heiligen Geistes öffnet. So funktioniert mein Heiliger Geist als Werkzeug in den Händen der berufenen Priester zur Führung, Hilfe, Heilung und Verwandlung ihrer Zöglinge.

Wie erhält man meine Liebe und meine Kraft?

Das lernt ihr aus meinem Petrus-evangelium und aus meinen persönlichen Belehrungen, die heute mehr denn je wichtig und lebensnotwendig geworden sind, denn die Menschen wissen eigentlich nicht mehr, was es bedeutet, ein Christ zu sein. So gehen unheilige Menschen in die Kirche und entheiligen sie, anstatt sie die Kirche mit ihrem heiligen Wandel heiligen. Man kann durchaus ein Computerspezialist und ein, um die Heiligkeit sich bemügender Mensch sein. Man kann ein Theologe sein und auch ein um die verwandelnde Kraft des Heiligen Geistes besorgter Priester sein. Man kann durchaus ein Gottessucher sein und nicht im Schlamm der modernen Zeit versinken, die alles Göttliche verdreht und besonders mich, meine Lehre, und das Neue Testament aus allen christlichen Glaubenssystemen herausschneiden möchte.

So weise ich auf das Petrus-evangelium wieder hin, das mich dem Menschen näher bringen sollte. Es weist auch auf die praktische Folgen meiner Göttlichkeit hin und auf die Anwendung meiner Lehre. Es haben sich manche Theologen über die Petrus-Briefe Gedanken gemacht und es Paulus zugeschrieben, sind sie aber nicht. Es geht auf eine Abschrift in Babylon zurück, die dieses Petrus-evangelium zusammen mit dem Petrus sehr verehrt haben. Babylon war zwar damals nicht mehr so bedeutend wie es geschichtlich davor war, aber es war immer noch ein dürftiger Handelsplatz am Euphrat, das das uralte Ur ersetzt hat, weil die Flußmündung schon versandet war.

Lest dieses Petrus-evangelium so oft wie möglich, weil es auf die REINHEIT hinweist, die heutzutage ignoriert wird und ohne die niemand ins Himmelreich kommen kann. Die Propheten im Alten Testament haben dauernd ihre Zuhörer daraufhingewiesen, aber mit meiner Lehre kam dann das 'know-how', wie man es anstellt, rein zu werden und zu bleiben. Laßt euch deshalb nicht vom abtrünnigen Virus infizieren, sondern werdet und bleibt rein durch die Kraft des Heiligen Geistes. Amen.

Mein lieber Petrus steht jetzt ganz beschämt neben mir, daß ihm so viel Ehre angetan wird und seine Bemühungen nach so langer Zeit wieder aus der Bibliothek hervorgeholt wurden, um sie den heutigen Menschen vorzulegen und sie daran zu erinnern. Er hebt den Kopf und hat Tränen in den Augen und er bittet mich, seinen Dank dir und allen Lesern zu übermitteln, die die Worte des Herrn beachten. Er sei neulich auch auf dem St. Petersplatz gewesen und hätte die vielen Menschen gesegnet, die den Heiligen Geist viel nötiger hätten als die Pilgerfahrt. Nun dankt er mir für den Heiligen Geist und sein Blick geht in die Ferne und eine Sehnsucht ergreift ihn. Wann werden es die Priester Gottes verstehen? Wann wird es das Volk Gottes in Israel verstehen? Wann werden es die Christen verstehen? Aber, dann denkt er an seine eigene Zeit auf Erden und im geistigen Reich und wie lange er selbst gebraucht hatte, um Mich und meine Gnade zu verstehen.

So ist Petrus mein Schild, nicht mein Schwert. Das Schild ist der Glaube an mich als den VERWANDLER. Was immer auch geschieht, ich verwandle diejenigen, die guten Willens sind und mich in der geistigen Finsternis suchen und ihre Last bei mir ablegen wollen. Die Last der irdischen Menschlichkeit, damit ein göttlicher Mensch entsteht, der in ihm schläft, also als Möglichkeit im Herzen ist, und auferstehen kann, damit der Tag der Jesuliebe anbrechen kann. Hier nicken nun viele meiner himmlischen Freunde, Compagnons, Heilige und Engel. Amen.

Der zweite Brief des Petrus.

Ermahnung des scheidenden Apostels zum Fleiß im Christentum.

1. Simon Petrus, ein Knecht und Apostel Jesu Christi, denen, die mit uns eben denselben teuren Glauben überkommen haben in der Gerechtigkeit, die unser Gott gibt und der Heiland Jesus Christus.

2. Gott gebe euch viel Gnade und Frieden durch die Erkenntnis Gottes und Jesu Christi, unsers Herrn!

3. Nachdem allerlei seiner göttlichen Kraft, was zum Leben und göttlichem Wandel dient, uns geschenkt ist durch die Erkenntnis des, *der uns berufen hat durch seine Herrlichkeit und Tugend,
*1. Petr. 2, 9.

4. Durch welche uns die teuren und allergrößten Verheißungen geschenkt sind, nämlich, daß ihr dadurch teilhaftig werdet der göttlichen Natur, so ihr fliehet die vergängliche Lust der Welt:

5. So wendet allen euren Fleiß daran und reichet dar in eurem *Glauben Tugend, und in der Tugend Erkenntnis,
*Gal. 5, 6. 22.

6. Und in der Erkenntnis Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit,

7. Und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe.
*Gal. 6, 10.

8. Denn wo solches reichlich bei euch ist, wird's euch nicht faul noch unfruchtbar sein lassen in der Erkenntnis unsers Herrn Jesu Christi.

9. Wer aber solches nicht hat, der ist *blind und tappt mit der Hand und vergift der Reinigung seiner vorigen Sünden.
*1. Joh. 2, 9. 11.

10. Darum, liebe Brüder, tut desto mehr Fleiß, eure Berufung und Erwählung festzumachen; denn wo ihr solches tut, werdet ihr nicht straucheln,

11. Und also wird euch reichlich dargebracht werden der Eingang zu dem ewigen Reich unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi.

Von der Verklärung Christi und vom festen prophetischen Wort.

12. Darum will ich's nicht lassen, euch allezeit daran zu erinnern, wiewohl ihr's wisset und gestärkt seid in der gegenwärtigen Wahrheit.

13. Ich achte es aber für billig, solange ich in dieser *Hütte bin, euch zu erinnern und zu erwecken;
*2. Kor. 5, 1.

14. Denn ich weiß, daß ich meine Hütte bald ablegen muß, wie mir denn auch unser Herr Jesus Christus eröffnet hat.
Joh. 21, 18. 19.

15. Ich will aber Fleiß tun, daß ihr allezeit nach meinem Abschied solches im Gedächtnis halten könnt.

16. Denn wir sind nicht klugen Fabeln gefolgt, da wir euch kundgetan haben die Kraft und Zukunft unsers Herrn Jesu Christi, sondern wir haben seine Herrlichkeit selber gesehen,

17. Da er empfing von Gott dem Vater Ehre und Preis durch eine Stimme, die zu ihm geschah von der großen Herrlichkeit: *„Dies ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe.“
*Matth. 17, 5.

18. Und diese Stimme haben wir gehört vom Himmel geschehen, da wir mit ihm waren auf dem heiligen Berge.

19. Und wir haben desto fester das prophetische Wort, und ihr tut wohl, daß ihr darauf achtet als auf ein Licht, das da scheint in einem dunkeln Ort, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in euren Herzen.

20. Und das sollt ihr für das erste wissen, daß keine Weissagung in der Schrift geschieht aus eigener Auslegung.

21. Denn es ist noch nie eine Weissagung aus menschlichem Willen hervorgebracht, sondern die heiligen Menschen Gottes haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist.
2. Tim. 3, 16. 17.

Warnung vor lasterhaften Irrlehrern.

(Vgl. Brief des Judas.)

2. Es waren aber auch falsche Propheten unter dem Volk, wie auch unter euch sein werden *falsche Lehrer, die nebeneinführen werden verderbliche Sekten und verleugnen den Herrn, der sie erkauft hat, und werden über sich selbst herbeiführen eine schnelle Verdammnis.
*Matth. 24, 11. 1. Tim. 4, 1.

2. Und viele werden nachfolgen ihrem Verderben; um welcher willen wird der Weg der Wahrheit verlästert werden.

3. Und durch Geiz mit erdichteten Worten werden sie an euch Gewinn suchen; welchen das Urteil von lange her nicht säumig ist, und ihre Verdammnis schläft nicht.

4. Denn Gott hat die Engel, die gesündigt haben, nicht verschont, sondern hat sie mit Ketten der Finsternis zur Hölle verstoßen und übergeben, daß sie zum Gericht behalten werden;

5. Und hat nicht verschont die vorige Welt, sondern bewahrte Noah, den Prediger der Gerechtigkeit, selbacht und führte die Sintflut über die Welt der Gottlosen;

Ap. 3, 6. 1. Mose 8, 18.

6. Und hat die Städte Sodom und Gomorra zu Asche gemacht, umgekehrt und verdammt, damit ein Beispiel gesetzt den Gottlosen, die hernach kommen würden;

1. Mose 19, 25.

7. Und hat erlöst den gerechten Lot, welchem die schändlichen Leute alles Leid taten mit ihrem unzüchtigen Wandel;

8. Denn dieweil er gerecht war und unter ihnen wohnte, daß er's sehen und hören mußte, quälten sie die gerechte Seele von Tag zu Tage mit ihren ungerechten Werken.

Genes. 9, 4.

9. Der Herr weiß die Gottseligen aus der Versuchung zu erlösen, die Ungerechten aber zu behalten zum Tage des Gerichts, sie zu peinigen;

1. Kor. 10, 13. Offenb. 3, 10.

10. Allermeist aber die, so da wandeln nach dem Fleisch in der unreinen Lust und die Herrschaft verachten, frech, eigensinnig, nicht erzittern, die Majestäten zu lästern,

11. So doch die Engel, die größere Stärke und Macht haben, kein lästerlich Urteil wider sie fällen vor dem Herrn.

12. Aber sie sind wie die unvernünftigen Tiere, die von Natur dazu geboren sind, daß sie gefangen und geschlachtet werden, lästern, davon sie nichts wissen, und werden in ihrem verderblichen Wesen umkommen

13. Und den Lohn der Ungerechtigkeit davonbringen. Sie achten für Wollust das zeitliche Wohlleben, sie sind Schandflecken und Laster, prangen von euren Künsten, prassen mit dem Euren,

14. Haben Augen voll Ehebruchs, lassen sich die Sünde nicht wehren, locken an sich die leichtfertigen Seelen, haben ein Herz, durchtrieben mit Geiz, verfluchte Leute.

15. Sie haben verlassen den richtigen Weg und gehen irre und folgen nach dem Wege Bileams, des Sohnes Beors, welcher liebte den Lohn der Ungerechtigkeit,

4. Mose 22, 7. Offenb. 2, 14.

16. Hatte aber eine Strafe seiner Übertretung; das stumme lastbare Tier redete mit Menschenstimme und wehrte des Propheten Torheit.

4. Mose 22, 28.

17. Das sind Brunnen ohne Wasser, und Wolken, vom Windwirbel umgetrieben, welchen behalten ist eine dunkle Finsternis in Ewigkeit.

18. Denn sie reden stolze Worte, dahinter nichts ist, und reizen durch Unzucht zur fleischlichen Lust diejenigen, die recht entronnen waren denen, die im Irrtum wandeln,

19. Und verheißen ihnen Freiheit, ob sie wohl selbst Knechte des Verderbens sind.

Denn von wem jemand überwunden ist, *des Knecht ist er geworden. *Joh. 8, 34.

20. Denn so sie entflohen sind dem Unflat der Welt durch die Erkenntnis des Herrn und Heilandes Jesu Christi, werden aber wiederum in denselben verflochten und überwunden, ist *mit ihnen das Letzte ärger geworden denn das Erste.

*Matth. 12, 45.

21. Denn es wäre ihnen besser, daß sie den Weg der Gerechtigkeit nicht erkannt hätten, als daß sie ihn erkennen und sich kehren von dem heiligen Gebot, das ihnen gegeben ist.

Luf. 12, 47. 48.

22. Es ist ihnen widerfahren das wahre Sprichwort: *„Der Hund frißt wieder, was er gespieen hat“; und: „Die Sau wälzt sich nach der Schwemme wieder im Kot.“

*Spr. 26, 11.

Gewißheit der scheinbar zögernden Zukunft des Herrn und des Endes der Welt.

3. Dies ist der zweite Brief, den ich euch schreibe, ihr Lieben, in welchem ich euch erinnere und erwecke euren lauteren Sinn,

Ap. 1, 13.

2. Daß ihr gedenket an die Worte, die euch zuvor gesagt sind von den heiligen Propheten, und an unser Gebot, die wir sind Apostel des Herrn und Heilandes.

3. Und wisset das aufs erste, daß in den letzten Tagen kommen werden Spötter, die nach ihren eigenen Lüsten wandeln

1. Tim. 4, 1.

4. Und sagen: Wo ist die Verheißung seiner Zukunft? Denn nachdem die Väter entschlafen sind, bleibt es alles, wie es von Anfang der Kreatur gewesen ist.

Jes. 5, 19. Genes. 12, 22. Matth. 24, 48.

5. Aber *aus Mutwillen wollen sie nicht wissen, daß der Himmel vorzeiten auch war, dazu die Erde aus Wasser und im Wasser bestanden durch Gottes Wort;

*Matth. 24, 38. + 1. Mose 1, 2. 6. 9. Ps. 24, 2.

6. Dennoch ward zu der Zeit die Welt durch dieselben mit der Sintflut verderbt.

Ap. 2, 5. 1. Mose 7, 21.

7. Also auch der Himmel, der jetzt ist, und die Erde werden durch sein Wort gespart, daß sie zum Feuer behalten werden auf den Tag des Gerichts und der Verdammnis der gottlosen Menschen. B. 10.

8. Eins aber sei euch unverhalten, ihr Lieben, daß ein Tag vor dem Herrn ist wie tausend Jahre, und tausend Jahre wie ein Tag.

Ps. 90, 4.

9. Der *Herr verzeht nicht die Verheißung, wie es etliche für einen Verzug achten, sondern er hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre.

*Gal. 3, 8. + 1. Tim. 2, 4.

Neuer Himmel, neue Erde.

10. Es wird aber *des Herrn Tag kommen wie ein Dieb in der Nacht, an welchem die Himmel zergehen werden mit großem Krachen; die Elemente aber werden vor Hitze schmelzen, und die Erde und die Werke, die darauf sind, werden verbrennen.

*1. Thess. 5, 2. 3.

+V. 7. Matth. 24, 29. 35. Offenb. 20, 11.

Würdige Vorbereitung darauf.

11. So nun das alles soll zergehen, wie sollt ihr denn geschickt sein mit heiligem Wandel und gottseligem Wesen,

12. Daß ihr wartet und eilet zu der Zukunft des Tages des Herrn, an welchem die Himmel vom Feuer zergehen und die Elemente vor Hitze zerschmelzen werden?

13. Wir warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheißung, in welchen Gerechtigkeit wohnt. Jes. 65, 17; 66, 22. Offenb. 21, 1. 27.

14. Darum, meine Lieben, dieneil ihr darauf warten sollt, so tut Fleiß, daß ihr

Gott ist Licht.

vor ihm unbesleckt und unsträflich im Frieden erfunden werdet. 1. Kor. 1, 7. 8.

15. Und die *Geduld unsers Herrn achtet für eure Seligkeit; wie auch unser lieber Bruder Paulus nach der Weisheit, die ihm gegeben ist, euch geschrieben hat, *Röm. 2, 4.

16. Wie er auch in allen Briefen davon redet, in welchen sind etliche Dinge schwer zu verstehen, welche die Ungelehrigen und Leichtfertigen verdrehen, wie auch die andern Schriften, zu ihrer eigenen Verdammnis.

Schluß.

17. Ihr aber, meine Lieben, weil ihr das zuvor wisset, so *verwahrt euch, daß ihr nicht durch den Irrtum der ruchlosen Leute samt ihnen verführt werdet und entfallet aus eurer eigenen Festung. *Mart. 13, 5. 9. 33.

18. Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unsers Herrn und Heilandes Jesu Christi. Dem sei Ehre nun und zu ewigen Zeiten! Amen.

DER ZWEITE BRIEF DES PETRUS

Dieser Brief wurde aus einer Verzweiflung heraus von Petrus geschrieben, nachdem er, Paulus und meine Lehre angegriffen wurden. Andere Lehrer, die mehr Marktschreier als geistige Lehrer waren, traten öffentlich auf und wollten die Aufmerksamkeit der Leute auf sich selbst und nicht auf mich lenken. Hinzukam, daß hinterhältige Angriffe auf Paulus, die gewisse Ausdrücke, Sätze und Teile aus seinen Briefen verdrehten, weil sie ohne Geist und Verständnis waren, sich unter meine Anhänger mischten und sich breitmachten, als ob ich sie dazu berufen hätte. Teilweise wurden solche Angriffe auch von den früheren Kollegen von Paulus veranlaßt, die ihm nun den Übertritt zu meiner Lehre übelnahmen, teilweise waren es lediglich böartige Angriffe von unverständigen Leuten, die die Sprache des Geistes nicht verstanden.

Petrus ärgerte sich darob sehr, daß seine Bemühungen und die der anderen Jünger, die ihr ganzes Leben daran setzten, meine Lehre zu verbreiten, auf solche hinterhältige, dumme Weise nun in den Schmutz gezogen und in einen falschen Zusammenhang gebracht wurden. Dabei ging es nicht um den Kern meiner Lehre, sondern um irgendwelche Nebensächlichkeiten, womit manche mich und meine Lehre in den Boden stampfen wollten. Das war nach ungefähr zwanzig Jahren nach meiner Himmelfahrt der Fall.

Die Jünger hatten schnell die schon bestehenden Gruppen zu Gemeinden vergrößert und versucht, sie in meinem Geist zu verwalten, zu beraten und sie auf einem hohen Niveau zu halten. Manchen Leuten war aber dies oder jenes an meiner Lehre nicht gerade angenehm und fielen ins Heidentum zurück. Um sich zu rechtfertigen, haben sie ihre Abkehr mit Kritik an Schriften begründet. Die Juden, die zu meiner Lehre übergingen, waren aber meistens treu und ließen sich selten davon abbringen. Sie hatten durch die Bücher der Propheten ja schon ein gutes Fundament, wogegen bei den Heiden kein richtiges Fundament da war, wo der Glaube mehr an diesen oder jenen Gott von einem Tag auf den anderen schwankte.

So war es nicht leicht, vor allem in Syrien, das eigentlich Palästina am nächsten lag und nicht so weit weg von Jerusalem war, die neue

Lehre heimisch zu machen. Da mußte viel gepredigt, viel erklärt und viel geschrieben werden, um ihnen dies oder jenes meiner Lehre zu erklären.

Aber je nördlicher meine Lehre ins griechische Einfluß- und Kulturbereich kam, desto besser wurde wieder meine Lehre von einer anderen Sicht her verstanden, nämlich von der philosophischen Seite her. Man betrachtete vor allem die Lehre der Agape als eine schöne, lebensnahe und plausible Lehre, nachdem schon viele griechische Philosophien die Häupter der Intelligenzija beschäftigt haben.

Doch in Griechenland waren die Philosophien nicht ausschließlich für hohe Schulen, sondern waren auch ein beliebtes Tagesgespräch unter den Bürgern, man würde heute 'Mittleren Stand' sagen. Man unterhielt sich darüber, diskutierte das Für und Wider und hatte dadurch rege Unterhaltungen, auch beim Essen, besonders wenn Geschäftspartner und -leute zu unterhalten waren.

Auf diese Weise wurde nun diese neue Lehre mehr als eine Lehre der Agape verstanden und verbreitet. Ein Gott der Liebe kam gerade gelegen, besonders der das Opfer selber brachte und nur Liebe forderte. Man meinte nun, daß diese Religion für die Handelsleute nicht so teuer wäre, die für einen Handelsvertrag immer gerne Opfer in einem bestimmten Tempel brachten, oder sich von einem Tempel Geld ausliehen, obwohl es damals schon Banken gab. Nun hatte aber die Priesterschaft und Anhänger der Tempel viele Geschäftsverbindungen innerhalb Kleinasiens und Griechenlands, weshalb sich auch die Griechen geschäftlich sehr gut und schön ausbreiten konnten. Das besagte, daß Leute, die ihre Geschäftsverbindungen zu den heidnischen Priestern abbrachen, auch Geschäftsverluste hatten und manche christlichen Bürger nun hart um ihren Lebensunterhalt kämpfen mußten, manchmal auch in andere Städte zu Verwandten umziehen mußten. So haben sich die Christen in Kleinasien zwar schnell zum Christentum bekehrt, so daß Paulus keine allzu große Mühe hatte, neue Anhänger zu finden, aber nach einiger Zeit haben die neuen Christen bemerkt, daß die Verwirklichung der neuen Lehre der Agape doch schwierig nach außen war. Dies führte dazu, daß viele sich enger zusammenschlossen und sich gegenseitig halfen, oder daß sie meine Lehre mit der heidnischen wegen den Geschäftskontakten kombinierten, oder daß sie mittellos wurden. Viele haben dann meine Lehre dafür verantwortlich gemacht und kritisierten

Paulus. Andererseits wurde Paulus auch von den Priestern Kleinasiens angegriffen, weil diese nun ihre lukrativen Geschäfte durch das neueingeführte Christentum nicht mehr hatten und ihr absoluter Einfluß nicht mehr so hoch war. Man versuchte, die verschiedenen aufkommenden Kulte lächerlich zu machen, deren Lehrer einzusperren und mit fingierten Vorwänden abzuurteilen. Das neuauflkommende Christentum war auch darunter.

Im allgemeinen Durcheinander der Zeit, verschiedener schwacher römischer Kaiser und ein lockerer Verwaltungsapparat, konnte das Christentum zwar schnell unter meinem Heiligen Geist wachsen, aber der **Glaube** an meine Lehre als die wahre, geistige und allein richtige Lehre fehlte den Heiden doch sehr, weil sie ja von vielen Göttern und darin spezialisierten Priesterschaften und vielerlei Philosophien damals geradezu überschwemmt waren.

In diesem Szenario hatte es das neuauflkommende Christentum einerseits leicht, andererseits auf längere Sicht schwer, weil damals die verschiedenen Priesterschaften wie die heutige Mafia funktionierte, mehr aus Selbsterhaltungstrieb als aus Überzeugung der Wahrheit.

So kamen viele Kritiken über die Paulusbriefe nach Jerusalem, woran Petrus sah, daß die fadenscheinige Kritiken lediglich Rechtfertigungen ans eigene Gewissen waren, nun von dieser neuen Lehre der Agape aus Mangel an Glaube oder aus finanziellen Gründen wegzukommen.

Auf dem griechischen Festland war es wieder anders, wo Paulus gegen die traditionellen und schon lange eingefahrenen Lebensweisen und -meinungen ankämpfen mußte, weil das Geistige in den dortigen Städten nicht so sehr gefragt war als die Unterhaltung der finanziell gut gestellten, aber gelangweilten Bürger. Der Handel im In- und Ausland, die Schifffahrt und das Bankwesen gingen gut und das Christentum füllte lediglich eine innere, geistige Leere bei den Heiden aus. Hier hatte man vielerlei Feste, die man feierte, auf welchen allerdings wieder meine Lehre wunderbare neue Anhänger fand, die dieses üppige Leben zum Teil satt hatten und nach etwas Unvergänglichem suchten. So hatte Paulus auch bei diesen Heiden keine großen Probleme, neue Anhänger und Zuhörer zu finden. Er hatte lediglich Probleme, daß die neuen Mitglieder auch den nötigen

ERNST miteinbrachten, woran es hier auf dem Festland ziemlich mangelte. Hier war das jüdische Konzept der Heiligkeit nicht vorhanden, weswegen man sich auch nicht genierte, andere Brüder oder gar den Ältesten tüchtig zu kritisieren.

Das alles kam bei bestimmten Anlässen nach Jerusalem, das damals ja auch ein großer Handels- und Umschlagsplatz und Religionszentrum für die Juden waren. Man kann sich heute davon keinen Begriff mehr machen, aber damals war Jerusalem außerhalb des eingemauerten Bezirks ziemlich groß, das sich über mehrere Hügel hinwegzog. Das hat sich lediglich mit dem Sieg der Römer in Palästina geändert, als Jerusalem geschleift, verbrannt, und abgetragen wurde und ein Verbot, daß dort niemand sich ansiedeln durfte, von den Römern um 70 nach eurer Zeitrechnung erlassen wurde.

So traf meine Lehre der Agape immer auf verschiedene Leute in verschiedenen Situationen und Ländern, so daß meine schöne frühe Blüte in Kleinasien leider bald verdorrte, weil die Leute dort mehr vom Handel als von der Landwirtschaft abhängig waren. Dazu kommt der Luxus, den die Leute in Kleinasien durch das viele Gold gewöhnt waren und hier praktisch ihrer plötzlichen Mittellosigkeit und Mangel an Hilfe entgegensehen mußten, die sie aber nicht zur Landwirtschaft trieb, da der Boden schon damals durch die Klimaverhältnisse nicht besonders fruchtbar war. Der Boden war damals von den vorhergehenden Kulturen ziemlich ausgelaugt.

In diese Situation hinein schrieb Petrus diesen Brief, der zwar in seiner Ganzheit nicht völlig erhalten blieb und stellenweise ergänzt wurde. Er fühlte sich als Verwalter meines Erbes und war von diesen unverständigen Kritiken, den Mangel an Geist und an Respekt vor dem einzigen Gott und dem Leiden seines Sohnes sehr erzürnt. Für Petrus war es, als ob hier auch die jüdische Religion angegriffen wurde, da für ihn meine Lehre eine Erweiterung und die Vollendung der jüdischen Religion war. Seine Seele war tief in dieser Religion verwurzelt und jede Kritik auch an mir und jede Verminderung meiner Heiligkeit und meiner Taten waren für ihn ein persönlicher Angriff. Es hat ihn tief ergriffen, daß, nachdem ich mich den Jüngern nach meiner Auferstehung gezeigt habe, ich, als der Herr der Welt, und meine Lehre so kritisiert und abgehandelt wurde.

Aus diesem Grund wiederholte Petrus im ersten Teil dieses Briefes

meine Lehre in einer wunderschönen Formulierung und hob die Krone dieser Lehre hervor, nämlich die Berufung und das Auserwähltsein der neuen Christen. Er wollte damit sagen, daß nicht die Menschen Christus als ihren Herrn erwählt haben, sondern ICH habe sie berufen, meine Jünger zu werden, wie ich das auch am Anfang meiner Missionszeit gemacht habe, an die sich Petrus gut erinnerte. Er betonte, daß Ich, DER HERR, sie berufen habe und es eine ungeheure Ehre sei, von Gott berufen zu werden, ein Anhänger Jesu Christi zu sein und eine Pflicht, diesem Gott und seiner Lehre, die den Menschen durch seinen Sohn gebracht wurde, zu erfüllen und nicht daran zu kritisieren, was der Geist eigentlich klarstellen sollte, wenn man sich ihm öffnet, wie er, Petrus, es selbst erlebt habe.

So hob er die Reinheit der Lehre hervor, das hohe geistige Niveau, das von falschen Lehrern und Propheten auch um des Geldes willen in den Irrtum und in den Schmutz gezogen, oder mit anderen Lehren vermischt wurden, und damit den Herrn in den Hintergrund geschoben haben. Dies alles schien Petrus ein eitles Unternehmen der Böartigen und Eigensinnigen zu sein, angesichts der kommenden großen Umwälzungen auf der Erde, die der Herr prophezeit hatte. Den Spöttern über die Endzeit und der Schaffung einer neuen Welt wurde mit dem tiefen Glauben an meine Worte geantwortet.

Am Schluß warnte Petrus nochmals vor diesen falschen Lehrern und Propheten und deren Irrtümern und zeigte dann, wie man in der Wahrheit verbleiben kann, nämlich indem man in meiner Gnade verbleibt und an Erkenntnissen wächst und mir allein die Ehre gibt.

Mit diesem zweiten Brief hat Petrus alles zusammengefaßt: das ganze neue Testament mit meiner Lehre, die falschen, ungerufenen Lehrer und Propheten, die nicht gerechtfertigten Kritiken an den inspirierten Schriften meines Sohnes Paulus, die Notwendigkeit der Gnade und der Erkenntnisse, um den Irrtümern, Verführungen und Verwirrungen der falschen Lehrer und Kritikern zu entgehen, und die Tatsache, daß die alleinige Ehre dem Herrn und Heiland Jesus Christus für ewig gehört. Beim Briefschreiben hat Petrus die Hilfe eines Gemeindegliedes gehabt, heutzutage würde man es einen Rundbrief an die Gemeinden bezeichnen. Aus diesem Grund hat auch eine Abschrift einer Kopie davon überlebt, weil die Lehre, die Problematik innerhalb der Vielzahl von Kulturen, wo manche Opportunisten eine Einnahmequelle finden wollten, wo die Zukunft behandelt wurde,

eine gute Zusammenfassung der damaligen Situation und Zeit war. Dieser zweite Brief hat in Syrien, Antiochien und Kleinasien dann doch zur Glaubensstärkung beigetragen und man sieht hier, daß Petrus sein Verständnis meiner Lehre durch die Briefe Paulus erweitert hatte.

Warum erkläre ich das alles so ausführlich?

Erstens möchte ich meinen Petrus für diese Verteidigungsschrift herzlich nochmals danken, besonders für seinen Mut, gegen falsche Lehrer und Propheten öffentlich zu sprechen und niederschreiben zu lassen und die Kritiken als geistlos abzutun. Am Schluß hört sich sein Brief fast paulinisch an, aber es ärgerte ihn nicht nur, daß man die Briefe von Paulus angriff, sondern daß man damit den Herrn selbst angegriffen hat. In einer solchen Situation hat unser Petrus immer ein Schwert, das er benützt, nämlich seine Zunge, die der Ärger nunmehr gelöst hat.

Zweitens ist es genau die Situation von heute, wo der Mensch nicht die Wahrheit schätzt, nicht die Berufung abwartet, seinen eigenen Sinn und Willen durchsetzen will und mir nicht mehr die Ehre erweist. Die falschen Lehrer und Propheten, die mich in den Hintergrund abschieben, oder gar nicht mehr erwähnen, machen Geld mit ihren Schriften, und verwirren das Publikum. Am Schluß weiß niemand, wer die Welt geschaffen hat und daß die Schöpfung aus mir kam, man benützt sie nur zu eigenen Zwecken und hängt seine eigene Lehre daran, damit es so aussieht, als ob der Vortragende diese selbst erfunden hätte. So sind auch heute viele Menschen von meinem Evangelium abgewandert, weil ihnen mein Evangelium zu einfach und zu langweilig ist. Das Geld steht heute auch im Vordergrund, sowie die Kritik an meinen Aposteln, Jüngern, Knechten und Mägde, die voller Geist sind. Damit ist der zweite Brief von Petrus ein ganz moderner Brief, der auch heute noch geschrieben werden könnte, aber jeder sieht in diesem Brief, wie Petrus über die Vermessenheit der geistlosen Menschen empört war, für die nichts heilig war und mein Kommen auf die Erde nicht genügend schätzen konnten. Petrus war mir ein echter Streiter für das Reich Gottes und er hat hier meine Worte und meine Ehre verteidigt.

Wer macht ihm das heute gleich? Hätte ich doch mehr Petrii, die

für MICH und **mein** Evangelium streiten und den Blick nicht von mir wenden. Denn nur ICH kann berufen, kein Knecht und kein Brief oder ein Buch kann es. So bin ich eben doch unumgebar, wenn manche auch vor lauter Literatur das Wesentliche nicht mehr sehen. Wenn das geschieht, dann sollte man wieder den zweiten Brief des Petrus lesen und sich immer vergegenwärtigen, daß die Umwälzungen bald kommen und die Menschen dann das erleben, was ich ihnen schon lang vorausgesagt habe.

So weist Petrus ganz klar auf MICH, als das Ziel, der Ursprung der göttlichen Lehre, der Erlöser. Ein Abweichen davon, sei es noch so klein oder groß, ist ein Abweichen von MIR und dem Weg zu mir, und kann deshalb üble Folgen haben. Amen



PETRUS, weißer, feinkörniger Sandstein, von Conrad Kuene (?),
Ev. Pfarrkirche, ehem. Augustiner-Klosterkirche, Hirzenhain

14.01.2001 - Nr. 1257

2. PETRUS 1, Vers 6:

*"...und in der Erkenntnis Mäßigkeit
und in der Mäßigkeit Geduld
und in der Geduld Gottseligkeit."*

Diese Mäßigkeit besagt, daß der Mensch das Gleichgewicht nicht verlieren darf, denn die wahre Erkenntnis gibt ihm das Gleichgewicht. Erkenntnisse, die zu einer Übertreibung, zu einer geistigen Unausgeglichenheit, zur Unklarheit, zur Verwirrung führen, sind falsche Erkenntnisse, weil sie entweder vollkommen falsch sind oder unvollkommen sind. Erkenntnisse müssen abgerundet sein und im geistigen Bereich des Menschen eine Lücke schließen, keine Informationslücke, sondern eine persönliche Lücke, die zu einem weiteren geistigen Fortschritt schließen. Informationen nützen im Geschäftsleben sehr viel und je mehr Informationen vorhanden sind, desto besser und treffsicherer sind die Entscheidungen. Im geistigen Bereich des Menschen ist das eher umgekehrt, weil der Mensch viele Erkenntnisse nicht schnell verarbeiten kann, welche die Seele durchdringen und beleben sollen. Hat ein Mensch zu viel Erkenntnisse durch zu vieles Lesen oder Hören, dann überschlagen sich die Erkenntnisse in der Seele und die Seele hat keine Zeit, diese gründlich in ihren Tiefen zu bemessen, abzuwiegen, anzunehmen und etwaige Schlüsse daraus zu ziehen. Das hat alles mit der Wahrheit und mit dem freien Willen zu tun. Das Gelesene oder Gehörte würde den Menschen dazu zwingen, diese inhaltlich anzunehmen, wie er es gelesen oder gehört hat. Es liegt also am Verlauf durch die Seele, ob das Erlebte nun angenommen wird oder nicht. Die Seele arbeitet jedoch viel langsamer als der Körper und braucht Ruhe und Zeit, die vom Körper aufgenommenen Informationen zu verarbeiten. Wenn diese Bedingungen nicht vorhanden sind, dann kommt der Mensch ins Rutschen und er verliert das Gleichgewicht in der Mäßigkeit. Er fährt über das Ziel hinaus und endet in einem Übermaß, das aus lauter Trugschlüssen und falsch gelaufenen Erkenntnissen besteht. Das sind zum Beispiel die Schwärmer, die Fundamentalisten, die Fanatiker, die Separatisten, die Extremisten und am Ende dieses Weges sind dann die Wahnsinnigen. Ihr könnt bei solchen Leuten beobachten, daß viele Informationen vorhanden sind, aber keinen Boden der wahren Erkenntnis. Man sucht sich in einem bestimmten Übermaß.

Wer nun die Mäßigkeit übt, übt gleichzeitig die Geduld, denn der Mensch gibt sich Zeit, bis er das Gelesene und Gehörte verarbeitet hat und wartet auf mich, bis ich ihm die nächste Erkenntnis gebe, die an die schon gewonnenen sich nahtlos anreihet, so daß er den Eindruck hat, eine Erkenntnis wächst aus der anderen heraus. Er hat keine Konflikte und keine Lücken zwischen einer Erkenntnis und der anderen und er kommt somit viel leichter zur neuen Erkenntnis und deren Verarbeitung. Lücken schließt zwar mein Geist, der in der Stille kommt, aber Lücken werden auch in der Ungeduld selbst geschlossen. Dieses menschliche Flicker an den Verbindungen zwischen einer Erkenntnis und der andere bringt die Menschen auch ins Wanken und oft in den Unglauben.

Übt der Mensch nun Geduld, bis ich ihn geistig weiterführe und ihm die notwendigen Erkenntnisse verschaffe, die er braucht, so hat er vielleicht nicht viel Informationen, aber das, was er von mir an Erkenntnissen gewonnen hat, das wird ihn nicht in den Unglauben und ins Wanken führen, sondern wird ihn zu einem festeren Glauben führen.

So ist eine Unzahl an Informationen immer ein Hindernis, in mich einzudringen, weil diese meistens nicht in der Seele verarbeitet wurden und deshalb nicht zu deren Bestandteil geworden sind. Das hilft auch nicht, die vielen Lücken zu schließen, weil eine menschliche Brücke fehlerhaft sein kann.

Aus diesem Grund belohne ich in allem Geduld. Sie gehört eigentlich zum Gehorsam und ebenfalls zur Liebe. Seht, das ist auch ein Aspekt gewesen, das das Hiob-Drama ausdrücken wollte: Man braucht Geduld auf dem Weg zu göttlichen Erkenntnissen und zu mir.

Der menschliche Ehrgeiz, möglichst schnell und möglichst bald bei mir zu sein, ist zwar löblich, aber kann zum Egoismus und zum Übermaß an Wissen führen. Ebenso verhält es sich beim menschlichen Ehrgeiz, ein guter Theologe zu sein. Ich wünschte, mein Heiliger Geist wäre bei ihnen auch willkommen, um ihnen bei der Verarbeitung des Gelesenen und des Gehörten zu helfen. Aber hier reitet der Mensch immer auf seinem eigenen Intellekt herum und schenkt ihm allein Vertrauen. So habt ihr meistens bei den Ehrgeizigen ein Übermaß, eine Ungeduld und deshalb eine

Gottlosigkeit. Es dürfte doch ganz eindeutig sein, was Petrus aus seinen Erlebnissen herausgefunden hat. Er vertraute seiner Muskelkraft, er vertraute seinem Ehrgeiz, ebenso wie ich sein zu wollen, und versank im Meer. Es war nicht sein Unglaube, der ihn Versinken ließ, sondern ein Ehrgeiz aus seiner Ungeduld. Er hat das aber alles noch in seinem weiteren Leben lernen müssen, daß man sich für einen festen Glauben Zeit lassen muß, der in ganz große Tiefen im Menschenherz geht, wo so manches ausgeräumt werden muß, bis die neue Erkenntnis Fuß fassen kann. Ein schlammiger Herzensboden ist für neue Erkenntnisse zu schlüpfrig und so braucht der Mensch eine gewisse Methode, die ihn durch die Seelenarbeit Schritt für Schritt höher führen kann. Gut verarbeitete Erkenntnisse sind lebensnotwendig und die Mäßigkeit und die Geduld helfen dem Menschen, das Gleichgewicht nicht zu verlieren. Wer mehr Informationen sammelt als Erkenntnisse in meinem Geist, kann zwar einen weltlichen Erfolg haben, aber seine Seele bleibt auf dem Weg zu mir, zur Liebe, stecken. Bedenkt dies allezeit und pflegt die Erkenntnisse in eurer Seele unter meinem Geist. Amen.

14.01.2001 - Nr. 1258

2. PETRUS 1, Vers 7 :

*"und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe
und in der brüderlichen Liebe allgemeine Liebe"*

Wer nun in MIR Genüge hat, in MIR seine ganze Seligkeit gefunden hat und nichts anderes mehr ihn selig machen kann, außer ICH allein, der ist in die Gottseligkeit eingegangen. Wer aber dies erreicht hat, wird dann seinem Bruder auch die Gottseligkeit gern mitteilen und ihm weitergeben wollen, so daß notwendigerweise auch die brüderliche Liebe hierin eine Rolle spielt und sich vertiefen kann. So ist das Dasein voller Liebe auch an die Gottseligkeit gebunden und ihr werdet dann gewiß zur allgemeinen Liebe übergehen, d.h. zu der dreifaltigen Liebe: Gottes-, Nächsten- und Feindesliebe.

Seid mir deshalb wohlgesinnt und dienet einander, so daß die Gottseligkeit in der brüderlichen Liebe aufgehen kann und zur vollkommenen, dreifaltigen Liebe wird. Das ist die Krönung der Erkenntnisse, denn alle Erkenntnisse führen dortin, zur vollkommenen Liebe, zum vollkommenen Verständnis meiner Person. Damit ist die Nachfolge erreicht, denn sie bewirkt, daß der Mensch durch diese dreifaltige Liebe mir näher kommt und mich besser verstehen kann, indem er genau dasselbe macht, wie ich. So werden die Erkenntnisse alle Fragen beantworten und eine Zuversicht geben, so daß der Mensch gewißlich auf dem richtigen Weg ist. Amen.

16.01.2001 - Nr. 1262

PETRUS UND ICH

Mein Petrus habe ich mir schon lange als meinen Freund ausgewählt, bevor er auf die Welt kam. Ich habe ihn nicht wegen seiner Einfachheit ausgewählt, sondern wegen seiner HERZENSGÜTE. Er hatte schon vorher **ein liebes, gütiges, großzügiges Herz** und hat niemand etwas dafür berechnet. Genauso sollte seine Kirche sein.

Nun ist er schon lange bei mir und wir sind eins in der Liebe. Er hat an mir und an meiner Heiligen Stadt Genüge und mit seiner Arbeit zur Errettung der Seelen genügend Arbeit.

Jedes Mal, wenn er auf eine Seele trifft, da läßt er diese zuerst einmal viel reden, damit er von ihr deren Probleme hört. Er läßt die Seele auch von sich und ihren eigenen Lösungen, die sie gefunden hat, reden. Am Schluß gibt er dieser Seele einen treffenden Rat und wer ihn annimmt, wird dann geistig weiterkommen. Auf diese Weise hat er schon mancher verzweifelte Seele geholfen, ohne daß er irgendwie stolz darauf gewesen wäre.

Er ist und bleibt ein Apostel in meinem Geist und mit meinem Auftrag. Seine Erkenntnisse hat er sich nicht intellektuell erarbeitet, sondern durch seine Innenschau, durch seine Erlebnisse mit mir. Ich freue mich deshalb, daß meine Bemühungen, ihn zum Geist Gottes zu führen, bei ihm Erfolg hatte, denn er war ein Mensch, der sich gerne in Traditionen zu Hause fühlte und den Wechsel nicht liebte. Aus diesem Grund gehört er auch zu meinen ganz fest in mir und meinem Geist verankerten Jüngern, der eher für mich leiden würde, als von mir absagen würde, kurz, er ist immer noch ein Fels und sein Glaube hat eine große Tiefe.

Er hat sich allerdings von seiner Tradition nach langem herausheben lassen, weil er sah, daß mein Evangelium eben nicht so war, wie er die Botschaft des Tempels kannte, sondern es war etwas Lebendiges, ganz Konkretes im Leben, sonst wären die Kranken nicht heil geworden und die Toten wieder aufgewacht. Das war ein ganz wichtiger Faktor bei ihm. Die Taten mußten bei ihm den Worten folgen: wie das Wort - so die Tat, denn er war eigentlich mehr ein TATENMENSCH, der sich schwer tat, theoretisch zu denken. Auf

diese Weise hat er mein Evangelium eher in der Praxis verstanden als durch Diskussionen. So saßen auch seine neu errungenen Erkenntnisse tief in seiner Seele, die ihm keiner nehmen konnte.

So sollt ihr euch auch ein Beispiel bei meinem Apostel Petrus holen. Es nützt nichts, wenn ihr oberflächlich seid und heute dabei seid und morgen woanders seid. Das bringt keinen Segen. Wer heute bei mir ist und morgen woanders oder seinen Eigenwillen anwendet, weil er selbst Geschichte machen will, wird kein Petrus werden. Petrus blieb bei mir, auch gegen die Vorwürfe seiner Frau. Sein Herz und seine Güte haben immer gesiegt. Er ging dorthin, wo sein Herz ihn hinzog, zu den Suchenden, den Armen, den Fragenden, den nach Hilfe Rufenden. Er war ein echter Apostel und der Schein lag ihm fern. Aus diesem Grund hat er wie kein anderer Apostel Gnade um Gnade erhalten. Die Leute sind ihm deshalb auch überallhin gefolgt. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn nicht viel im Neuen Testament von ihm geredet wird, weil er gerne im Hintergrund blieb und die Taten sprechen ließ. Er ist mit meinem Herzen wie andere Herz-Jesu-Jünger verbunden und er weiß, daß, wenn er sich etwas wünschen würde - ich ihm alles von den Augen ablesen und erfüllen würde. Amen.

PETRUS, DIE ÜBERLIEFERUNG UND DIE ENDZEIT

Nun hat jeder Apostel ein anderes Verständnis von meiner Lehre gehabt und jeder meinte nun, weil er mich gesehen, gehört und erfahren hätte, daß er diesselbe Auffassung von Gott und meiner Lehre hätte. Sie merkten gar nicht, daß ihre Auffassungen alle ein klein wenig voneinander abwichen, je nach ihrem persönlichen Verständnis. Manche waren auch mehr - wie Petrus und Paulus - in der jüdischen Religion verwurzelt als andere. So haben sich diese kleinen Unterschiede noch erweitert, als dann die Versammlungen nach meiner Himmelfahrt dazukamen und das Volk von meinen Aposteln betreut werden sollte, das sich für meine Lehre interessierte. Es kamen noch manche andere Faktoren dazu, und meine eigene Lehre, die ich gepredigt hatte, wurde langsam in den Hintergrund geschoben, was die Einzelheiten anbetraf, nicht was das Grundsätzliche meiner Person betraf.

So haben manche Anhänger, die mich gehört haben und dann später ins Ausland emigrierten ein manchmal besseres Evangelium in ihrer Heimat, als dasjenige in Palästina in den immer neu entstehenden Gemeinden.

Ich habe aber meinen Heiligen Geist ausgesandt, der aus diesem Grund auch meine Apostel und meine Lehrer führen sollte. Ich habe dann selbst Menschen durch die Jahrhunderte berufen, wieder auf das Wesentliche meiner Lehre hinzudeuten, die dann meistens in die Klöster gingen, weil man sie in der Öffentlichkeit nicht so sehr interessant fand. Die Zuhörer waren eher an Arbeit und am Überleben interessiert.

Auf diesem Grund ist es nicht verwunderlich, daß sich das Petrus-evangelium mehr auf das Pragmatische des Glaubens und auf die Frage, wie man ein göttlicher Mensch wird, beschränkte, wobei sich manches aus der jüdischen Religion, was Frauen anbetraf, einmischte.

Diese Situation der Übermittlung eines echten Evangeliums ist heute noch die gleiche. Man kann nicht behaupten, daß die Übermittlung der Briefe und der vier Evangelien auf direkte Niederschriften beruhen würde und bei den Abschriften hat sich so manches

verändert. Es sind dabei aber nicht unbedingt schlechte Dinge eingeschoben worden, aber so manches, was den späteren Lesern nicht mehr ganz verständlich war, sondern nur den damaligen.

Es war also trotz meines Heiligen Geistes notwendig, Menschen auf die Erde zu schicken, die mich und meine Lehre vertraten und so kam mancher auf die Erde und hat diese Aufgabe wahrgenommen. Ihr erkennt diese Menschen aber an ihrer Sprache, an ihren Gaben, oder an ihrem Leben. Irgendetwas zeugt von mir, von meiner Heiligkeit und von meinen Schriften. Jeder Zeuge meiner Gottheit ist begnadet und es liegt in meiner Weisheit, wann und wo ich solche Menschen hinschicke. Das Wort Gottes soll überall erklingen. Nun hat man aber dieses Wort Gottes in Jerusalem getötet und seit dem liegt der Schrei von

"Kreuzige Ihn"

in der Luft und liegt wie ein Fluch auf der Erde. Es haben dies verschiedene Länder erfahren müssen, weil der Ruf immer von denselben Leuten kommt. Und niemand will mit diesem Ruf aufhören, weil sie eine blinde Besessenheit in ihrem Schreien haben. So werde ich diesen Schrei mit dieser Besessenheit und die Seelen, die von diesem Ruf erfüllt sind, eines Tages vernichten, damit alle meine Märtyrer, meine Heiligen, die um meinetwillen gemartert, geplagt und umgebracht werden, auch ein göttliches Leben führen können. Die Schreier dieses Rufes werden in der festen Materie so lange gehalten, bis sie ausgeschrien haben. Denn ich habe mich immer schon als den gerechten, liebenden Vater gezeigt, der seine Kinder behüten will und es auch tut, so daß meine Gegenspieler nicht mehr am Werk sein werden, sondern nur noch diejenigen, die wirklich zu mir wollen. Amen..

DIE CHARAKTEREIGENSCHAFTEN VON PETRUS ALS BEISPIEL

Wer so wie mein Bruder PETRUS werden möchte, übt die REINHEIT, die SCHLICHTHEIT und die EINFACHHEIT. Diese Petrus-Eigenschaften können nur zusammen mit der EHRlichkeit verwirklicht werden, denn sonst enden sie in Heuchelei. Wer meinen Petrus auch lieb hat, wird seinen in ihn gelegten geistigen Charakter auch lieb haben und ihn als ein wunderbares, leuchtendes Beispiel in der Menschen- und in der Heiligenfamilie betrachten. Das tut meinem Glanz keinen Abbruch. Wer seinen Nächsten würdigt, ehrt und liebt, tut mir ja gleich, denn ich würdige, ehre und liebe meine Nachfolger ganz besonders, indem ich ihnen ihr Erbe in meinem Hause der Heiligen Stadt übergebe.

Die Reinheit war zu meiner Zeit auf der Erde auch bei manchen religiösen jüdischen Gemeinden die große Sorge und ein besonderes Anliegen. Aus diesem Grund sind sie den vielen großen und kleinen Gesetzen nachgegangen, wie mein Adoptivvater Joseph. Er wollte partout ein frommer Mann sein. Er sah aber auch gegen Ende seines Lebens ein, daß die Frömmigkeit nicht das letzte bei MIR ist, sondern eben nur eine Art und Weise, zu mir zu finden.

Es ist im Grunde mein Petrus, MEIN FELS = DIE REINHEIT. Es kann niemand auf mich bauen, überhaupt einen **echten** Glauben an mich haben, wenn er nicht rein vor mir ist. Ihr müßt doch selbst erkennen, daß ein Glaube ohne Reinheit auf sehr wackeligen Beinen steht und bei der nächsten großen Hürde entweder kapituliert oder endlich zu mir unters Kreuz kommt und sich ganz für mich entscheidet.

Was meine ich nun mit der Reinheit auf Erden?

Ich meine damit, daß der Mensch mir sein Sündenpaket übergeben hat, und nur **meinen** Weg geht, meine Aufträge durchführt, meine Gebote hält. Viele meinen, sie könnten meinen Weg, meine Aufträge und meine moralischen Gesetze mit denjenigen der Menschen verbinden und wundern sich dann, daß sie keinen großen Segen genießen. Warum geht es mir so schlecht? fragen sie. Warum muß ich das alles mitmachen? Warum habe ich ein so miesiges Leben? Dann fragt euch, warum ich das alles bei solchen zweigleisigen Menschen

zulasse. Damit sie sehen, daß ihre Kompromisse keine vollkommene, keine christliche Lebensweise ist, weil sie nicht in meiner Liebe stehen. Macht euch deshalb nicht die Finger, nicht die Hände, nicht die Füße, nicht die Beine und vor allem nicht den Mund mit Kompromissen schmutzig, denn ihr sollt Gold werden, ihr sollt vollkommen werden wie mein Vater im Himmel vollkommen ist. Das heißt aber nicht, daß meine, vor mir reinen Kinder ein problemloses, völlig gesundes Leben führen; nur fragen sie nicht mehr, sie vertrauen mir ganz und gar. Amen.

Petrus war aber nicht schon von seiner Geburt auf der Erde an ein Meister und ein leuchtendes Beispiel. Er hat in sich lange forschen und graben müssen, bis er auf sein eigenes geistiges Wesen gestoßen ist. Er hat sich praktisch seine eigene Geistschöpfung aus mir **mit seinem freien Willen angeeignet**, so daß er bei mir nun sagen kann, daß er keine Marionette von mir ist, sondern doch sein eigener Herr in meinem großen Stall der Geistschöpfung. Verstehe es, wer es verstehen kann und will. Amen.

29.01.2001 - Nr. 1270

ERKLÄRUNG ZUR VISION VON PETRUS IN AP. 10, 9 - 20.

Mein lieber Sohn Petrus und sein Evangelium kann man nur verstehen, wenn man ihn als eine Art frommer und um Erkenntnisse ringender Jude betrachtet. Galiläa war damals nicht so sehr von Römern besetzt, sondern eher von Griechen, deren Vielgötterei ein Gegensatz zur jüdischen Religion war. So hat sich der rechtschaffene Petrus sehr bemüht, sich von dieser Vielgötterei zu unterscheiden und sich umsomehr dem jüdischen Glauben zu ergeben. Obwohl das Tieropfer bei beiden Religionen existierte, so war eben dieser eine Unterschied in der Anzahl der Götter das wichtigste. Aus diesem Grund pochten die Priester auch ganz vehement auf diesem Punkt herum, was auch die Sache mit meiner Verurteilung etwas erklärt.

Dieser Petrus - ich habe ja viele Petrii - war ein treuer, beflissener Jude, der mich nur im Rahmen seiner jüdischen Religion verstehen konnte. Er konnte mich nicht im Zusammenhang der gesamten Menschheit verstehen und deshalb kamen manche Probleme auf, besonders als es um die Verbreitung des Evangeliums, das Zusammenleben mit Nichtjuden und die Anwendung meiner Gebote der Liebe ging. Hier war bei Petrus die Krux. In der kleinen, galiläischen Welt des Petrus lag sein ganzes Verständnis und ich mußte ihn immer wieder belehren, daß er nicht Teil eines einzigen Gottesvölkchens war, sondern Teil der ganzen Menschheit, die der Erlösung bedarf. So schenkte ich ihm auch Träume, Visionen und Gnaden der Heilung über Nichtjuden.

Es war aus vielen Gründen für Petrus trotzdem schwierig, sich dieses Judenmantels zu entledigen und einen Liebesmantel für die gesamte Menschheit zu tragen, etwas, was er eigentlich erst hier in meinem Reich langsam lernen konnte. Ich nehme es aber niemand übel, wenn er langsam im Lernen ist und wenn er die Belehrungen in kleinen Schritten annimmt. Etwas anderes ist es, wenn er meine Belehrungen ablehnt und nach seinem eigenen Willen weitermacht.

So ist die Kirche von Petrus, das heißt die Gemeinschaft im Geist von Petrus, eine Kirche, die langsam lernt, weil sie den Mantel der Tradition gerne trägt und nicht ablegen will, und das Lernen durch meinen Heiligen Geist sehr langsam vorangeht. Ich habe dieser



PETRUS, IN GEDANKEN VERSUNKEN

Apostelgeschichte 10, 17-20

Kirche viele Visionen, Träume und Belehrungen geschenkt wie keiner anderen Kirche. Ich habe sie mit Liebe überschüttet, um sie zu mir zu locken und zu zeigen, daß ich die Liebe für die ganze Menschheit gebracht habe, nicht nur für die eigenen. Ich habe sie beschützt und sie erhalten, damit sie nicht untergeht. Aber eines Tages wird der Traditionsmantel fallen müssen und mein Liebesmantel des Heiligen Geistes erscheinen, damit alle sehen können, daß ICH LEBE UND MEINE KIRCHE MIT MIR LEBT. Lebt sie ohne mich und pocht auf ihre Traditionen, so ist sie erstarrt und leblos.

Aus diesem Grund habe ich meinem lieben Sohn Petrus die Vision mit den Würmern und mit den, nach dem traditionellen jüdischem Gesetz ungenießbaren Tieren gezeigt. Ich habe mit diesem Gesicht die Begriffswelt von Petrus benutzt, um mich ihm verständlich zu machen, was ich damit meine. Was meinte ich damit?

Ich meinte, daß er zunächst nicht überheblich sein sollte, daß ich für alle Menschen am Kreuz gestorben bin, daß er allen Menschen dienen sollte, und daß vor mir meine Schöpfung nicht zu verachten ist.

Ich meinte, daß ich ihn liebe und ihn in seiner Kurzsichtigkeit belehren will, daß ich gern möchte, daß er geistig voranschreitet, damit er zum Heil der Menschen wird, denen er in seinem irdischen Leben begegnet, daß er sich nicht mit traditionellen jüdischen Gesetzen herumschlagen soll, weil sein Meister die Liebe ist.

Ich habe ihn belehrt und er hat meine Liebe angenommen, weil es die einzige beständige, durchdringende und alles umfassende Liebe war, der er jemals auf Erden begegnet ist.

Macht es deshalb Petrus gleich und nehmt meine Belehrungen aus meiner Liebe an, damit ihr geistig voranschreitet und zum Heil der Menschen werdet. Der Traditionsmantel ist ein Stütze, die etwas hilft, damit der Mensch nicht umfällt, aber er ist nur ein Glaubensgerüst, nicht der lebendige Glaube in meiner Liebe erhalten durch meinen Heiligen Geist.

Es dürfte doch für alle - historisch gesehen - klar sein, daß Traditionsmäntel den Fortschritt einer Zivilisation zurückhalten, die schließlich untergehen, weil eine andere Zivilisation solche nicht trägt

und sich zu einem Fortschritt inspirieren läßt. Was in der äußeren Haltung des Menschen vonstatten geht, kann auch auf die innere Haltung übertragen und verstanden werden.

Petrus hat es geschafft. Er hat seinen Traditionsmantel abgelegt und den lebendigen Liebesmantel aus meiner Gnade angezogen.

Er ist nun ganz stille und bedenklich, weil er diese Worte ebenfalls hören darf. Er senkt demütig den Kopf, weil er nun wiederum erkennt, daß er mir seine Rettung verdankt, weil seine Seele fast in dieser Tradition ertrunken wäre. Aber ich habe ihn aus dieser Tradition heraus ans Licht der Jesusliebe gehoben, die ihn zu weit größerem befähigt, als nur ein Traditionsmensch zu sein, sondern ein vom Heiligen Geist belebter und von mir gekrönter Mensch zu sein.

So habe ich gesagt, daß mein Fels mein Wort ist, das mein Wesen und meinen Geist in sich trägt, auf dem ich meine Kirche bauen werde. Meine Kirche ist auf meinem Wort aufgebaut. Der Geist im Wort gibt der Kirche das Dach, den Schutz vor verführerischen Menschenworten und vor dem Unheil. Mein Wort stellt die Verbindung des Menschen mit Gott her. Das ist die Aufgabe meiner Kirche: den Menschen zu ermöglichen, die Verbindung mit MIR herzustellen, damit jeder Mensch zu einem Stützpfeiler dieser Kirche wird. Was bedeutet diese Verbindung? Sie bedeutet, daß die Erlösung durch das fleischgewordene Wort hergestellt worden ist, und zwar nicht nur gestern, sondern auch heute und in alle Ewigkeit. Amen.

Wer nun diese Erlösung annimmt, nachdem er seine Sünden abgeschüttelt hat, der ist dann auf dem Weg, diese Verbindung zu **festigen und vor allem zu leben**, so daß auch der Geist von Petrus in euch auferstehen kann, d.h. der Geist der Reinheit, der Schlichtheit und der Einfachheit. Amen.

20.02.2003

PETRUS ERZÄHLT AUS SEINEM LEBEN

DER HERR:

Mein Liebes, nun möchte Petrus, der sonst Schweigsame, Abwartende und MICH Verehrende, endlich zu dir reden, damit seine Kirche jetzt hört, was er und Ich zu sagen haben. Er tut dies ungern, weil er aus Bescheidenheit alles Mir überlassen will, aber diese Bescheidenheit ist eine orientalische Höflichkeit und so drücke ich ihn jetzt nach vorne mit einer einladenden Geste, denn die Reihe ist nun an ihm, sein Herz bei dir auszuleeren, damit die Menschen wieder auf ihn aufmerksam werden:

PETRUS:

Mein Liebes, wenn ich dich auch so nennen darf, du hast mich lange warten lassen, denn du weißt schon seit einiger Zeit, daß ich zu dir sprechen darf. So hindre den Himmel nicht, denn der Himmel ist jetzt jede Sekunde kostbar auf der Erde, bevor die Schleusen geöffnet werden und die Sonne sticht. Ich brauche dir aber nicht viel über die Endzeit sagen und über das, was alles auf die Menschheit zukommt, sondern nur meine Ermahnungen. Mein Fingerzeigen soll positiv hingenommen werden, damit jeder von meinen Hinweisen und Worten profitieren kann.

Nun, was habe ich nach dem Herrn noch zu sagen?

Ich habe gar viel zu sagen, aber das ist immer das gleiche, nämlich:

Oh Volk, höre des Herrn Stimme, denn siehe, ER möchte zu euch kommen, deshalb wehret ihm nicht dauernd. Er ist der einzige, der euch helfen kann und will und nichts dafür fordert. Er ist der einzige, der euch über die Maßen liebt, daß er sein Leben für euch und für uns gegeben hat, ohne dafür bezahlt zu werden. Denn mein Herr und Gebieter fordert nichts und will nichts als nur das, was er euch schon lange gegeben hat, nämlich eine bedingungslose Liebe, einen Frieden aus dem Herz kommend, eine brennende Liebe zur Rettung armer Seelen und ein Triumph über das Böse.

Wie kann man so etwas bewerkstelligen? fragt ihr.

Ihr wißt, daß derjenige, der im Gebet und in der Wahrheit verharret, doch eines Tages zu IHM, dem Herrn aller Herren, kommt. Er weiß

auch, daß er auf dem einzigen Weg geht, den es zum Himmel gibt. Er weiß auch, daß ich und meine Freunde, die Aposteln, ebenfalls vor ihm gegangen sind, und wir hatten kein Abitur, wohlgemerkt! Wir hatten keine Erfahrung und Ausbildung in der Religion oder in der Philosophie, wir haben aber alles schnell vom Herrn lernen müssen, d.h. umlernen müssen, weil das tatsächliche Fischen doch vom Menschenfischen unterschiedlich ist. Beim Fischen braucht man viel Erfahrung, aber beim Menschenfischen braucht man zunächst einmal ein hohes Wissen, Erkenntnisse und persönliche Erfahrung in der Sache Gottes. Das alles zusammen auf einmal zu lernen, war für mich nicht einfach. Ich habe den Herrn oft mit ganz dummen Fragen gequält, wie ein heranwachsendes Kind seine Mutter immer wieder um dieses und jenes fragt. Aber der Herr war mir zugetan und unermüdlich versuchte er, mir die geistlichen Dinge nahezubringen, weil ich eben ganz praktisch veranlagt war und mehr die Alltagsangelegenheiten verstand. Die hohe Philosophie war mir sowieso zu hoch. Doch mit dem Herrn und seinen Erklärungen schien mir alles leicht verständlich, als er es mir erklärte. Nachher kamen mir Zweifel, wie das alles mit den anderen Dingen zusammenpaßt und so ging das Verständnis schnell verloren. So grübelte ich oft vor mich hin, wie dieser oder jener Satz nun wirklich zu verstehen sei und so kam ich immer in lange Phasen von Gedankengängen, aus denen mich der Herr nach einer Weile herausholte und mir ganz einfach wieder weiterhalf. Wie geduldig war er bei mir, wie verständnis- und liebevoll war er, wo ich doch ein kleiner Fischer vom See Genezareth war und den niemand groß kannte, als meine Freunde. Ich wundere mich heute noch, daß er mich wirklich zu seinem Jünger und zu seinem Apostel berufen hatte, wo ich doch eine unscheinbare "Maus" in Kapernaum war und kein berühmter Feldherr oder Prinz.

So hat sich der Herr aus seiner Güte und aus seiner Einfachheit und Sanftmut sich ganz langsam zu mir herabgeneigt, weil ich ihm am Anfang unserer Begegnung ganz entgegenkommend ein Nachtquartier angeboten hatte. Ich hatte niemals gedacht, wen ich da beherbergte und daß er mir eines Tages für diese bescheidene Herberge, mehr ein Strohlager in einem kleinen Raum, so außerordentlich groß belohnen würde. Wer hätte das sich ausdenken können? Ich schäme mich heute noch, daß ich ihm nicht mein eigenes Bett angeboten habe, aber er war mit seinem Strohlager sehr zufrieden und war ein ruhiger Gast, den man kaum hörte. (ER meint, du wärest auch so bescheiden geworden, alle seine Jünger wären bescheiden, denn sie verlangen nach nichts und benötigen wenig, weil sie mit der geistigen Fülle schon gesättigt sind. Das soll auch bei dir so sein. Das

Wort Gottes sollte dich völlig ernähren, so daß du nicht mehr hungerst und dürstest.)

Ich habe ihm also eine Herberge angeboten und hatte dabei den Hintergedanken, daß wir uns dann noch mehr unterhalten könnten, weil meine Frau immer mit dem Haushalt beschäftigt war und keine große Gesellschafterin war. Er aber gab mir reichlich geistige Nahrung als wir auf das richtige Wetter zum Fischen warteten, als wir abends wieder munter wurden und etwas Unterhaltung suchten.

Nun gab es damals zwar richtige Herbergen, aber diese waren nicht sehr gesund, weshalb die meisten Wanderer und Handelsreisenden bei Verwandte und Bekannten gegen Bezahlung übernachteten, weil eine solche gastfreundliche Atmosphäre auch für die Seele besser war. Das war auch ein Grund, daß ich ihm Herberge gab, weil ich seinen Vater flüchtig kannte, der mir bei einer Bootsreparatur einmal geholfen hatte. Mein Schiff flog während eines Sturmes auf einen Felsen auf und hatte sich dort festgesetzt, weil der Fels wie ein Anker wirkte, aber ein Loch machte, so daß ein guter Zimmermann hier sehr genau abmessen mußte, was hier zu reparieren war. Wie gesagt, ich kannte Joseph, so war sein Name, recht gut nach seiner Arbeit an meinem Schiff. Er war zwar stille bei der Reparatur, aber nachher beim Abendessen ist er dann aufgetaut, weil ich ihm auch etwas Wein eingeschenkt hatte, so daß der sonst bleiche Joseph plötzlich rote Wangen bekam. (Nun steht er neben mir und legt seine Arme um mich und erinnert sich mit viel Freude an unsere geschäftliche Begegnung.) Dabei sprach er oft von Gott und lobte ihn bei jedem zweiten Wort, sozusagen. Heute macht das kein Mensch mehr in Israel, zu unserem Bedauern. Nun war Joseph ein lieber Mensch, der mir gefiel und ich versprach ihm weitere Arbeit, falls ich noch einmal ein Unglück mit meinem Schiff hätte. Er aber hob sein Gesicht nach oben, streckte beide Hände nach oben und sprach ein kurzes Gebet mit der Bitte um Bewahrung für mich aus, so daß ich mich sehr wunderte, daß er bei mir keine Geschäfte mehr machen will. Er merkte wohl meine Verwunderung und er meinte etwas verlegen, daß er nicht gerne Geschäfte bei Leute macht, die einem Unglück erlegen sind, weil er lieber sein Geld verdienen würde, indem er etwas Neues baut. Dann kam ein wunderbares Glühen über sein Antlitz und er versuchte mir nun zu erklären, wie schön es sei, etwas vollkommen Neues zu bauen, sozusagen aus der Erde zu stampfen. Das wäre dann ein großer Erfolg, wenn es fertig wäre und man könne es dann für den Rest seines Lebens bewundern und man weiß, daß man einen guten

Grund hat, auf der Erde zu sein und etwas Bleibendes geschafft hätte. Ich verstand das gut, pflichtete ihm bei und wurde etwas kleinlaut, weil meine Fische ja im Magen verschwinden. Er spürte nun meine leise Trauer und er tröstete mich sofort, hob seinen Kopf nach oben, pries Gott und segnete mich als den "Retter der Menschen", weil ich ihre Mägen füllen würde, ansonsten sie ja sterben würden. So betrachtet, hob sich dann mein Selbstbewußtsein und ich betrachtete mich wieder gleichrangig mit Joseph.

Als Josef ging, kehrte er sich jedoch um und segnete die Tür, daß hier nur gute Menschen hindurchgehen können, die Bösen müßten draußen bleiben, usw. Ich fühlte mich bereichert für den kleinen Lohn, aber ich versprach ihm, daß, wenn ich einen Reisenden nach Norden erwischen würde, ich ihm Fische für sein Haus mitgeben würde. Er lächelte und bedankte sich für dieses liebe Angebot und nach manchen Höflichkeiten und Verneigungen und Segensgesten trennten wir uns. Was für ein frommer Mann! dachte ich bei mir. Wie hat er dies alles gelernt, was für eine Menschenwürde war in seinen Gesten und in seiner Haltung, was noch mehr herauskam, weil er groß und schlank war. Ach, sagte ich im stillen zu Gott, so möchte ich auch werden, so höflich, so zuvorkommend, so hilfreich, so bescheiden, so viel segnend und meinen Kunden alles erdenklich Gute wünschend. Joseph gehörte zu den seltenen Menschen, der wohl eine gute Erziehung genossen hatte. (Jetzt lächelt er mich an.) Die Tage vergingen und ich konnte mein Versprechen wahr machen und schickte ihm einen großen Korb Fische, angebunden an einen Esel als Lasttier, weil ein Freund gen Norden ging. Damit war ich erleichtert. Zu meinem großen Staunen kam dieser Freund nach einigen Wochen zurück und brachte mir wieder ein Geschenk zurück. Er meinte, das hätte ihm die Frau von Joseph mitgegeben, damit ich mir den Schweiß von der Stirn bei der harten Arbeit abwischen könne. Es war ein kostbares Tuch, verziert mit Spitzen am Saum und ich wunderte mich über die feine Handarbeit. Ja, meinte mein Freund, das wäre auch eine feine Frau gewesen, die sich auch zierlich und liebenswürdig benommen hätte. Er hätte sogar eine Nacht bei ihnen verbringen können, weil man so sehr ins Reden gekommen wäre. Das sei ein vielbelesener Mann, meinte er, aber er wüßte nicht, woher er das Gesagte her hätte. Er hätte keine große Schule besucht, aber seine Eltern wären sehr auf eine gute Erziehung aus gewesen, sagte ihm Josef, besonders in der Thora, wovon er dauernd bei Gelegenheit zitierte. Der Mann hätte ein Gedächtnis! Er wüßte auch sämtliche Namen seiner Nachbarn in der Gegend und kannte sie alle sehr gut.

Während er zu Besuch beim Abendessen gewesen wäre, da wären auch andere Leute gekommen, keine Vornehmen, sondern arme Leute und die Frau hätte ihnen mit Liebe einen Napfen mit Fischsuppe gegeben, weil sie sogleich die mitgebrachten Fische anfang, zu verarbeiten. Nun sei das zwar von seiner üblichen Handelsroute ein Abstecher gewesen, aber er würde gerne wieder einmal dort vorbeigehen, vielleicht nächsten Frühling, meinte mein Freund. So hatte ich noch manche Gelegenheit, Fische nach Nazareth zu schicken und daher kannte mich Jesus als Wohltäter der Familie schon etwas.

Es war dann kein Wunder, daß Jesus mich dann eines Tages aufsuchte und die interessanten Unterhaltungen seines Vaters fortführte. Sie waren aber nicht so sehr Thora-gebunden, sie waren mehr allgemeiner Natur ohne die üblichen Josefsgesten und Danksagungen, sondern in seinen Worten lag eine Tiefe und Weite. Seine Stimme war eher leise, als ob er mir ein Geheimnis zuflüstern wollte und ich fühlte mich von ihm sogleich angenommen und als Mensch geachtet.

Ach, was waren es für schöne Abende, die wir zusammen verbrachten! Manchmal kam auch ein Freund hinzu, manchmal saß meine Frau mit offenen Augen und Ohren da. Aber ich las ihm jede Silbe vom Mund ab und konnte es nicht fassen, daß hier jemand bei einem Kerzenlicht in einem einfachen Zimmer mit einer Tür zum Hof, etwas abseits vom Lärm der Marktschreier, so große Dinge sagen konnte, die man wohl nur im Tempel zu Jerusalem hören konnte. Jesus lebte aber richtig bei diesen Unterhaltungen auf und seine Stimme wurde allmählich fester, bestimmter und ein klein wenig lauter, so daß sie eine normal Stärke hatte.

Wie lange er bei mir war? möchtest du nun wissen. Es waren einige Monate und später auch Wochen, wenn er sich von den Fußreisen ausruhen wollte. Aber eines Tages wurde er ernst und meinte, daß er gerne weitere Freunde haben möchte, die sich auch an seinen Worten freuen würden und ich bejahte das nur. So kam es zu weiteren Jüngern, die ich auch einlud, wenn keine Netze zu flicken waren, oder der nächste Fang vorzubereiten war. Ich freute mich an seinen Worten, die mir die Zeit vertrieben, die mein Herz erwärmten, die mir die schweren Sorgen des Alltags erleichterten, kurz, die meiner Seele so gut taten, daß ich ihn nicht mehr gehen lassen wollte. Ich hatte ihm inzwischen ein besseres Zimmer eingerichtet und mich um sein Wohlergehen bemüht, was er mit Dankbarkeit entgegennahm. Er half

mir auch beim Fischen mit manchen Hinweisen, was mir manchmal nicht geheuer war, weil er doch kein Fischer war. Er wußte wie das Wetter in den folgenden Tagen und Nächten würde und wann es wohl am Besten war, zu einem Fischfang loszuziehen. Manchmal diskutierten wir darüber, weil ich nicht immer einverstanden war, aber ich fand bald heraus, daß mein lieber Freund Jesus doch am Ende recht hatte, was mich dann ganz klein machte. Ich, als erfahrener Fischer, wußte es nicht so gut wie ein unerfahrener junger Mann aus Nazareth! Man höre das nur! Ich war manchmal außer mir, weil ich doch beträchtliche Erfahrung hatte, aber er schaute mich mit so lieben Augen an und meinte, daß ich doch froh sein sollte, daß ich nun einen schönen Fang gemacht und gut verkauft hätte. Es gab dann immer eine gute Mahlzeit mit Wein und Brot und ich glühte innerlich vor Freude, daß ich nicht nur viele Fische gefangen hatte, sondern auch einen wertvollen Freund, der mir auch noch so viel an Philosophie gab, wie ich es damals angeschaut hatte, damit ich auch mit den Griechen hie und da Unterhaltungen führen konnte. So kamen allmählich auch Griechen in mein Haus und die Unterhaltungen wurden noch interessanter. Was wurde hier alles diskutiert! Von der Fliege bis zum Zeus und seinen Eskapaden, es kam alles zur Sprache, inklusiv die Frauen, die Probleme der Kleinkinder und die Bürde einer Familie. So wurde mein Haus allmählich bekannt und gefüllt, daß es mir manchmal zu viel wurde. Jesus und ich beschlossen eines Tages, daß wir unsere Ruhe nur wieder haben könnten, wenn wir das Haus verlassen und uns auf Wanderschaft begeben, das hätte er wenigstens beschlossen, denn es würde erstens woanders auch manche arme Seele Erleuchtung haben wollen und des weiteren hätten wir in den Bergen mehr Ruhe. Das Treiben in Kapernaum war auch von der Tatsache verursacht, daß es eine Synagoge hatte und so mancher Priester bald ein schiefes Auge auf mich warf, was Jesus nicht entgangen ist. Wir machten uns eines Tages "aus dem Staube" mit einigen kurzen Anweisungen an meine Frau, die meiner Gesellschaft nicht so sehr bedurfte, aber genügend Einkommen von den bisherigen reichen Fischfängen hatte, daß hier reichlich vorgesorgt war.

Wir machten uns also auf und machten Rast und wanderten wieder, begegneten anderen Menschen, aber die Nähe dieses Menschen, den wir heute den Messias nennen, war wirklich ein Gottgesandter. Obwohl an ihm nichts war, was auf irgendetwas Hohes schließen würde, spürte man die Reinheit seines Wesens, die Sündenlosigkeit. Ich konnte mich anstrengen wie ich wollte, aber ich konnte keinen Fehler an ihm finden, keinen Widerspruch, keine üble Gewohnheit, er war ein wandelnder Segen.

Ich kam auch auf seinen Vater zu sprechen und er lächelte gütig und freute sich, daß ich so viel von seinem Vater hielt und nickte auch, er hätte schließlich bei ihm gelernt.

Dann kamen wir zu einem Freund von mir, den ich kannte, weil jemand (ihr würdet heute Spediteur sagen) einen Esel hatte, und ihm immer zwei Körbe voller Fische brachte. Er hatte ein großes Anwesen und die Begegnung war herzlich, weil wir uns schon lange nicht mehr gesehen hatten. Er breitete die Arme aus und wir umarmten uns und er freute sich, daß ich endlich einmal zwischen den Fischfängen die Kunden besuchen würde. Ich stellte ihm Jesus vor und er hieß ihn auch willkommen und so kehrten wir ein. Einige Zeit sprachen wir über das Wetter, über den See, über die Leute und über das Land. Er seufzte über die Steuer, die er an Herodes abgeben mußte, was wiederum eine lange Unterhaltung mit sich brachte, weil - so meinte er - man überhaupt keinen Vorteil von dieser Steuer hätte, außer daß dieser Herodes üppig davon leben würde. Dann wandte er sich zu Jesus und wollte seinen Beruf und über seine Herkunft wissen, aber mehr aus Höflichkeit, um ihn an der Unterhaltung auch teilnehmen zu lassen. Jesus war aber ganz kurz und nicht besonders gesprächig, so wandte er sich an mich, legte seine Hand auf die meine und wiederholte immer, wie sehr er sich nun freute, endlich mal wieder einen Besuch zu haben, der ihm nicht das Geld aus der Tasche ziehen wolle, sondern an dessen Gesellschaft er sich freuen würde. Ich lachte damals herzlich, was für Sorgen die reichen Leute hatten, denn bei mir war oft das Geld schnell weg, da es nicht immer viel Fische gab. Es gab eben viele Fischer, die ihre Mahlzeit aus dem See holten und nicht unbedingt etwas kaufen wollten.

Unser Freund Lazarus hatte viele Angestellte, einige im Hause, die geschäftig umherliefen, um das Abendmahl zu bereiten. Es kamen noch einige Nachbarn vorbei, als ob sie es rochen und Lazarus lud sie ebenfalls zu Tische ein. So wuchs die Gesellschaft bis zum Abendessen und danach auch, weil es immer noch Früchte danach gab und die Großzügigkeit von Lazarus war über weite Strecken bekannt. Er bat uns, doch bei ihm zu bleiben, damit man sich noch am darauffolgenden späten Vormittag ganz privat unterhalten könne, was wir auch gerne annahmen. Am Vormittag lernten wir auch seine Schwestern kennen, die vom Markte kamen und etwas besorgt hatten und recht hübsch aussahen. Ich dachte nun im stillen bei mir, daß sich der junge Mann Jesus vielleicht für die eine oder andere interessieren würde, aber, obwohl er nett und höflich war, war er doch ziemlich zurückhaltend und schweigsam, so daß ich annahm, daß er hier

wahrscheinlich keine lange Bleibe haben wollte. (Ich erzähle dir hier nicht alle Begebenheiten, sondern fasse manches zusammen und lasse manches aus.)

Wir gingen dann auf dem Bergrücken gegen Hebron zu, ohne in Jerusalem Halt zu machen und sprachen nicht viel, sondern das Notwendigste, weil wir die Natur betrachteten und er mich auf dieses und jenes aufmerksam machte, das ich nicht bemerkte hatte. Ich war lediglich ein Fischer und die Natur waren bei mir Fische, daneben hatte ich aber keine Abwechslung und so steuerte Jesus mein Lebensschifflein mit Geschick und Interesse, um meine Erziehung in Botanik, in Biologie, und in Landwirtschaft etwas zu verbessern. Die Zusammenhänge waren immer hochinteressant. Er konnte überall die inneren Geheimnisse und die Zusammenhänge erfassen und erklären und es war ihm sichtlich eine Freude, mir den Grund des Zirpens einer Insektenart zu erklären. Dabei wurde seine Stimme immer leiser bis zu einem Hauch des Staunens über diese Kreatur, oder über diese oder jene Pflanze, daß ich auch immer ehrwürdig vor dieser oder jener Schöpfung Gottes stand und staunte. Inzwischen war unsere Gesellschaft mit zwei weiteren interessierten Reisenden angeschwollen, die aber Jesus mehr seine Freunde nannte, obwohl er sie nur kurz kennengelernt hatte. Aber Jesus hatte eine Art und Weise, sehr schnell eine Freundschaft mit den Menschen zu schließen, die er eingeladen hatte, mit ihm zu gehen. Es war mir so, als ob er sie schon lange kannte. So ging es bergauf, bergab, bis wir in Hebron landeten und wir vor der Stadt eine Herberge fanden.

Am nächsten Tag gingen wir wieder aus der Stadt heraus und liefen an einer Böschung vorbei, als er anhielt und lange bedächtig auf einen Punkt in der Böschung schaute. Tränen liefen ihm herunter und er flüsterte nur: "Abraham, meiner lieber Sohn, ich bin nun gekommen, um dir Gerechtigkeit widerfahren zu lassen und dein Werk fortzusetzen, damit es vor meinem Vater geheiligt wird."

Wir konnten das alles nicht verstehen, aber es blieb mir in Erinnerung, weil in dieser Trauer und in diesem langen Seufzer, etwas mitklang, das sich wie eine Prophezeiung anhörte und ich dachte bei mir: dieser junge Josefssohn ist auch noch ein versteckter Prophet! Es würde mich aber nicht wundern, denn Josef war ein weiser Mann. Er betrachtete diese Hügelwand und kehrte langsam um, verließ den Ort Hebron und kehrte wieder nach Norden.

Was hatten wir für eine schöne Begegnung kurz vor Samaria, als

diese hübsche Frau am Brunnen Jesus ganz ordentlich Kontra gab, ich meine damit herausforderte. Aber diese Geschichte kann man in der Bibel nachlesen, wie überhaupt vieles in den Evangelien nachzulesen ist, was die wichtigsten Episoden im Leben Jesu Christi war. So erzähle ich im allgemeinen nichts von Jesus, aber heute ehre ich jene Begegnung mit Jesus und kann jedem nur raten, das Herz für eine Begegnung mit IHM zu öffnen, damit jeder auch diese leise Stimme, diese Güte eines Menschen, der von oben vom Vater aus gesandt wurde, erfahren kann.

Wie ist uns im Himmel jedes Wort aus seinem Mund wichtig! Jeder Blick aus seinen gütigen Augen, jeder Schritt ein Heiligtum, dem wir gerne folgen. Ach, diese Glückseligkeit in seiner Nähe zu sein, ist kaum zu beschreiben. Das ist mehr als ein großer Fischfang, als ein großes Abendessen bei Lazarus, als das Lächeln einer hübschen Frau. Sein Wesen ist uns so kostbar, daß wir ihm gerne dienen, ihm jeden Wunsch von den Augen ablesen wollen, daß es ihm manchmal peinlich ist und er uns sagt, er hätte keine Bedienstete herangezogen, sondern selbständige Kinder Gottes. Was er damit sagen will ist, daß er nicht von uns bedient werden will, sondern daß er uns dienen möchte, weil das sein großes Glück sei, bemerkt er manchmal. Wir sind darüber so gerührt, daß selbst seine Mutter darüber weint.

Nun sagst du oft "Herr" zu ihm. Das ist er wohl, aber er ist der beste Freund, den ich kenne, weil er genau weiß, was für ein Bedürfnis der Mensch hat und aus lauter Liebe diesem Bedürfnis nachkommt, sogar mit Großzügigkeit begegnet und uns immer wieder überrascht und auch beschämt, weil wir doch die vielen Gnaden nicht verdient haben. Amen.

21.02.2003 - Nun staunst du, daß ich den Lazarus gekannt hatte, obwohl das nirgendwo geschrieben steht, daß ich zuerst Jesus dem Lazarus vorgestellt hatte und nicht umgekehrt. Jeder denkt, daß ich ein armer Fischer gewesen wäre, der nicht viel wußte und nicht viele Leute gekannt hatte. Dem ist aber nicht so, weil ich ja ein Fischerboot gehabt habe, wozu man schon etwas Mittel brauchte, um es herstellen zu lassen. Man brauchte auch Netze und manches Fischmaterial, wozu auch Mittel notwendig waren. Damals gehörte ich also dem Mittleren Stand an und belieferte bei großen, ertragsreichen Fängen auch die Reichen in einiger Entfernung vom See Genezareth in Galiläa, weil sich dann der Transport, d.h. das Mieten eines Esels lohnte. So hat mich der Lazarus recht lieb gewonnen, weil er immer frische Fische von mir bekam und nicht das, was übrig geblieben ist und erst am nächsten Tag angeliefert wurde. Er schätzte sehr meine Ehrlichkeit und bewirtete mich auch. Er pflegte sozusagen seine guten Lieferanten und war ihnen für ihre Treue dankbar. So war er im Land gut bekannt und beliebt, sowie seine Schwestern und seine größere Verwandtschaft. Aus dieser größeren Verwandtschaft stammte nämlich meine Frau, mit der ich aber nicht so recht glücklich war, oder sagen wir einmal, daß sie mit mir nicht zufrieden war. Sie hatte überall etwas auszusetzen und fand es nicht schön, daß ihr Ehemann nachts arbeitete und auf dem Fischerboot seinen Unterhalt verdiente und so war die Ehe auch leidlich und kinderlos geblieben. Mir war es deshalb umso lieber, wenn Gäste ins Haus kamen und zur Unterhaltung beitrugen, wofür mir Jesus recht angenehm war. Jesus hatte einen Rufnamen, wie das bei Kindern und Männern im Gespräch üblich ist, aber dieser ist hier nicht wichtig. Auf jeden Fall wurde er ein Freund des Hauses und ging ein und aus, wann er wollte.

Eines Tages kamen wir von den Bergen herunter zum See Genezareth und wir setzten uns auf einer Anhöhe auf der östlichen Seite, schauten über die Dörfer Tiberias und Magdala auf der anderen Seite, weil es ein gutes Wetter mit weiter Sicht war und Jesus träumte sichtlich vor sich hin, weil er lange Zeit schwieg. Wir waren zu dritt und mit Jesus zu viert. Die Wolken zogen über unsere Köpfe gegen Osten dahin und die Landschaft war wunderbar anzusehen. Das Sonnenlicht strahlte über das Westufer und ging langsam in ein tiefes Gelb, dann in Orange (wie ihr heute sagt), dann in Rot über und sie glühte am Horizont, wobei der Sonnenball immer größer wurde und langsam versank. Es war etwas wunderbares in diesem Schauspiel, als ob ein Gott hier wie ein Jongleur die Bälle miteinander austauschte. Wir betrachteten die letzten rötlich gefärbten Wolken und Wölkchen und beteuerten, daß es morgen wieder schönes Wetter gäbe und die Sonne sich ganz gehorsam um die Erde drehen würde.

Warum könne man sich auf die Himmelskörper verlassen, aber nicht auf Menschen? fragte Andreas. Hier erklärte uns Jesus etwas über das Sonnensystem und berichtete unsere Auffassung anhand von Beispielen mit zwei aneinander vorbeifahrenden Booten und er erklärte, daß eben die Steine und ähnliches Material unter dem Muß-Gesetz existieren, welches in der Natur langsam von einem Soll-Gesetz abgelöst wird. Die Pflanzen hätten nicht viel Bewegungsfreiheit, die Tiere könnten sich schon von ihrem Standort fortbewegen, aber die Menschen könnten sogar ihre persönlichen Meinungen ändern, könnten auch ihre Gepflogenheiten ändern, kurz, der Mensch war auch geistig beweglich, nicht nur körperlich und seelisch. Daraufhin waren wir wieder stille, so daß die neuen Erkenntnisse langsam in uns Fuß fassen konnten. Nach dem Untergang der Sonne wurde es in der Natur stille, der See wurde spiegelglatt und manche Boote steuerten ihren Hafen an, manche zogen aus zum Fischfang. Wir hatten bei Lazarus eine gute Verköstigung und sogar noch Proviant für die Weiterreise bekommen, den wir nun einnahmen. Ihr würdet heute Picknick dazu sagen. Schließlich sah man einige Sterne am Firmament anfangen zu glitzern, der Abendstern grüßte uns herzlich und wir machten hier eine Bemerkung, wie doch Tag und Nacht ganz langsam ineinander übergehen und Gott uns nicht ohne etwas gelassen hat, sondern uns die Sonne, den nützlichen Mond und die Sterne bei Nacht uns gegeben hat, so daß wir uns auch daran orientieren konnten. Wir hatten deshalb nie das Gefühl, allein zu sein, selbst nicht in der Wüste und wir konnten uns immer orientieren. So priesen wir den Schöpfer, wie die Schönheit des Tages mit der Schönheit eines Sternenhimmels abwechselt, und unserem lieben Freund Jesus kamen die Tränen als er unsere Worte hörte. Ein Seufzer entrang sich seiner Brust und wir hatten dann auch Tränen in unseren Augen, weil viele Menschen diese Schönheit nicht bemerkten und weiterhasteten, bevor es stockdunkel wurde.

Als wir wieder zurückkamen, war meine Frau wieder erbost, warum wir solange weggeblieben wären. Aber als ich ihr viele Grüße und Geschenke von ihrem Neffen mütterlicherseits überbrachte, war sie ganz beglückt und hatte nur noch Gutes über Lazarus zu sagen.

Wir waren dann auch recht müde und gingen bald ins Bett, weil wir am nächsten Tag einiges vorhatten, da das Wetter sich wesentlich gebessert hatte.

Warum erzähle ich das alles? wunderst du dich.

Ich möchte euch allen auf der Erde auf die bescheidenen Anfänge eines Apostels aufmerksam machen. Jeder fängt irgendwo einmal an, dem Herrn nachzufolgen. Ich habe das nicht geheim gehalten, sondern habe den Herrn überall mitgenommen, denn seine Gegenwart war mir überaus wohltuend und versetzte mich in eine Wolke der wahren Freiheit eines Menschen. Er erklärte mir und seinen Freunden viele Dinge, die inzwischen geoffenbart worden sind und so brauche ich nicht sehr in die Einzelheiten der Belehrungen gehen. Ich war auch den damaligen Verhältnissen entsprechend kein armer Mann, meine Frau auch nicht und so war das schon ein Aufsehen, daß mein Häuschen so gut besucht wurde, fast so gut wie das Anwesen von Lazarus. So habe ich es zu keinem großen Reichtum gebracht, weil manchmal die Hälfte des Fischfangs bei der Bewirtung meiner Gäste aufgegessen wurde und es war damals eben ein ungeschriebenes Gesetz der Gastfreundschaft aus den Zeiten der Wüstenwanderung, daß jeder Gast bewirtet und beherbergt wird. Da die Leute wußten, wann ich einen großen Fischfang gemacht hatte und wann ich nach Hause ging, so blieben die Besucher auch nicht aus.

Als der Sommer kam, war es am See angenehm kühl, aber die Priesterschaft fing an, Fragen zu stellen. So beschlossen wir, daß wir weiter gegen Norden wanderten, weil es im Sommer auch nicht viele Fische im See gab und mancher Fang war mit der Belohnung meiner Helfer dann nicht viel wert.

Wir zogen hoch nach Cäsaräa Philippi, wo auch ein Heiligtum in der Nähe war, das wir ansteuerten, aber Jesus war nicht daran interessiert und wir blieben außerhalb der Stadt. Da kam eine Wahrsagerin mit ihrem Wagen und Familie auf der Landstraße daher und sie bot ihre Dienste schon von weitem an. Als wir nicht darauf reagierten, kam sie näher, ließ den Wagen stehen und stand vor uns und verkaufte dramatisch ihre Wahrsagerdienste: Wir mußten schließlich wissen, wann bei uns das Glück vorbeikäme, wenn uns die Götter zürnen würden und wie man in ihre Gunst fallen würde.

Da war aber unser lieber Freund Kim (Abkürzung seines Namens), der mit uns wanderte und ein strenger Jude war, völlig empört und belehrte sie ausgiebig. Sie trat einige Schritte zurück, als ob sie einen Schlag versetzt bekommen hätte, worauf Jesus ganz sanft auf sie einredete und meinte, daß sie es wohl gut meinte, eine schöne Gabe von oben mitbekommen hätte, es drehte sich jetzt nur darum, wie man diese wunderbare Gabe anwenden sollte. Sie machte große Augen und trat wieder einen Schritt näher, um besser hören zu können.

"Wie soll ich sie denn anwenden und meine Familie ernähren können?" war ihre ganz konkrete Frage.

Nun erklärte er ihr ausgiebig, daß derjenige, der ihr diese Gabe verliehen hätte, genau wußte, wo sie wäre und was für Probleme sie hätte und dieser große Gott, der über alle anderen stehen würde, der hätte die Macht, sie auch zu ernähren, damit sie ihre Gabe nicht verkaufen müßte, sondern schön zu Hause mit ihren Kindern sitzen könnte, und warten, bis diejenigen, die wirklich etwas über die Absichten Gottes wissen wollten, zu ihr kämen. Die anderen, denen sie auf Jahrmärkten begegnen würde, wären für solche Mitteilungen nicht reif und ernst genug und würden ihre Gabe nur aus Unterhaltung und Naseweis benützen und dazu wäre ihre Gabe zu schade.

Sie machte noch größere Augen und richtete sich auf, weil sie sich zu Jesus herunterbückte, um seine leise, sanfte Stimme zu hören. Sie überlegte kurz, was sie nun machen sollte, ob sie nun zum Jahrmarkt weiterfahren sollte, oder ob sie nach Hause gehen sollte.

Ja, wo dieser Hauptgott dann wäre, fragte sie.

Er wäre unsichtbar, aber würde neben ihr stehen. Nun wollte sie genau wissen, wo er genau stehen würde.

Ja, meinte Jesus hier (ich, Petrus, freute mich innerlich im Herzen darüber), der würde manchmal links von ihr stehen, wenn sie Herzeleid hätte, manchmal rechts, wenn sie Acht geben sollte, manchmal hinter ihr, wenn sie jemand angreifen möchte, manchmal vor ihr, um ihr voranzugehen und den Weg vorzubereiten.

Sie machte große Augen und sagte, dann sei er ja ihr ganz persönlicher Gott, der dauernd bei ihr wäre, denn sie hätte allenthalben auf allen ihren Seiten solche Probleme.

Eben deshalb, antwortete Jesus, muß er wohl ständig auf einer Seite und gegenwärtig sein, damit sie kein Unheil treffen würde.

Sie schaute sich um, drehte sich um, konnte aber nur bestätigen, daß dieser Gott unsichtbar sei.

"Wie weiß ich dann, ob er da ist, damit ich ihm ein Opfer bringen kann?"

"Das fühlst du im Herzen, wenn Friede darin ist."

Nun fragte sie, wo ihr Herz wäre und unser Jesus deutete auf die Brustmitte. "Hier schlägt es, wenn du deine Hand darauflegst, kannst du es fühlen." Das machte sie.

Sie schaute nun in die Richtung des Dorfes mit dem Jahrmarkt und dann wieder zurück. Da kam ihr plötzlich eine Idee durch den Kopf und sie fragte: "Bist du eigentlich auch ein Wahrsager?" "Ja," meinte Jesus, "alles das, was ich sage ist wahr und du kannst dich darauf verlassen, weil du die Wahrheit auch erfahren kannst, die du von mir hörst." Darauf ging sie schnellstens in die Richtung ihres bescheidenen Hauses, weil sie die Wahrheit erfahren wollte, die sie anderen zwar immer übermittelte, aber selbst nicht fühlte.

Diese Begegnung stimmte uns allen, die wir nun auf fünf Begleiter angeschwollen waren, bedenklich. Es war uns ganz neu, daß man die Wahrheit auch erfahren konnte und nicht nur hören konnte. Dann drehte sich Jesus um und belehrte uns, daß man auch in dieser Wahrheit leben könne, wenn man sie erfährt, festhält und nicht mehr losläßt. Das reizte mich, Petrus, ganz besonders; denn die Griechen in meinem Städtchen setzten mit ihren philosophischen Diskursen immer alles in Frage, daß man am Ende ganz verwirrt war, was eigentlich die Wahrheit ist, weil man den festen Boden unter den Füßen verloren hat. So kam mir diese Erklärung über die Wahrheit sehr gelegen, obwohl mir die griechischen Diskussionen gut gefallen hatten und zum Denken angespornt hatten, doch fühlte ich mich nicht mehr so sicher. Die Rabbiner in der Synagoge mußten dann mit meinen Fragen sich herumschlagen und ihr Rat war dann immer: Ich sollte mich nicht mit Andersgläubigen einlassen, weil diese lediglich den Glauben stören würden.

Nun war und bin ich ein Mensch, der gerne auf den Grund der Sache geht und ganz besonders an der Wahrheit hängt, denn alles andere ist ja nicht wert, daß man sich damit abgibt. Wenn ich die Wetterprognosen am Himmel dauernd in Frage gestellt hätte, dann hätte ich meinen nächsten Fischfang auf dem See nicht planen können, dachte ich bei mir, denn nur in der Wahrheit ist die Sicherheit über das tatsächliche Wetter nachts und am nächsten Tag, denn man will ja nicht in einen Sturm geraten, der hie und da den See Genezareth aufwühlte und gefährlich sein konnte. Da waren mir die Tatsachen lieber als die philosophischen Fragen um des Fragens willen, weil hier mit Fragen ja nicht unbedingt die Wahrheit

gewährleistet wurde. So habe ich mich langsam von den Griechen distanziert, weil ich bei ihnen keine Lösung fand.

Viel später fanden wir jene wahrsagende Frau wieder in einer Menschenmenge, die Jesus predigen hörte und wir freuten uns sehr darüber. Sie war übrigens auch die Frau, die den Saum des Kleides unseres Herrn berührte und geheilt wurde. Sie hatte schon lange im Glauben gelebt und war dem Hauptgott recht dankbar, der dauernd unsichtbar bei ihr war. Manchmal würde sie zu IHM reden, erzählte sie mir und sie würde ihn in Zeiten der Not bitten, auf welche Seite er bei ihr nun stehen sollte und wo sie seine Gegenwart notwendig hätte. Jesus hörte das auch und ein leichtes Lächeln beflügelte ihn, aber er fand es nicht für notwendig, ihr nun zu erklären, daß ihr Hauptgott der einzige war. Ich habe den Herrn nachher daraufhin angesprochen und er erklärte, daß wenn sie nur mit dem Hauptgott verkehren würde, er doch ihr einziger Gott wäre und damit war die Sache erledigt und ich sah wieder, wie sehr ich mich an die vordergründigen Wörter hielt und nicht an den Sinnzusammenhang.

Auf diese Weise lernten wir langsam und der Herr kam langsam aus sich heraus und zeigte uns den inneren Schatz, den er verborgen mit sich herumtrug. So schien es uns manchmal, als ob wir einen großen Propheten vor uns hätten, manchmal dachten wir, vielleicht ist er auch der angekündigte Messias, besonders als er Kranke heilte und schließlich Tote auferweckte. Aber es gab viele Wanderprediger, Heiler, Magier und Kurpfuscher auf den Landstraßen, die alle versuchten, das Volk für sich zu gewinnen. Aber sie sprachen zu laut, oder warben zu aufdringlich, oder lebten in Sauß und Braus, alles was mir keine Heiligkeit einflößte.

Bei Jesus war es anders, es war nicht so sehr, was er alles sagte und tat, es war seine ganze Person, die eine Heiligkeit und Besonderheit ausstrahlte, daß man wußte, hier ist jemand, der über alle anderen hinwegragte als einen, der aus seinem eigenen Sein sprach und nicht aus etwas im Tempel Gelehrtem. Er **war** jedes Wort, das er aussprach. Man fühlte jedes Wort in seiner Nähe, das er nicht aussprach. Auf diese Weise waren wir bald inniglich so verbunden, daß wir lange Strecken nichts sprachen und er lediglich liebe Worte an die Vorbeiziehenden richtete. Am liebsten war er am See und schaute über das Wasser in die Ferne. Dann wurden seine Augen auch ganz abwesend und wir störten ihn nicht.

Ich möchte damit nur sagen, daß Jesus und wir, seine Freunde,

langsam zusammenwuchsen, ohne viele Worte daraus zu machen. Er wußte auf alles die richtige Antwort und er verunsicherte uns nicht, sondern machte unsere Füße immer fester und bestimmter. Seine Freundesliebe und seine Sanftmut taten mir und meinem Herzen sehr gut. Seine Belehrungen füllten viele Lücken und manches Teilwissen wurde zu einem Ganzen zusammengefügt. Wir sprachen auch über die alten Propheten, über Abraham, über Mose und die Wüstenwanderung und alles, was mit unserem Volk, mit dem ich sehr verbunden war und noch bin, zusammenhing. Ich befürchtete manchmal, daß seine direkte, einfache Redensweise die Priester aufscheuchen würde, denn es war mit ihnen nicht zu spaßen.

So verging die Zeit mit vielen Ereignissen, die ihr in der Bibel nachlesen könnt, die der Herr für die Christenheit bewahrte, sonst würde kein einziger Brief davon übrig sein.

Meine innerliche Festigung dauerte bis an mein Lebensende, denn immer wieder kam etwas auf, daß mir meine Unzulänglichkeit zeigte, was mich aber weitertrieb, ganz im Herrn und in der Wahrheit aufzugehen, daß mich nichts mehr umfällte. So wurde ich für den Herrn ein Fels, der nicht nur an ihn glaubte, sondern auch ein Fels der Wahrheit, auf die er bauen konnte. Mit anderen Worten, ich wollte ganz wie Jesus werden, reich an Erkenntnissen, an innerer Festigkeit, an Vertrauen zum himmlischen Vater und dessen Gegenwart. Damit war mein Leben angefüllt und eines Tages bestätigte mir Jesus, daß er ganz auf mich bauen würde, seine Gemeinden und sein Werk, das er mir hinterlassen würde. Da er jünger war als ich, konnte ich solche Reden nicht verstehen und wies sie ab. Sicherlich, so meinte ich, wäre es umgekehrt, aber er hatte schließlich recht.

So lebte ich nach seinem Tode aus meiner Erinnerung an alle Worte, Gesten und Taten, die er vollbracht hatte, um hierin den roten Faden, den Zusammenhang im Kleinen und im Großen zu sehen. Der Zusammenhang kam mit der Auferstehung unseres Herrn und Meisters. Es traf alles ein, was er vorausgesagt und erklärt hatte, was uns so schwer verständlich war. Wie konnten wir: "Ich komme bald zu denen, die mich lieben" verstehen? Er machte auch diesen Ausspruch wahr und es machte uns nichts aus, daß die Frauen ihn zuerst sahen, denn wir wußten, daß er unter vielen weiblichen Jüngern große Verehrerinnen hatte, weil er so großes Verständnis für sie hatte und sie alle zu ihm vorlieb. Er versteckte sich nicht hinter seinem Amt, seiner Sendung und seiner Heiligkeit, man konnte ihn bei Lebzeiten anrühren, mit ihm essen und sich unterhalten, er war

allen zugänglich. Das drücken auch die Evangelien aus und ich habe hierin nichts hinzuzufügen. Ich habe auch nichts hinzuzufügen, wenn mich eine Kirche mehr in Anspruch nimmt wie die andere. Die Hauptsache ist, sie predigen alle die Wahrheit, nämlich den Herrn. Wie der Rahmen ist, ist Geschmacksache, je nach Seelenverfassung. Es ist deshalb am wichtigsten, daß der himmlische Vater in allen Priestern nach dem Vorbild Jesu Christi walten kann und gleich IHM, einen Weg der Selbstaufopferung, der Liebe und der absoluten Wahrheit gehen. Wir hören im Himmel von so viel Selbstgebasteltes auf der Erde, daß wir manchmal die Ohren zuheben, weil die Interpretationen manchmal danebengehen.

Nun möchten manche wissen, ob ich in Rom war oder nicht war. Aber diese Frage ist völlig unsinnig und ich gehe darauf nicht ein, weil hier wiederum an Jesus vorbeigeredet wird. Seine Gegenwart, sein Evangelium und sein Segen sind wichtig, was ich nach seinem Tode predigte, war lediglich eine Wiedergabe seiner Worte so getreulich wie möglich, weil ich selbst nichts dazubasteln wollte, aus Angst, daß sich nun eine andere Geschichte daraus ergeben würde. So predigte ich den Gemeinden, richtete sie auf, tröstete sie in der Verfolgung und gab ihnen gute Ratschläge. Ich hatte einen Schreiber bei mir, der oft meine Aussagen aufschrieb, damit sie die Gemeinde auch gut verwahren und befolgen konnten. Ich nahm die Strapazen der Reisen auf mich, wenn ich gerufen wurde. Da ich nicht mehr der Jüngste war, reiste ich nicht sehr weit. Darüber habe ich Paulus sehr bewundert, der sich keineswegs schonte und ständig "auf Achse" war, weil ihn der Geist Gottes drängte, allen das Evangelium Christi zu predigen.

Es ist das - wie du weißt - kein Leckerbissen. Kaum hat man den Mund mit seiner Predigt, seinen Erläuterungen und Vergleiche zugemacht, da ist schon jemand da, der irgendwo etwas nicht verstanden hatte, oder auch gerne seine Intelligenz mit einer kniffligen Frage zutage bringen will, anstatt sie alle zu Haus noch zu überdenken und ins Gebet zu gehen. Denn alle meine Worte können nicht überzeugen, wenn der Mensch einen Widerstand gegen Gott und seinen ewigen Worten hat. So ist der Geist des Menschen dem Menschen selbst eine Hürde. Anstatt er zu sich sagt: "Wo kann ich mich noch verbessern und wo stehe ich nicht in der Wahrheit?" denken sich die meisten, wie sie die Wahrheit umgehen können und doch nicht gegen das Gesetz sündigen. Diese Kunst haben schon meine lieben Landsleute zu meiner Zeit auf Erden sehr gepflegt und

dachten, das hieße, fromm zu sein. Kurzum, so stehen wir heute auf der Erde in derselben "Pfanne", mit der Ausnahme, daß der Herr nicht mehr in Person leibhaftig auf die Erde kommt, sondern in seinem Auferstehungsleib eben sich manchen Menschen zeigt, die ihn über alles lieben. Es hat ja auch keinen Sinn und Zweck, die Kreuzigung noch einmal zu wiederholen, denn er würde heute ebenso umgebracht werden, wie damals. Sein Tod war einmalig auf Erden und seine Taten und Worten waren vollkommen, seine Mission hatte er vollbracht. So ist bei dieser Mission nichts mehr an leiblichen Leiden und Sterben hinzuzufügen. Was leidet aber Jesus im Herzen über die Menschen, die sich nur halb zu ihm wenden, die nur manchmal das Gotteshaus betreten, weil sie sowieso zu Haus nicht viel Zeit dazu haben. Was kümmert es den Menschen heutzutage, ob der Herr auch wirklich noch zu den Menschen redet, wie es zu allen Zeiten geschah.

So unterstützt die Kirche, denn sie hat einen schweren Stand. Kanonen sind auf sie gerichtet. Man braucht sie nicht mehr, sagt man. Sie ist im Weg. Die Säkularisierung wird bald vollbracht sein. Die Religion ist zu nichts nütze und Lenin, Marx und Stalin geistern um den Globus, verkappt als globalisierte Mächte, die oberflächlich nach vorne alles Gute für das individuelle Wohl eines Volkes versprechen, damit man sie auch überall hereinläßt und willkommen heißt. In Wirklichkeit versprechen sie es jedem und denken aber, daß sie ihre eigene "Religion" an die Spitze setzen, nämlich den Unglauben, die Ichbezogenheit, die Täuschung und die Lüge.

So sind wir wieder an einem Punkt angelangt, wo guter Rat teuer ist, weil das Kriegsgeschrei nicht aufhört und meine Landsleute sich bedrängt fühlen. Was ist hier noch zu machen, wenn die Leute gegeneinander aufgehetzt werden, ob es Verheiratete, Verwandte, oder Landsleute sind, das ist heute nicht mehr relevant. Es hat auch wenig Wert, sich beim Herrn darüber zu beklagen, er sieht ja die Tatsachen auf der Erde und im ganzen Kosmos. Wir können nur immer IHM vertrauen, daß er die beste Lösung für die eigensinnigen Kinder auf der Erde findet, um endlich diesen Plagen, dieser Verwirrung, diesem Widerstand zur Wahrheit - wie ich die Lüge nenne - ein Ende zu bereiten.

Es ist dabei bedauerlich, daß mein Name auch dabei hineingezogen wird und ich auch noch herhalten muß, obwohl Gott eben für alle da ist, alle retten möchte und keine Partei ergreift. Er ergreift erst Partei mit dem Heiligen Geist. Dort, wo sein Geist wohnt, dort ist er zu

Hause und dort wirkt er, schützt und kämpft er gegen alles Ungeistige. Wer also den Herrn auf seiner Seite haben will, der macht es wie jene Wahrsagerin Emmiliye, die nach Hause ging und sich ganz auf diesen Gott der Fürsorge, der Liebe und der stetigen nahen Gegenwart verließ und einen solch starken Glauben bekam, daß dieser sie durch Jesus Christus heilte.

Wir hatten ein bestimmtes Vorrecht, daß wir Jesus Christus persönlich erleben durften, aber die große Tatsache, daß hier ein Gott in Menschengestalt wandelte, ist uns nie gekommen und so hatten wir wiederum kein Vorrecht, daß wir etwa mehr und schneller lernen konnten, was Jesus uns lehrte. Es dauerte auch seine Zeit, bis unser Verstand, unser Herz und unser ganzer Körper das Evangelium leben konnten, weil es uns zuvor völlig durchdringen mußte. Es kam aber alles bei uns ins rechte Licht, als Christus auferstanden war. Plötzlich war es, als ob ein Schleier vor unserem Gesicht genommen würde und wir diesen zurückhaltenden, sanftmütigen, jungen Mann als das Wesen Gottes aus dem höchsten Himmel ansahen, das sich uns offenbaren wollte, damit wir die Wahrheit erkennen, die lebendige Wahrheit Gottes, der uns treu zur Seite steht, wenn wir ihn als Lehrer, als Fürsorger, als Helfer und als Retter brauchen. Amen.

So nennt man mich auch den Wahrheitsapostel hier, weil ich immer um die Wahrheit besorgt bin, weshalb ich heutzutage die Hände über die Menschen ringe, wie sehr sie von der Wahrheit abweichen, sie auch nicht mehr beachten und sie so drehen, wie sie es brauchen, wie es in ihr Puzzel paßt. Ob das nun für sie gut ist oder auf lange Frist schlecht ist, bekümmert sie nicht so sehr.

Aus diesem Grund deute ich immer auf die Worte des Herrn hin, daß noch ein bißchen die Wahrheit in den Kirchen gepredigt wird und Übertretungen bereut werden. Aber das ist auch so eine Sache heutzutage: die Wahrheit ist den Leuten heute im Weg und sie wird abgeschafft, womit natürlich Jesus auch zum Fenster hinausgeworfen wird. So suchen wir noch Menschen, die die Lüge hassen, aber die gibt es kaum mehr. Diese Zeit ist beendet und die Zeit der totalen Verwirrung ist angebrochen. Wehe dem, der hier nicht weiß, was die Wahrheit ist. So lest die Heiligen Schriften wenigstens, um noch ein Kerzenlicht zu haben, wenn der große Tage des Herrn anbricht. Amen.

Die Leute suchen heutzutage immer ganz präzise irdische Informationen, verstehen aber nicht den geistlichen Hintergrund und die große Mühe, die man sich machen soll, Dinge in einem geistigen Zusammenhang zu sehen, ich meine den Zusammenhang mit Gott herzustellen. Man sieht zwar oft den Zusammenhang mit anderen Teilen der Schöpfung, aber nicht mit Gott, dem Erlöser, der einen Plan für die Menschen hat, damit er sie von diesem Hexenkessel der Unwahrheiten, des Betrugs und des Diebstahls herausholt, damit sie, die Menschen, ans Licht kommen und die Wahrheit sehen. Wie viele werden ihr heutiges Leben bereuen, daß sie die Gelegenheiten umgangen sind, die sich ihnen geboten hat. Ein Opfer für den Herrn ist aber zu viel für sie gewesen und sie lehnen dann ab. Die Situation ist so, daß niemand weiß, was läuft, ob ein Ja auch ein Ja ist oder ein Nein bedeutet. So ringen manchmal junge Leute um die Wahrheit, weil sie vor lauter Irreführung kaum noch wissen, wo die Wahrheit steckt. Amen.

Nun durfte ich mir etwas Luft machen, wie es Ignatius und mein lieber Bruder in Jesus Christus Paulus tat, wie es auch noch andere tun werden, damit man nachher auch wirklich nachweisen kann, daß wir alle Mahnungen, Ermutigungen und Belehrungen nicht gescheut haben, um die Menschen zum Herrn zu weisen. Diejenigen, die die Worte aus dem höchsten Himmel ernst nehmen, werden auch den Segen erfahren. Diejenigen, die diese Worte in den Wind schlagen, werden auch ihren entsprechenden Lohn bekommen, den sie nach dem Tod erfahren werden. So trifft keine Ungerechtigkeit den Einzelnen. Wer die Worte Gottes aussät, wird herrlich hier oder im Jenseits ernten dürfen. Die Liebe wird entscheiden, die das Menschenherz für Gott noch übrig hat und wohl dem, wenn es die einzige, ungeteilte Liebe ist. Amen.

22.02.2003 - Ich möchte gerne noch mehr sagen, predigen, ermahnen und besonders warnen, was heutzutage absolut notwendig ist. Aber was kümmern sich die Menschen um göttliche und apostolische Warnungen! Unser lieber Herr und Meister hätte schon lange weitaus höhere Offenbarungen der Menschheit vermittelt, wenn sich diese nur ein wenig um ihn, seine Werke und seine Kinder kümmern würden. Ein Offenbarungswerk, das nicht beachtet wird, das wird auf die nächste Menschheitsperiode verschoben, wo es Menschen mit Herz und Lunge geben wird, die nicht nur den Heiligen Geist in ihrem Herz herumtragen, sondern auch gerne den Heiligen Geist in sich einatmen. Auf diese Weise wird dieser ständig im Menschen erneuert und trägt zur Belebung der Seele und des Körpers bei.

Nun gibt es viele Dinge, die dich interessieren, aber hier muß man im Himmel genau unterscheiden, ob etwas zum geistigen Weiterkommen beiträgt oder nur um eine Neuigkeit zu erfahren ist. Für das Letztere ist die Firma Reuters zuständig, für das Erstere sind wir im höchsten Himmel zuständig, was du auch allmählich lernen mußt. Die Liebe Gottes bringt auch die Unterscheidungsgabe mit sich. Der Mensch braucht Informationen des Tagesgeschehen, aber er braucht keine Informationen, die ihn und seine Handlungen beeinflussen, weil er sich nämlich nach dem Wort Gottes orientieren soll.

Ich bin - wie auch der Herr - gerne bereit, jeden zu unserer heiligen Stadt zu führen, und ich darf manchen geplagten Bauern am Tor begrüßen, den ich dann zu unserem lieben Heiland führe. Aber ich lasse mich nicht ausfragen, sondern weise immer auf den Herrn und die zuständigen Heiligen, die alle eine bestimmte Verantwortung tragen.

Ich wache immer über die Wahrheit und kann gelegentlich auch im Dienste dieses göttlichen Seinszustandes meine Zunge benützen. Aus diesem Grund fühlt sich auch die Kirche, die sich auf mich beruft, besonders der Wahrheit zugetan und benützt auch bei Gelegenheit ihr entsprechendes Sprachrohr. Doch diese Wahrheit wird oft untergraben, mit menschlichem Verständnis über die Jahrhunderte umkleidet, so daß sie nicht sogleich sichtbar ist.

Nehmen wir zum Beispiel das Thema des letzten Abendmahls Jesu Christi. Ich war ja zugegen und wir fühlten zwar die große Bedeutung dieser außergewöhnlichen Geste, der sich demütigenden Vorbereitung von Jesu dazu, aber so richtig in der Tiefe der Liebe und Weisheit

Gottes konnten wir es nicht begreifen und es wird auch heute noch nicht richtig begriffen, weil die kosmischen Implikationen gar nicht bekannt sind. Die Theologen lesen im allgemeinen keine mystische Literatur und was der Herr sonst noch in den Jahrhunderten zu offenbaren hatte. Hie und da streut der Herr eine Perle der Erleuchtung in deine Belehrungen, und zwar für diejenigen, die wirklich die Wahrheit suchen und so hat er die Perle des Abendmahls auch schon ausgeteilt.

Hier ist es noch einmal ganz deutlich erzählt:

Wir hatten uns nach der Fußwaschung an den Tisch gesetzt. Der Wirt freute sich, uns und den Herrn bedienen zu dürfen. Wir saßen an einem langen Tisch, der relativ neu war und nach Pinienharz roch. Es war am Abend noch etwas kühl und der Wirt machte ein offenes Feuer im Raum, damit es uns aufwärmt und den Raum gemütlich machte. Die Wirtin kam auch herein, als wir schon saßen, und brachte Blumen aus ihrem Gärtchen, das sie mit Stolz pflegte, um auch viele Reisende anzulocken. Sie waren bunt und frisch gepflückt, ihre Farben leuchteten in Dämmerlicht der Kerzen. Das Kerzenlicht reflektierte in den Augen und ließ sie wie Diamanten aus dem Gesicht scheinen, als ob hier jeder Anwesende schon ein Heiliger wäre.

Es war ziemlich still, niemand wollte die Stille durch eine Unterhaltung stören, weil wir nicht wußten, was der Herr nun als nächste Sensation nach der Fußwaschung vorhatte. So war jeder gespannt, hielt fast den Atem an und hatte seine Augen ganz auf ihn gerichtet.

Jesus neigte sein Haupt und seinen Körper langsam nach vorne und es fühlte sich an jenem Abend äußerst tragisch an, obwohl es oft vorkam, daß er zuerst den Segen über das Abendmahl aussprach. Ich war nun besonders aufmerksam und dachte an seinen lieben Vater Josef, der sich auch bei mir über das Abendessen bückte, dann wieder den Kopf nach oben hob und ein Gebet sprach, was Jesus gewöhnlich nicht machte. Sein Kopf blieb zum Essen hin geneigt. Es war lange Stille, bis sich dieses tragische Gefühl in ein gehobenes, majestätisches Gefühl verwandelte und Jesus mit bedeutungsvollen Worten sprach, jede Silbe betonend, damit es jeder auch verstand und sich merken konnte. Mitten in den Worten richtete er sein Haupt und Körper wieder gerade aus und sprach seine Worte in die Ferne und nicht zu seinem Gegenüber. Ich dachte bei mir, ob er hier wohl auch die nicht Anwesenden damit ansprechen will? Am Schluß hob er

seinen Kopf nach oben, was mir besonders auffiel, weil er das sonst nie tat, und beendete seine Worte damit. Später habe ich erfahren, daß er zu den Engeln sprach, die über ihm weilten. Er faltete dann die Hände, was wir ihm nachmachten, war stille und es entrang sich ein tiefer Seufzer seiner Brust, wonach er erst das Brot anfang langsam zu brechen, als ob er dieses Brechen eine Ewigkeit hinziehen wollte. Er schenkte zuerst seinem damaligen Lieblingsjünger Johannes ein Glas Wein ein, der die Karafe dann in Empfang nahm und seinem Nachbar einschenkte. Auf diese Weise schenkte jeder seinem Nachbar ein. Das Brot wurde herumgereicht. Der Wirt stand an der Tür und war wie gebannt (mesmerized). Er brachte die Suppe mit Fischstücken herein, die er noch hatte, um uns etwas Besonderes zu bieten. Seine Frau hatte einige frische Kräuter, unter anderem Thymian, hineingetan, und so war es eine Symphonie der Düfte, die unseren Appetit auf das Lammgericht weckten. Eine Suppe war damals nicht auf einem jüdischen Festtagsmenü, aber es gehörte zur römischen Sitte, die der Wirt auch gut durch die Bewirtung von römischen Soldaten und Befehlshabern kannte. So trug auch der Wirt und seine Frau dazu bei, dieses Abendessen ganz besonders zu gestalten. Es hatte das Abendessen noch eine unangenehme Wende mit dem Judas, was aber alles in den Evangelien steht und hier nicht wiederholt werden muß.

Es war ein Abschiedsessen, wie wir dann bald erfuhren und deshalb unvergeßlich. Wir erinnerten uns oft daran, weil uns der Herr dieses empfohlen hatte. Es war aber auch ein ganz konkretes Bild, wie der Herr das Fortfahren seiner Gemeinde beabsichtigte und gerne sehen würde:

AN EINEM TISCH MIT DEM HERRN ZU SITZEN.

Wir waren alle verschiedene Nachfolger und Jünger, die alle ganz andere innere Probleme hatten, sei es Jesus oder seine Worte zu verstehen, sei es die Gesellschaft oder den Tempel zu verstehen, sei es überhaupt die alten Schriften zu verstehen. Wir saßen aber mit unseren Verständnislücken und Verschiedenheiten unseres Verständnisses trotzdem an einem Tisch, weswegen wir auch, nachdem Judas gegangen war, uns in ein reges Gespräch vertieften, vielleicht war es der Wein, der uns aufwärmte, oder das nun folgende Passahfest, wo jeder irgendwelche Pläne schmiedete, die aber doch anders verliefen.

Wir machten dann den Verdauungsspaziergang, so dachten wir damals wenigstens und wußten nicht, daß es unser letzter Gang mit Jesus war. Jetzt kommen mir die Tränen und ich kann nicht weitererzählen.

[Etwas später] Es war aber eine dunkle Nacht und wir konnten nur unseren Weg in den Olivengarten finden, weil wir ihn schon oft gegangen sind. Daß diese Nacht aber zu einer geistigen Nacht wurde, konnten wir nur fühlen, aber nicht bewußt erfassen. Sie lastete auf uns dermaßen, daß wir uns unter ihrem Gewicht bald hinsetzen mußten und aus Erschöpfung davon gar bald einschliefen. Zwar hatte uns Jesus gebeten, mit ihm zu wachen und zu beten, aber dazu waren wir auch zu müde. Hätten wir beim Abendessen alles erfaßt, so hätten wir vielleicht die kommenden tragischen Ereignisse vorausahnen können. Aber wir hielten diesen Gang nicht für den letzten, weswegen ich heute noch darüber weine, weil ich auch eingeschlafen bin.

Aus diesem Grund bemühe ich mich heute ganz besonders, die Menschen und die Kirche von diesem Schlaf zu wecken, denn es ist auch ihr letzter Gang. Sie haben viele Andeutungen und Hinweise bekommen - wie wir damals bei unserem letzten Abendmahl - aber sie schieben diese Hinweise zur Seite und meinen, daß es wie bisher weiterginge. Dem ist aber nicht so.

Und so werden Christen und Kirche eines Tages ganz jäh aus dem Schlaf gerissen und sehen, daß man ihnen Jesus abführt und einschließt, damit ihn niemand mehr erreichen und ihm nachfolgen kann. Übrig bleibt dann nur noch ein Totengerippe. Dieser Mann ist gefährlich, sagen sie heute wieder, dieser Prophet, dieser Heiler und Wahrsager (der die Wahrheit sagt) steht uns im Weg und stört die Schlafenden! Den können wir nicht brauchen. Hinweg mit ihm! Hinweg mit seinen Jüngern und Anhängern! Sie stören uns. So denkt und sagt man heute. Damals entrüstete man sich über die Fähigkeiten und Worte Jesu und knüpfte daraus eine Schlinge. Sie kannten nicht die Pläne Gottes, sie kannten nicht das Ziel ihrer eigenen Pläne im Jenseits, weil es sie auch nicht interessierte.

So wird vieles kommen, wie der Herr vorausgesagt hat, weil die Menschen schlafen wollen, oder es anders haben wollen. Aber die Pläne Gottes bleiben ewiglich. Jedem widerfährt Gerechtigkeit, wenn nicht hier, so dann im Jenseits. Ausreden werden vom Herrn nicht angenommen, nur die tiefe Reue zur Umwandlung des Menschen.

ER ist wie ein Bildhauer, der den Menschen immer wieder nach seinem Ebenbild modellieren will, damit er die Ähnlichkeit, die gleichen Fähigkeiten und die gleiche Heiligkeit erreicht, mit anderen Worten, daß der Mensch in Seinem ewig liebenden, fürsorgenden und hingebungsvollen GEIST lebt und nicht bloß den Wunschgedanken hegt, eines Tages dort sein zu wollen, wenn es ihm in sein Konzept paßt.

Der letzte Gang ist jetzt, der letzte Gang der Menschheit zum Glauben an den Erlöser, an das Wirken des Heiligen Geistes im Menschen, an die einzige Wahrheit, die es gibt. Alles andere wird vergehen, weil es nicht von Bestand ist: die Lüge wird entlarvt, der Schein wird diejenige trügen, die sich damit bekleidet haben und den Höllenschlund gibt es auch noch für die Unverbesserlichen, Unbelehrbaren, Untauglichen. Das ist kein neues Gesetz, das ist lediglich ein freier Mensch, der zwei Richtungen hat und sich für die falsche entschieden hat.

So fordere ich jeden Leser, jeden Hörer der Worte Gottes auf, über sein eigenes Seelenheil nachzudenken und dann über das Seelenheil anderer nachzudenken, denn viele stehen nicht in der Wahrheit und haben sich von der Wahrheit abbringen lassen, so daß sie gar nicht mehr wissen, was die Wahrheit eigentlich ist und gehen dann auf eine Tradition zurück, die über die Zeit sich auch verfärbt hatte. Haltet euch deshalb an die Worte des Herrn und laßt deren Geist euch und euren Verstand beleben, so daß ihr bald wieder zur Wahrheit findet. Dazu braucht man ein demütiges Herz, das zunächst einmal einsieht, daß es nicht die Wahrheit hat und diese nun dringend herbeiwünscht und haben will.

Seht, es geht nicht ohne das Wort Gottes, ohne den Überbringer der Worte Gottes, ohne Wahrheitsträger, die die Lüge Lüge strafen. Seid deshalb dem Herrn dankbar, wenn er zu euch gekommen ist, ob in Person oder im Wort, es gibt allemal Grund, dem Herrn für sein unermesslich gnadenvolles Erbarmen zu danken. Amen. Dienet einander, so daß der Herr mitten unter euch sein kann und euch bewahrt.

01.03.2003

Die Welt spricht von Krieg, aber wir arbeiten im heiligen Jerusalem für den Frieden. Nur der Friede kann eine gute Wirtschaft aufkommen lassen und stabilisieren. Ich habe das auch am See Genezareth gemerkt. Manchmal waren Spannungen in der Luft, wenn die Römer einmal wieder scharf durchgriffen, was relativ selten war, dann konnte man nicht mehr fischen gehen und seinem Beruf nachgehen. Daraus folgte dann auch, daß es zu Hause ziemlich mager zuging und die Hausfrau nicht mehr zufrieden war. Manchmal hat der Tempel eingegriffen und dann haben wir am See noch die letzten "Wellen" davon mitbekommen. So ist Friede immer das Beste für die Menschen.

Heute ist wieder viel Kriegsgeschrei und wir sitzen da und überlegen uns wieder, was hier noch zu machen ist, damit die Menschen im Orient - wie ihr zu dieser Landschaft sagt - einem friedvollen Leben nachgehen können, aber es zeigt sich nichts am Horizont. Die Christen im Westen sind nicht mehr glaubhaft. Es wird viel zu viel aufgewirbelt, was besser begraben bliebe und so ist die Situation ganz wie nach der Himmelfahrt unseres geliebten Herrn.

Man bildete sich damals ein, daß man diese neue "Sekte" ausradieren mußte, weil der Knopf nicht mehr paßte, weil die Fröhlichkeit in Christus auch nicht paßte und dergleichen. Mein Kind, es waren schlimme Zeiten nach der Himmelfahrt und wir haben uns recht und schlecht mit Hilfe des Heiligen Geistes durchgeschlagen. Ohne ihn hätten wir nicht den Mut gehabt, uns zu versammeln, weil Versammlungen auch schief angeschaut wurden und die Aufmerksamkeit der Nachbarn weckte.

Das nächste war, daß der örtliche Priester zu einem Besuch vorbeikam, um sich nach dem Wohlbefinden des Hausherrn zu erkundigen und dabei noch andere Dinge herauszufinden. Es war ja in diesen Dörfern alles überschaubar und nicht so anonym wie in den heutigen Großstädten. So kamen sie auch zu mir, als Jesus anfänglich bei mir wohnte, und als wir die schon erwähnten interessanten Debatten und so manchen interessierten Besucher hatten.

Der Rabbi und ich unterhielten uns ganz gut über das Gesetz, das immer bei solchen Besuchen im Vordergrund stand. Er kannte schon von früher her mein Interesse an der menschlichen Philosophie. Da

saßen sie nun abwechselnd vor mir mit ihrer strengen Miene, abgegriffenen Kleidern (es ging ihnen finanziell nicht so gut) und waren stolz auf ihre Kenntnisse im Lesen und Schreiben und im Zitieren der verschiedenen Verse und Psalmen. Die Propheten ließen sie bei mir aus, weil ich ein großes Interesse daran hatte und ihnen immer mit den Propheten kam, was ihnen nicht recht war. Jesaja war ihnen auch nicht recht und vom Jeremia schwiegen sie, aber von Mose schwärmten sie und stellten ihn immer als einen ganz strengen Volksführer dar, der alles genau von Gott her wußte. Mose war zwar historisch in einer solchen Ferne, wurde aber dadurch immer gegenwärtig, wenn sie von ihm sprachen, als ob er gestern an der Synagoge vorbeigekommen wäre. So wurde uns immer schon ein ganz einseitiger Glaube präsentiert, der aber nicht auf alle Fragen des menschlichen und göttlichen Seins antwortete. Ich habe während des Wartens bei meiner Fischerei so manche Frage in mir gehabt und ich war immer froh, wenn jemand darauf einging und sie mit mir besprach.

So ging das hin und her, bis Jesus und ich beschlossen, daß wir auf Wanderschaft gehen sollten. Das kann man unter dem Vers verstehen, als Jesus mich und meinen Bruder und später auch die anderen mit den Worten: "**Folge mir nach**", berufen hatte. Wir hatten Jesus schon ins Herz geschlossen und da war es keine Frage, was wir tun sollten: ob wir ihm folgen oder nicht folgen sollten. Ich erwähne das nur, weil es dich so sehr beeindruckt hat, daß wir - nach dem Bericht im NT - wohl unsere Netze hätten fallen gelassen und ihm gleich nachgefolgt wären. Manche Worte in der Bibel fassen größere Zeitspannen und Umstände auf einfache Weise zusammen. Aber dieser Satz: "Folge mir nach" hat viele Menschen inspiriert, dem Herrn auch nachzufolgen, mit dem Herrn durch alle Wetterverhältnisse hindurchzugehen, auch wenn das Schiff recht schaukelt.

So war mein erster Schritt auf dem Wasser des Sees Genezareth eigentlich ein Glaubensschritt, nämlich inwieweit ich dem Herrn über alles, auch über die normalen physikalischen Verhältnisse hinweg, glaube. Mein Glaube war damals nicht durch die vielen Wunder gefestigt worden, sondern mein Glaube wurde durch die Totenerweckungen und durch die Auferstehung des Herrn gefestigt, denn hier war uns Jünger klar geworden, daß es sich um den Herrn über Leben und Tod handelte. Bei der Erscheinung auf dem See Genezareth und bei dem wundersamen Fischfang wurde mir es auch klar, daß Jesus Herr über die Schöpfung war und so wurde mein Herz

mit Freude gefestigt, denn ein Herr über die Schöpfung mußte wohl der Schöpfer selbst sein. Aus diesem Grund überdachte ich immer wieder seine Worte, ob hier nicht der Schöpfer zu seinen Geschöpfen gesprochen hatte.

Auf diese Weise betrachtete ich seine Worte immer wieder von verschiedenen Seiten her, so daß mir dieser Jesus immer bekannter vorkam, bis ich mich schließlich mit ihm eins fühlte, besonders als es mir auch so ging, wie ihm: Verfolgung, schließlich Gefangennahme, Folterung und den Tod. Das alles ist keine Legende der Frühkirche, sondern war eine unliebsame Tatsache, der ich mich auch heute ungern erinnere, denn dann kommen die Gefühle in mir wieder auf, die eine Mischung von Schmerzen, Staunen über die haßerfüllten Verfolger und die Erfahrungen im Kerker waren. Wie können doch Menschen grausam gegen Mitmenschen sein, wobei sie sich ihre Rechtfertigungen zurechtlegen.

Aber solches Vorgehen bei Gottesdienern rächt sich immer wieder und so konnte ich dann von oben alles mitansehen, was aus meinen Verfolgern und Peinigern alles auf der Erde geworden ist, damit ich auch meinen Herrn als Gott erkenne, der seine Versprechen und seine Verheißungen einhält. Im Kerker ist mir erst gekommen, was der Herr gelitten hatte.

Man versucht zwar heute auch noch die Christen zu verfolgen, aber es geschieht nicht mehr unter einem bestimmten Namen oder einer bestimmten Ideologie, weil man diese eventuell ausmerzen könnte. Es geschieht aus der Anonymität und der Lüge bzw. Täuschung heraus, wogegen man schlecht ankämpfen kann, weil diese ein schleichendes Gift sind. Religion spielt dabei keine Rolle mehr, nur inwieweit sich der "Judas" gebrauchen läßt. Mein Kind, die Zeiten sind nicht nur ernst, die Zeiten sind schlimm und das Blut der Märtyrer läuft auf den Straßen den Berg herunter bis es ins Meer mündet und das Meer blutrot wird. Das sehen wir jetzt von oben. Wir sehen das Meer blutrot, die Berge braun mit verbranntem Gras, die Kohlen in der Erde fangen an zu grünen und erscheinen an der frischen Luft. Das Gestrige wird zur Zukunft. Da wird eine Verfolgung aus Gründen der Macht und des Geldes überflüssig. Denn das Geld, das man zu gewinnen meint, wird morgen wertlos sein. Wer kann es fassen?

So sollte man sich jetzt nur noch überlegen:

"Wohin möchte ich gehen? Wohin möchte ich im Jenseits kommen?"

damit die Entscheidungen auch zum persönlichen Seelenheil werden.

Meinen Gemeinden damals in Palästina und im westlichen und östlichen Syrien ging es finanziell nicht so gut. Es waren zumeist arme Leute. Die reichen Händler hatten keine Zeit zum Beten und zum Diskutieren über die Gottheit. Aus diesem Grund tröstete ich manchen Zuhörer mit der Gerechtigkeit im Jenseits, mit der Liebe Gottes über alle Menschen und über die Gefahren in diesem Leben und wie man sie vermeiden konnte. So segelte ich nicht nur mein eigenes Schiff, sondern die Schifflein mancher Zuhörer, die mir den Eindruck gaben, in der Gesellschaft zu den "Verlorenen" zu gehören, weil sich niemand um sie kümmerte, weder die Priester noch die Verwandten.

Dann versuchten wir auch, dieser Not mit der Nächstenliebe beizukommen und das Geld gleichmäßig unter den Notleidenden zu verteilen. Auf diese Weise kamen auch Menschen zu uns, die an Christus nicht interessiert waren, sondern nur an unseren Wohltaten, aber wir haben sie auch mitgetragen und so mancher hat dabei auch "Feuer gefangen". Deshalb darf ich mich heute jener Missionierung erfreuen, wenn ich diesen Armen unter den Frühchristen hier im Vorhimmel begegne und sie in die Arme schließen kann und sie geistig weiterführen darf, bis sie dann wirklich beim Herrn ankommen, nämlich in seiner Stadt. Die Früchte durften wir in den vielen Jahren ernten, bei manchen durften wir mithelfen, sie auf ihrem Weg der Reifung hie und da zu begleiten, was ihnen wieder Mut gab. Sobald sie mich sahen, fielen sie in eine freudige Begrüßung und ich half ihnen dann wieder aus ihrer verzwickten Situation heraus, wie Jesus mich aus den Wellen des Sees Genezareth wieder heraushalf, als ich einen kleinen Moment zweifelte. So darf ich diese göttliche Hilfestellung immer wieder mit viel Liebe, Ausdauer und Geduld weitergeben und so manche Seele dabei vor dem Ertrinken bewahren. Manche wollen danach auf der Erde missionieren, weil sie mich nachahmen wollen, eingedenk daß ich nun ein Apostel beim Herrn bin. Aber dann erkläre ich diesen Menschenseelen, daß ihnen das Missionieren noch lange nichts garantiert und dann fange ich wieder ganz von vorne bei ihnen an, das Evangelium zu erklären.

So brauchen wir auch hier in der geistigen Welt äußerst viel Geduld, Vorsicht und Liebe, jeder einzelnen Seele nicht zu viel und nicht zu wenig zu geben und sie jedesmal etwas weiterzuführen. Die Seele klammert sich am Wohlbekannten. Da erzähle ich immer wieder meine Erfahrung mit Jesus auf dem See Genezareth und sie schauen

mich mit großen Augen an, daß ich den Schritt gegen die Gesetze der Schöpfung gemacht habe. Dann erkläre ich ihnen, daß Gott über seine Gesetze steht und der Glaube an Jesu einfach "Berge versetzen" kann. Dann erinnern sie sich ihrerseits an Ereignisse in ihrem Erdenleben, daß ihnen der Herr beigestanden hat. Dann erzähle ich ihnen wieder eine Geschichte aus meinem Erdenleben und so langsam festigt sich die Seele durch ihre Erinnerungen und durch meine Worte als ein persönlicher Zeuge für Jesus. Es ist somit meine Glückseligkeit, viele ehemalige Gemeindemitglieder und Christen zum Herrn zu führen. Die Worte: "Folge mir nach", sind immer noch wirkungsvoll, auch im Jenseits und wenn ich diese Worte gebrauche, dann ist der Kampf der Seele um ihren Platz in der Schöpfung und im Heiligen Jerusalem schon gewonnen.

Viele Seelen halten mich zuerst für einen Philosophen, wenn ich ihnen über den Weg laufe, manche erkennen mich viel später, wenn ich ihnen meine Erlebnisse erzählen, die sie als die üblichen oder als berühmte Geschichten aus dem NT erkennen. Hier muß ich sagen, daß viele fleißige Bibelleser einen eindeutigen Vorteil im Jenseits haben, weil ich dann nicht so weit ausholen muß und mit so manchem Spruch aus dem Alten und Neuen Testament meinen Zuhörern zum Nachdenken bringe und schließlich zu Erkenntnissen, daß viele Worte in der Bibel einen hochgeistigen Sinn haben, den sie nun endlich einsehen sollten. Wir warten ganz sehnlichst auf diesen Moment und dann übergeben wir diese Seele eine Weile an die Belehrungsengel ab, damit wir die nächste im Schlamm ihrer Sünden aufsuchen. Wenn aber die Seele noch weitere Offenbarungen kennt, dann versuchen wir den Gemütszustand des Zuhörers herauszufinden, denn viele lesen aus Wissensbegierde, aber nicht aus Liebe zum Herrn. Viele Lesen aus Liebe zum Herrn und setzen dann einen Punkt, wenn sie mit dem Lesen fertig sind und machen weiter wie bisher. Sie meinen, daß sie nun ihr Quantum Christenpflicht erledigt hätten. So stehen manche im inneren Gegensatz, was ihnen aber schwer abzugewöhnen ist, weil das Christsein eben eine Konstante sein muß, das jede Sekunde gelebt sein will und nicht in ein Slot [engl. = ein kurzer Zeitraum, den ein Pilot erhält, um zu starten] gepreßt werden kann. Es ist also wichtig, daß man bei sich zunächst anfängt, dieses Slot zu einem 24-stündigen Slot zu machen, wonach er dann erst bei den anderen anfangen kann, ihre Fehler zu suchen. Was hat es für einen Wert, zunächst bei anderen Fehler zu sehen, wenn das eigene Seelenheil noch in Fesseln liegt?

So kommt der Tag, der gewißlich dem Menschen zeigen wird, daß unser Herr die Sache auf der Erde fest in der Hand hat. Die Rolle, die wir dabei innehaben, ist vollkommen zweitrangig, weil es uns als Ehre erscheint, Zeugen des Herrn zu sein, seine Begleiter auf den Missionen im Universum zu sein, um ihn in allen seinen guten, hilfreichen und segnenden Taten zu unterstützen und ihm als Pfeiler des Glaubens immer wieder zu zeigen, daß seine Mühe um das Heil der Menschen und der Seelen im Jenseits keineswegs umsonst ist und stets ein "Halleluja" und ein "Amen" unsererseits verdient. Wir können ihm nur in seiner tiefen Weisheit und übergroßen Liebe ein großes und ausgiebiges "Halleluja" singen und stets ihm nachfolgen, wohin er auch immer gehen mag, denn wir kommen immer noch seinem Ruf: "Folge mir nach" mit Selbstverständlichkeit und mit Freuden nach, weil wir wissen, daß dabei immer etwas Außergewöhnliches, etwas Faszinierendes, etwas Neues herauskommt, wobei neue Erkenntnisse im Inneren auftauchen, die uns ständig bereichern. So fühlen wir uns immer am Ende eines solchen Rufes wie ein reicher Lazarus und wir müssen uns dann wieder hinsetzen, um diesen Reichtum innerlich zu beschauen und darüber äußerlich manchmal ein Wort zu sagen, damit der Nächste auch an diesem Reichtum sich erfreuen und davon leben kann. Das ist hier im heiligen Jerusalem immer üblich, was euch zeigt, daß mein Haus auch hier ständig viele Besucher und Versammlungen hat, wenn ich zu Hause bin, mit dem kleinen Unterschied, daß man mir diese Besuche auch gönnt und mich nicht darüber ausfragt.

Ich lade dann oft einen Sprecher zu mir ein, der seine Weisheit gerne mitteilen möchte, wonach es ein Abendessen gibt und dann rege Diskussionen. Dabei muß ich nicht viel Reden, weil meine Besucher bei mir das Wort führen dürfen, wie es einst zu Kapernaum war. Manchmal entdecke ich auch dabei eine Seele, die sich durch ihre Reden plötzlich als einen interessanten Gesprächspartner entpuppt und ich höre ihm dann fasziniert zu, was er mir alles über seine Erlebnisse vom Herrn zu erzählen hat. Wir sind dann eins in der Liebe und in der himmlischen Freude, daß unser Herr eben unser ganzes Leben bedeutet und wir ohne ihn ein Nichts wären. So gehen meine Besucher dann frohen Herzens nach Hause, daß sie sich bei mir haben ausreden dürfen, wonach der Heilige Geist sie wieder für ihre nächste Aufgabe füllen kann. Amen. Dreimal Amen, wie der Herr so schön sagt.

So vergeht die Zeit hier im Fluge, zumal das Leben im Geist schneller und leichter vorangeht als auf der Erde. Wie waren meine Fischfänge doch beschwerlich und kosteten immer alle unsere Kräfte! Die Menschenfänge in der geistigen Welt kosten viel Geduld und Inspiration des Heiligen Geistes, damit wir manchmal ein Stückchen vorwärts kommen. Wie schön ist es für uns dann, wenn die Seele endlich unseren geliebten Herrn voller Liebe und Zuneigung umarmt und nicht mehr abseits steht, sondern als voller Bürger in die Heiligkeit und Göttlichkeit des Geistes tritt. Es ist das eine große Freude für jeden.

Nun fragst du wieder ganz fürwitzig nach meinen persönlichen Verhältnissen hier, die vollkommen unwesentlich sind. Ich werde aber deine liebe Anteilnahme an meinem Haushalt und an meinen Freunden weitergeben.

Wir haben hier viele Wünsche zum Wohle der Menschheit auf Erden, aber der Herr hat seine wohlbekannten Pläne, wohlbekannt allerdings nur wenigen, weil die meisten sich nicht für den lebendigen Gott besonders interessieren. So darf ich jetzt jedem, der noch ein Fünkchen Gottesliebe in sich trägt, zurufen:

"Folge IHM nach! Folge dem Herrn aller Herren, dem Geliebten der Seele, dem Schöpfer aller Dinge nach, so daß dein Leben endlich einen göttlichen Sinn bekommt, nämlich die Verwirklichung der von Anbeginn mitgegebenen Aufträge."

Wie war doch meine Seele und mein Geist überrascht, als ich hier von meinen Anfängen hörte und sie kennenlernte. Da fielen mir die Schuppen von den Augen und ich konnte dann auch - wie mein lieber Freund Josef, der jetzt neben mir steht - nur noch die Hände erheben, den Herrn anschauen und ihn loben und preisen, ob all diesen Vorsichtsmaßnahmen, die ER schon am Anfang unseres eigenständigen Seins getroffen hatte, damit wir nicht im All verloren gingen. Wie arm sind dann die Seelen hier, wenn sie sich gegen diese Verwirklichung auf Erden gestäubt haben und hier in ein Jammergeschrei fallen, als ob für sie die Welt untergegangen wäre.

Wie kommt man zu dieser Verwirklichung? fragst du für deine Freunde, die sich dagegen sträuben.

- Konsequent sein, absolut konsequent.
- Sich Gewalt antun, d.h. alle Kräfte für die Nachfolge sammeln.
- ehrlich sein und nicht in der Täuschung leben, d.h. wer andere belügt, lebt selbst in der Lüge und Täuschung, ein schwer belastendes Joch.
- einen Anfang mit dem Evangelium machen und nicht bis morgen oder nächstes Jahr aufschieben. Die Zeit holt jetzt diese Lahmen ein.
- Mit Ernst an das Evangelium herangehen und nicht mit halbem Herzen, denn Halbheit führt zu nichts.

Die Worte Jesu geben Leben und Wahrheit. Sie geben mir Sicherheit, daß ich mit und in ihnen am richtigen Ort bin und nicht in der Dunkelheit wie bei der griechischen Philosophie herumirre. Sie geben das ganze, vollkommene Bild der Schöpfung und des Schöpfers und Erlösers, während die Philosophie der Griechen nur ein Ansatz dazu ist.

Also wer wirklich zur "Elite" gehören will, weil er die geistliche Armut satt hat, der komme zu Jesus durch das Wort, durch die Liebe und die Hingabe. Es hat nämlich wenig wert, die Worte bloß zu hören oder zu lesen und nicht völlig in diesen Worten aufzugehen und zu leben. Das Wort muß dermaßen innigst mit jeder Zelle verbunden werden, daß das Wort unseres Herrn und Gottes darin aufersteht und zur wahren Quelle des Lebens wird. Wir leben nämlich in uns den Geist, der uns geschaffen hat und äußerlich dürfen wir uns auch in diesem Geist "baden", obwohl wir es nicht persönlich und völlig aus unseren eigenen Kräften verdient haben. Dieses Zusammensein mit dem Geist ist deshalb notwendig, weil wir uns sonst nicht in der Nähe Gottes aufhalten könnten. Ich sage das nur, weil sich so manche Menschen einbilden, daß das gelesene oder gehörte Wort schon die Erlösung ist und sie nichts weiter bedürfen. Sie meinen, wenn es an die Verwirklichung ginge, dann würde das Evangelium zu streng sein, das heißt, daß man sich nicht bemühen will, die eigenen Schwächen zu überwinden. Man möge sich dann an die Empfehlungen des Herrn erinnern, der nicht müde wird, den Menschen auf der Erde beizustehen. Amen.

03.03.03

Mein liebes Kind, wie dich der Herr nennt, wir sehen in dieser heiligen Stadt alle Probleme auf der Welt und wir nehmen daran teil. Ich, für meinen Teil, möchte auch das Meinige dazutragen, um die Probleme der Welt für die Gottesdiener auf der Erde erträglich zu machen. Wir wollen auch, daß die Menschen nicht mehr so blind umhergehen, sondern den Tatsachen und der Wahrheit nun einmal ins Auge schauen und nicht ständig vermeiden.

Die Tatsache ist, daß auf der Welt ständig Machtkämpfe ausgetragen werden. Das hat es zu meiner Zeit gegeben, das hat es zu allen Zeiten gegeben, weil hier die Dreistigkeit des Satans von den Himmels-sphären aus betrachtet sichtbar wird. Sie würde ja ständig in den Wesen versteckt bleiben, wenn sie nicht irgendwie zutage gefördert werden würden. Das sieht man deutlich am Mord, Totschlag, Vergewaltigungen jeder Art, sei es auf der Straße oder im Labor, sei es auf den Kriegsfeldern. Obwohl die Medien diese recht wirklichkeitsnah in Bild und Wort berichten, gehen diese Tatsachen der Machtkämpfe am Durchschnittsmenschen vorbei.

Die Wahrheit will man nicht sehen oder fühlen. Nun kann man aber die Gefahren nicht erkennen oder verstehen, wenn man sich dieser Grundtatsache über den Machtkampf nicht bewußt wird. Es mag dem Christen völlig unnütz erscheinen, darüber Bescheid zu wissen, weil doch unser geliebter Herr und Meister am Schluß eines jeden Machtkampfes siegen wird: Die Dreistigkeit wird auf die Kniee gebracht, der Übermut, der Hochmut, das aufgeblasene Selbstvertrauen werden nach dem Maßstab des Herrn gerichtet, damit die Erde in einem Gleichgewicht bleibt.

Der Maßstab des Herrn ist immer schon das Wort gewesen, weil im Wort Gottes die Wahrheit verborgen ist und diese Wahrheit ist jetzt auf der Erde vonnöten. Die Irreführung der Lehrer, auch teilweise der Priester und Pfarrer und alle diejenigen, die irgendwie in den religiösen Organisationen oder auch aus freier Wahl heraus die Menschen lehren und bearbeiten, damit diese auch auf ihr Niveau herabsinken, soll nun offenbar werden. Denn diese Gegenspieler Gottes haben kein gutes Schicksal. So kann ich nicht genug diese Falschspieler anklagen und entlarven, weil sie stets ein Streben nach Macht über andere haben und damit im Machtkampf gegen den Erzengel Michael und gegen Mich, einem Apostel, gegen alle Heilige

und Engel stehen und selbst gegen den Herrn stehen. Uns scheint dies ein verlorener Posten zu sein, so unnötig wie das Unkraut auf den Feldern, der Schilf im See und der Dreck auf der Straße. Vielleicht wird der eine oder andere Leser jetzt merken, daß diese drei unnötigen Dinge eigentlich den Boden bilden, auf dem man geht, auf den man herumtritt. Der Boden hat keine besondere Bestimmung, als daß er den Füßen als Unterlage dient. Die Aufgabe des unnötigen Krautes ist also eine materielle Aufgabe in ihrer Bestimmung geworden und hat keine geistige Aufgabe.

So ist die Bestimmung des Schöpfers ein wesentlicher Punkt im Werdegang eines Geschöpfes. Diese Bestimmung gibt aber lediglich die Richtung an, die man am Ausgangspunkt einschlagen kann, wobei der Ausgangspunkt die Geistschöpfung ist. So möge jeder Leser darüber nachdenken, was er als seine Bestimmung haben möchte:

den Himmel oder die Hölle,

denn beide sind Realitäten, die niemand wegwischen kann.

Ich sage nun auf einfache und klare Weise, daß der Mensch eine hohe Bestimmung hat, nämlich bei Gott zu wohnen. Seine Bestimmung ist nicht, in der Hölle zu schmachten, die eine Tatsache ist, die man zwar verschweigen kann, aber dennoch existiert. Die Menschen wählen nun selbst, was sie mit ihrer Bestimmung machen wollen. Sie ist keine Prädestination, sondern ein Angebot des Herrn, den Schöpfungsplan Gottes für seine Geschöpfe anzunehmen und zu achten oder ihn zu verwerfen. Beides zusammen kann man nicht vereinen und so gibt es entweder das eine oder das andere.

Die Bestimmung der Menschenseele ist die Seligkeit im Geiste Gottes, die Schauung Seines Antlitzes, die Nähe des Zentrums des universellen Geschehens aus Gottes Hand (die Monarchen auf der Erde drücken das mit einem Zepter aus).

Ich, für meinen Teil, habe keine Qual der Wahl, sondern ich weiß, daß ich bei meiner Bestimmung, die mir Gott als eine Möglichkeit mitgegeben hat - nicht als ein Muß - zum Zentrum der Herrlichkeit Gottes zu kommen.

Es gibt Leute, die gerne andere Dinge experimentieren und im stillen hoffen, daß sie es woanders besser haben, aber die Sache ist gar nicht

so kompliziert. Der Herr hat nur zwei Möglichkeiten geschaffen und einfacher kann man es für den Menschen nicht mehr machen. So sieht das von uns aus höchst einfach aus: entweder für den Herrn oder gegen ihn.

Die Lauen, die gerne auf zwei Hochzeiten tanzen, werden dann den Zug nach Hause verpassen und sie werden dann eine Zeitlang darüber weinen und in eine Ratlosigkeit versinken, bis sie einsehen, daß sie sich nicht selber retten können und dann schreien Sie nach Hilfe. So ist das mit den Buddhisten, mein Kind. Der Herr beläßt sie darin, bis sie eines Tages von ihrer Philosophie und von ihren Reinkarnationen müde geworden sind und nach einer Alternative schauen. Es dauert lange bis ein Mensch zugibt, daß er unrecht hat und seine Philosophie die denkbarst ungünstigste für ihn ist, weil sie zwar anfänglich den Menschen zufriedenstellt und in Sicherheit innerhalb seines selbst gewählten Systems wiegt, aber auf derselben Stelle beläßt. Erst wenn der Mensch sich für seine Ur-Bestimmung entschieden hat und das Verlangen hat, daß er etwas Besseres möchte oder etwas Besseres wert ist, als den Boden zu düngen, auf dem die Kinder Gottes gehen, dann wird es mit dem Seelenheil auch einen Schritt vorwärtsgehen. Aber da verlieren sich Menschen, andere zu beobachten, wie weit deren Seelenheil gediehen ist, oder wo deren Seelenheil sich befindet, anstatt sie über ihr eigenes Seelenheil bangen. Der Herr beauftragt schon Menschen, für das Seelenheil anderer zu sorgen, was ich auf Erden nach der Himmelfahrt Jesu ganz intensiv gemacht habe und dafür keinen Dank geerntet habe. Aber als ich gestorben war, hat man sich plötzlich meiner erinnert und meine Arbeit am Seelenheil für gut befunden, dann schließlich für ausschlaggebend, als ob unser Herr mir nicht vorausgegangen wäre.

So sind die Dinge auf der Erde, meistens verkehrt und in die falsche Richtung gehend. Aber es stehen auch eine Menge von üblen Geistern in der Gestalt von Menschen am Wege der Gotteskinder, der Suchenden und der Wollenden, um sie ja vom Weg und von ihrer Bestimmung abzubringen, weil sie diese insgeheim beneiden und einen Triumph feiern wollen, daß sie über die Anhänger Christi Macht hätten. Aber hier hat Christus ein Wörtchen mitzureden, um die reißenden Tiere in der Arena bloßzustellen. Man läßt zwar Menschen auf dem Tierniveau auf andere Menschen los, aber solcherart Gladiatorenkämpfe sind eigenartig, weil hier nämlich nicht mehr die Muskeln ausschlaggebend sind, sondern der Glaube.

Ich kann nicht genug die Kraft des Glaubens in den Vordergrund schieben, damit ihn der Blinde auch mit den Händen fühlen kann. DER GLAUBE RETTET den Menschen aus diesen Gladiatorenkämpfen, der Glaube an Christus, den auferstandenen Erlöser, der Glaube an die Hilfe seiner Apostel, seiner Gotteskinder und seiner Engel, kurz, der Glaube an die Macht des Himmels, an die heilige Bestimmung der Gottesgeschöpfe, an die Kraft aus Gott und aus seiner Liebe. Ich könnte über dieses Thema noch lange reden, denn das liegt mir sehr am Herzen. Aus diesem Grund stütze ich die Menschen immer bei ihrem schwachen Glauben, ihrer Mutlosigkeit, ihrer Hoffnungslosigkeit, ihrem Niedergedrücktsein. Ach, was dauern mich die Menschen! Würden sie den Himmel sehen und alles das, was uns der Herr zur Verfügung stellt, daß wir mit Seiner uns gegebenen Macht auf der Erde wirken, so würden die Menschen nur noch in der Kirche verweilen und nicht mehr in den Wirtshäusern, Diskotheken und anderen anrühigen Orten. Diese Orte sind dem Herrn ein Greuel, weil sie die Seele, seiner Hände Arbeit, langsam zerstören. Der Mensch merkt das nicht, wenn seine Seele zugrundegeht, er fühlt zwar eine innere Leere, aber sieht nicht, wie seine Seele an solchen Orten verkümmert und das Heil nicht findet.

Ich möchte einmal denjenigen vorschlagen, die mich nachahmen wollen, daß sie zunächst zu solchen Orten gehen, um diese, in Gefahr lebenden Menschen herauszuziehen. Wir benötigen hier keine Wissenschaftler, um es den Menschen zu beweisen, daß solche Orte ungesund sind, sondern der Mensch benötigt die EINSICHT in sein Menschsein. Es ist nicht die Bestimmung des Menschen, daß er seine Seele verkümmern läßt, daß er sich zu Orten begibt, die ihm keine Hoffnung geben, sondern daß er sich dorthin begibt, wo seine Seele gehoben wird, und zwar dorthin, wo sie ihrer Bestimmung nach selig werden kann.

Mein Kind, es ist ziemlich einfach und gar nicht so kompliziert, wie du meinst. Was haben mich die Griechen mit ihrer komplizierten Philosophie bearbeitet und beschwätzt, je nach Richtung und persönlicher Neigung! Was haben mich die Rabbis mit dem Gesetz bearbeitet, wo die Propheten doch deutlich auf die Verwirklichung der Liebe Gottes und auf den Messias hingewiesen hatten! In diesem Zusammenhang kann man auch das Buch Hiob betrachten.

Nun hat Gott die Rettung des Seelenheils auf verschiedene Weise geoffenbart. Ob der eine den Weg über die Propheten einschlägt, wie ich das gemacht habe, oder ob der andere den Weg über die

Lebensschule und über die damit gemachten Erfahrungen einschlägt, oder ob der Mensch seinen Weg über Krankheiten und Leiden einschlägt, das ist ihm selber überlassen. Irgendwo ist ein Ansatzpunkt, wo der Mensch versucht, die Welt und sein "Ich" zu verstehen. Aber ganz leise arbeitet der Herr auch mit und schickt einen Belehrungsengel, der die Vorarbeit leistet, bei solchen Gedankengängen auch mitzuwirken und mitzumodellieren, falls der Mensch für göttliche Eingebungen offen ist. Das geht so lange, bis der Mensch dann seine Schlußfolgerungen an den Tag bringt oder seine Gaben und dann sieht man schon eher, daß hier jemand eine Richtung eingeschlagen hat und der Weg heißt "Bestimmung eines Gotteskindes". Von der Bestimmung geht es dann in die Verheißung. Von der Verheißung geht es dann in die Verwirklichung dieser Verheißung und von der Verwirklichung geht es in die Konkretisierung des Glaubens und des Vertrauens. Da, an diesem Punkt, erleben Menschen ihre Wunder und plötzlich sieht man das Seelenheil wie ein Engel vor sich. An diesem Punkt tritt dann auch ein Ekel gegenüber der Sünde ein, ein tiefes Gefühl für die Unwahrheit, also die Lüge, und der Mensch sieht plötzlich, daß er nicht mehr zurück kann, weil er über die Brücke gegangen ist, die Jesu für ihn durch sein großes Opfer auf Golgatha bereitet hat. Er lebt nun am Ufer der Wahrheit auf der Seite des Herrn und da sehen die Dinge ganz anders aus als auf der anderen Seite der Brücke und am anderen Ufer.

Und so soll der Mensch eben seiner Bestimmung nachgehen und sich nicht auf das Tierniveau herabziehen lassen, damit er über die Brücke ans andere Ufer kommt, von wo das Universum einen ganz anderen Charakterzug beim Beschauer bekommt, nämlich ein Zug der Herrlichkeit, der Unwandelbarkeit der Liebe Gottes, eine Liebe, die nie vergeht. Wo gibt es das auf der zurückliegenden anderen Seite? Die Menschen verdürsten ja nach Liebe am anderen Ufer und wollen doch nicht aus dem Fluß trinken, der ihnen das ewige Leben verspricht. Der Fluß ist nämlich die Liebe und der Heilige Geist aus Gott, die in der Form des Wortes verpackt zu den Menschen kommen, um sie zu beschenken, zu ernähren und ihnen die Möglichkeit zu geben, auf die gegenüberliegende Seite des Flusses zu kommen. So trennt der Fluß, das Wort Gottes, aber an bestimmten Stellen gibt es eine Brücke, die die Seele benutzen kann und so mein Kind, ist die Geschichte der Menschenseele höchst einfach: man trinkt aus dem Fluß, man sieht in der Ferne das andere Ufer, damit man weiß, daß es

nur ein Fluß und kein Riesenozean ist und man sucht nach einer Brücke und geht darüber. Wie einfach! Doch schwer für widerspenstige Kinder, die das Licht scheuen. So lasse alle zu dir kommen und erzähle ihnen vom Heiland und von der einfachen Lehre zur Rettung der Seele. Hier ist Licht und Liebe, Seligkeit in der Seele und ein Fortkommen im Geiste Gottes. Einfacher geht's nicht mehr, sonst hätte ich, als ein einfacher Fischer ohne groß eine Schule besucht zu haben, dieses Evangelium nicht lernen und anschließend lehren können. Es war nicht nur die Gestalt und die Wunder Jesu, die es mir ermöglichten, zu einem Apostel Gottes zu werden, sondern es war die denkbarst einfache Lehre, die Bescheidenheit und Demut unseres Herrn auf Erden, die Hingabe des Messias an sein Amt, die Würde, mit welcher er dieses Amt durchgeführt hat und Seine Unbeirrtheit auf dem Weg zur Schädelstätte.

So macht es IHM nach!

Hier gibt es keine komplizierte Mythologie zu lernen, nicht tausend Gebote, sondern einfach das Beispiel Jesu auf Erden. Er hat bescheiden wie ich auch gelebt, und so hatten wir einiges gemeinsam. Er war großzügig in der Ausübung seiner Gaben, seiner Zeit und seiner Liebe zu den Geknechteten jener Zeit. Man braucht nicht viele Worte hier verlieren, die Evangelien sagen es auch laut und deutlich, die auf wenigen Seiten nachzulesen sind. Kein Mensch hat noch irgendwelchen Grund zur Ausrede oder zum Nichtverstehen. Es gibt vier Evangelien für vier verschiedene Menschentypen, da findet jeder sein Evangelium, das er verstehen kann. Die Leute können jetzt auch Lesen und Schreiben, was ich früher nicht konnte, weil ich dafür auch nicht begabt war. Aber das Fischen konnte ich sehr gut und habe mir somit auch meinen Unterhalt verdienen können.

Ich möchte damit sagen, daß jeder zu Christus kommen kann, es gibt bei ihm keine Schranke mit einem Schild "Privat, Zutritt verboten", sondern es gibt ein Schild "Kommet her zu MIR" an der offenen Schranke. Je früher desto besser. Diese "Aber", die wir im Himmel hören, sind reine Ausflüchte, zum Teil auch Einbildung, die die Menschen für sich selber wie Barrieren aufstellen und sich damit die Freiheit eingrenzen und immer enger eingrenzen, bis sie sich in Zwangsjacken befinden und keine Freiheit mehr haben. Die Freiheit bei Gott ist aber eine Befreiung von den Fesseln der Sünde und der Verirrung und diese Freiheit umfaßt das ganze Universum. Wir können überall hin, wir haben überall Zugang in diesem Universum, das wir noch nicht überall durchgestreift haben, weil es so groß ist.

Wir fühlen uns deshalb reich mit dieser Freiheit, weil wir von dieser heiligen Stadt aus noch nirgends waren, wo wir Schranken gesehen hätten, außer vor den Toren der Hölle, wo es uns aber auch nicht hinzieht.

Ich habe nun ausgiebig meine persönliche Meinung durch dich, mein Kind auf Erden, zu Papier gebracht. Möge es vielen zum Heil dienen und ein Anstoß geben, über die Brücke Jesu zum anderen Ufer des Lichtes und der Liebe zu kommen. Wer dieses versteht, daß hier natürlich einiges zurückgelassen werden muß, was auf der anderen Seite nicht mehr notwendig ist, weil man eben hier nur seine eigene Haut und Bekleidung braucht, sollte nicht zögern. Was haben die Leute zu verlieren, wenn sie sowieso nichts mit ins Grab nehmen können, außer ihrer Haut und ihrem Herz? Werdet deshalb Tätige in der Liebe nicht nur im Gehirn, sondern auch in den Füßen. Denn an den Füßen sieht man, wohin der Mensch geht. Seiner göttlichen Bestimmung nach oder seinem eigenen Willen nach. Amen.

03.03.03 - Wir, die Aposteln, und es gibt inzwischen weitaus mehr als nur 12 Aposteln, haben große Sorgen um die Menschen auf der Erde. Sie sehen zwar, daß es nicht gut um sie steht, daß es keine rosigen Zeiten sind, aber sie sehen nicht, daß es an ihnen liegt, diese unliebsamen Zeiten in angenehme Zeiten zu verwandeln, indem sie den Herrn loben und preisen, lieben und ehren und vor allem anhören, ganz bedächtig anhören, was er in der Stille zu sagen hat.

ER möchte der Welt vieles mitteilen, besonders in dieser Zeit, die voller Gefahren und Fallen ist. Er möchte gerne die Regierung beraten und allen Verantwortlichen, wo sie auch sind, guten Rat für ihre Entscheidungen geben, kurz, er möchte das Wohl aller Länder und ist ständig bereit, das Gute zu schaffen, wenn man es ihm auf der Erde erlaubt. Aber ein Regierungschef, der nicht an ihn glaubt, hat hierin keine Chancen, denn der Glaube an Jesu ist notwendig, um seinen persönlichen Rat zu erhalten. Solche, die Atheisten sind oder anderen Religionssystemen angehören, haben die Ehre, einen Engel zur Seite zu haben. Aber ein Engel ist eben nicht der Herr persönlich. So würde ER, unser geliebter Heiland, gerne die Hohen und die [geistlich] Armen mit viel Liebe und Weisheit beraten. Aber diejenigen, die oben schwimmen, wollen nicht von einem Gekreuzigten beraten werden und die [geistlich] Armen wollen die rettende Hand nicht annehmen. Der Mittelstand tut sich gütlich und schwelgt, aber unser Herr steht da und will nicht mehr länger zuschauen.

Josef, dessen Gegenwart du auch spürst, und der dir recht zugetan ist, weil er einiges über dich erfahren hat, schlägt die Hände über den Kopf zusammen, geht durch die Straßen von Nazareth und weint. Dann bittet er den Herrn, daß er doch seine segnende Hand über Bethlehem hebt. "Diese historische Stadt!", ruft er aus, historisch im Sinne der Geburt unseres Erlösers. So ist Josef auch bemüht, seinen Begriff der Reinheit auf die Erde zu tragen und die Menschen daran zu erinnern. Er ist immer bemüht, manchmal zusammen mit Maria, manchmal ohne sie, denn beide haben immer viel zu tun. Aber wir sind ein Herz und eine Seele, wie ihr sagt.

"Ach, wäre doch die Welt im Zustand der allesumfassenden Liebe, dann wäre alles gut!" Aber die Kriege würden ihm immer zusetzen, so erzählt er [Josef] mir.

Ich kann hier nur beipflichten, denn wir haben auch in Palästina unter einer Besatzung gelebt, obwohl es in Galiläa relativ ruhig und meistens nur Durchgangsverkehr war. Aber das, was ich dir sagen will, ist, daß die Welt nicht mehr viel Zeit hat, sich zu bekehren, denn die Tatsachen werden bald 'ihre Pläne' aus den Angeln heben. Die Leute sollten ihre Schafe ins Trockene oder - wie wir sagen: "Die Fische bald ins Netz bekommen", daß sie für das große Debakel gerüstet sind. Aber es sieht so aus, als ob die Menschen hier nichtsahnend in die schlechten Zeiten hineingingen, um dann noch mehr abzufallen. Dieser Fall will der Herr hindern, besonders in Deutschland, was wieder die staatlichen Organe nicht einsehen, weil sie auch schon atheistisch geworden sind.

So sind die Menschen in einem Zustand des Ungewissen, der Ahnungslosigkeit und wenn der Tag des Herrn kommt, dann sind sie nicht darauf vorbereitet und sie verlieren dann ihr Anrecht auf einen Sitzplatz am Tisch des Herrn. Das macht aber denjenigen nichts aus, die nicht wollen. Wenn es aber ins Jenseits geht, dann kommt die Ungewißheit und der Mangel an Bibelkenntnis, an Erkenntnissen überhaupt und sie wissen nicht, was sie nun machen sollen. So vergeht die Zeit, so vergeht das Leben und sie nehmen dann am Ende keine Erkenntnis ins Jenseits mit.

Ich freue mich über so manche, die sich in der Nächstenliebe befleißigen und ihre guten Vorbilder nachahmen. Doch bald verschwinden diese guten Vorbilder und der Mensch fällt in ein Loch. So frage ich mich immer wieder im stillen, warum die Menschen so

gedankenlos sind, keine Initiative haben, sich nicht für Philosophie interessieren, weil das doch der Religion auch nahesteht. Es ist wirklich ein Jammer, wenn ich die Menschen sehe und diese Kälte mir von ihnen entgegenweht.

Keine Begeisterung für die Weisheit!

Keine Neigung zur allesumfassenden Liebe!

Wie soll dann der Mensch geistig hochkommen?

Der Fischteich wird leer. Es gibt keine Fische mehr, die sich für Gott interessieren. Es gibt nur noch den Jammer der Unzufriedenheit. Aber, daß sie hier etwas machen können, wird nicht angenommen.

04.03.03 - So verrinnt die Zeit und der Vater der Kirche, der Fels des Glaubens, der Fischer vom See Genezareth muß hier zusehen, wie 'seine' schöne Kirche langsam bergabgeht! Man bemüht sich zwar sehr, aber stellenweise zuckt man auch hilflos die Schultern, weil man meint, daß hier nichts mehr zu machen sei. Aber man kann wohl etwas machen, sonst würde man sich nicht dauernd auf den Fels des Glaubens berufen, was mich immer wieder ehrt und ein Trostpflaster für meine berühmte Verleugnung ist. Wer den Herrn ehrt und ihm dienen will, der muß ihm schon mit ganzem Herzen dienen, ohne daß ein nagender Zweifel in ihm aufkommt, denn dann versinkt er in den Fluten, was ich selbst erfahren habe.

So soll 'meine' Kirche bloß nicht meine Fehler nachahmen, sondern nur meine guten Seiten, nämlich meine ständige Bemühung, dem Herrn allein zu dienen. Hierin ist mir kein Opfer zu groß. Wer noch andere Herren im Hintergrund hat, dem wird es schlecht ergehen, weil diese nicht ewig im Hintergrund bleiben wollen und sich und ihre Macht entpuppen wollen. So steht der Kirche ein Glaubenskampf bevor, entweder mit den Wölfen zu heulen oder - wie der Herr schon einmal erklärt hat - sich ihrer Anfänge zu besinnen.

Nun fragst du mich, was denn bei mir der Anfang der Kirche ist.

Der Anfang der Kirche ist allemal sein Kommen auf diese dunkle Welt in einem zarten und gebrechlichen Körper. Das ist allemal der Anfang, der Leib Christi verwirklicht in Menschengestalt. Das ist der schönste Anfang, den man sich im ganzen Universum denken kann:

Gott kam selbst, um die Menschen zu lehren.

Keine Rabbis, keine heidnischen Tempelpriester lehren die Menschen, sondern Gott selbst. Er schuf dabei einen lebendigen Tempel, nämlich ein Haus des Glaubens, welches niemand umwerfen kann, weil er darinnen wohnt und das Dach hält, die Pfeiler stützt und für die Instandhaltung zuständig ist. Er hat für diese Funktionen den Heiligen Geist geschickt und damit konnten wir mit Mut und Elan viel arbeiten und neue Gemeindemitglieder betreuen. Wir hatten keinen Verwaltungsapparat, weil wir die Angelegenheiten vor Ort im Gespräch meistens erledigten und so war der persönliche Kontakt äußerst wichtig, weswegen auch manchmal Reisen nicht zu umgehen waren.

So ist der Anfang ein Beginn mit großer Verantwortung gewesen: Bei Jesus wurde die Verantwortung gleich in die Wiege gelegt, und nach seiner Himmelfahrt wurde uns diese Verantwortung übertragen:

"Weide meine Schafe!"

Die Schafe sind aber mittlerweile mehr geworden und befinden sich in der ganzen Welt. Aber der Herr hat auch Mittel und Wege geschaffen, daß seine Kirche trotzdem weiterleben kann.

So ist weder der Anfang Jesu noch mein Anfang leicht gewesen, aber wir haben uns an unseren Aufgaben gemessen und die Kirche ist immer noch da. Es fragt sich nur, in welchem Zustand.

Wir gehen oft an Kirchenruinen vorbei, an ehemaligen Kirchen, die anderen Zwecken dienen und wir fragen uns, wo die Schafe seien. Wir suchen den Hirten, der am Schreibtisch sitzt, seinen Kopf in Berge von Papier und Büchern begraben hat und manchmal auch eine Feierlichkeit zelebriert. Aber die Schafe haben keine Weide mehr. Das Gras ist dürre geworden, die Schafe abgemagert und sie blöcken ganz fürchterlich nach dem Hirten, der auf sich warten läßt. Dann kommt jemand, der ihnen nichts zu trinken gibt, bloß etwas vom trockenen Heu von anno dazumal, wonach die Schafe aber nicht mehr verlangen, weil sie dazu keinen Appetit mehr haben. Die Hirten füttern aber weiterhin altes, vertrocknetes, vergammeltes Heu, das sich mit der Zeit auftürmt, weil die Schafe es nicht mehr verdauen können. Sie gehen dann woanders hin und suchen sich saftige Weiden, wo es grünt und nach frischen Frühlingsblumen riecht. Wenn

dann der Hirte wieder mit seiner Wagenladung alten Heus kommt, dann findet er seine Schafe nicht mehr vor. Da diese sich in allen Windesrichtungen verlaufen haben, kann er nicht zum Nachbar gehen und ihn auffordern: "Gib mir meine Schafe wieder!"

Aber dann sieht er einige in der Ferne, die im Gestrüpp hängengeblieben sind, einige sind den Abgrund hinuntergefallen, einige waren wie vom Erdboden verschwunden und manche hörte er aus anderen Tälern und von anderen Bergen blöcken. Es gab wenig Hoffnung, daß er diese noch zurückbekommt und er schaut seine Wagenladung alten Heus an, das niemand mehr wollte, weil die Schafe eben lange darauf herumkauen mußten, bis sie es schlucken konnten. Aber ändert sich der Hirte und sucht er die Gründe bei sich, beim Futter oder an der Unterbringung im Stall? Er reist nun herum, um alle wieder einzusammeln. Viele Schafe kommen auch aus ihren neuen Weidestellen hervor und begrüßen den Hirten aus Höflichkeit, aber danach gehen sie wieder auf ihre saftigen Weiden zurück, die wohl schmecken und gut bekommen.

So schüttelt der Hirte den Kopf und weiß nicht, was er mit seiner Wagenladung alten Heus machen soll. Da ruft er Helfer und Helfeshelfer, um die undankbaren Schafe einzufangen, damit er nicht auf seinem alten Heu sitzen bleibt. Das geht eine Zeitlang gut, aber die Schafe machen sich eines Nachts wieder aus dem Staub, als die Helfer und Helfershelfer nicht genug Wache standen, und sie verließen wieder die kahlgefressene Weide und das alte Heu. Da wurde der Hirte böse und wollte diese Treulosen nicht mehr zu sich aufnehmen, wobei sich seine Herde beträchtlich verringerte. Dann kam der Besitzer der Weide und forderte Rechenschaft vom Hirten und wo die Schafe geblieben wären. Daraufhin erzählte der Hirte alles wie es war, aber der Besitzer wollte es den Hirten nicht glauben und holte sich Aufseher. Diese wurden aber schön an der Nase herumgeführt. Da sie selbst kein Heu probieren wollten, fanden sie auch nicht heraus, wie zäh und trocken das Heu schmeckte und fanden also den Grund nicht heraus. So verlor der Besitzer viel Geld.

Er verkaufte die Weiden mit den wenigen Schafen an die Aufseher, die das Land billig aufkauften und nun Zäune aufstellten, damit die Schafe nicht mehr entinnen konnten. Das ging aber auch nicht gut, weil die Schafe bald Erdlöcher fanden, wo sie hindurchschlüpfen konnten und so hatten die Aufseher auch Verluste, was sie nicht erwartet haben. Dann verkauften sie die Ländereien, schrieben sie in

ihren Büchern ab und wollten es den Hirten geben. Aber diese wollten die Ländereien mit den Schafproblemen nicht mehr haben und so lag der Boden brach da, ohne Schafe und ohne Hirten.

So war der Anfang der Kirche schwer, aber das Ende ist auch schwer. Wer nicht hören will und die Engelsttrompeten überhört, wie man den Herrn und seine Kirche abschaffen will, ich meine damit mundtot machen will, was das gleiche ist, wird seine Erfahrungen machen müssen.

So dauern mich alle Schafe, die unbewußt sich nach saftigem Gras mit farbenfreudigen Blumen sehnen und leer ausgehen. Da wächst keine Wolle und stellt sich auch kein Ertrag ein für den Besitzer, bloß weil die Hirten zu faul sind, um mit den Schafen von einer saftigen Weide zur anderen zu gehen bis sie wieder zu Hause angekommen sind. Das ergibt die beste Wolle und den besten Ertrag. Schafe sind eben etwas Besonderes und haben besondere Bedürfnisse, die man als Besitzer berücksichtigen sollte und nicht bloß bemüht ist, die Schafsmägen zu füllen.

Ich glaube, das ist eine einfache Parabel, die jeder versteht und auf verschiedene Situationen angewandt werden kann. Verstehe es, wer es verstehen will und kann.

Ich kann nicht mehr, als die Ermahnungen unseres Herrn zu unterstreichen und gleichzeitig auch seine Parabel zu benützen, weil er eben der beste Lehrmeister ist. Amen.

Möge man sich all seine lieben Ermahnungen und Belehrungen zu Herzen nehmen, damit - wenn Sein Tag anbricht - wir uns vorbereitet haben, indem wir die saftige Weide der Worte Gottes gehörig abgrasen, was bei der riesigen Fläche wohl niemals geschehen wird. Amen.

05.03.03 - Ich kann nur immer wieder "den Hut" vor dem Herrn und seiner Schöpfung abziehen. Ich könnte es nicht besser machen, ich könnte es nicht einmal einen Bruchteil so gut wie der Herr machen, obwohl alles in mir so angelegt ist, daß ich auch eines Tages Schöpfungen in die Welt rufen darf und kann. Aber ich kann mir das heute noch nicht vorstellen, weil die Größe unseres Schöpfers für mich nicht faßbar ist, aber seine Gnade, die aus seiner Größe kommt, diese fasse ich gerne.

So rate ich jedem, die Gnade Gottes mit seinen Worten, Taten und mit seiner Gegenwart nicht zu scheuen, denn die Gnade ist jedesmal eine einmalige Hinwendung Gottes an den einzelnen Menschen und kommt nicht wieder. Sie kann natürlich in anderer Form, anderer Stärke und Tiefe wieder eines Tages auf den einzelnen Menschen zukommen, aber was dieser in der Zwischenzeit alles erleben mußte, damit er innerlich und äußerlich soweit kommt, daß er die nächste Gnade nicht verpaßt, das ist allemal eine traurige Sache und vollkommen unnötig.

So laßt die jetzige Gnade nicht an euch vorbeigehen!

Laßt auch die Gnade, daß ihr jetzt auf der Erde leben dürft, auch nicht an euch vorbeigehen!

Laßt die Größe Gottes nicht an euch vorbeigehen, denn in seinem Spaziergang durch den Weltenmenschen gibt er viele Geschenke an seine kostbaren Geschöpfen aus - unverdienterweise wohlgemerkt!

Die Geschenke und die Gnaden aus seiner Größe erhalten ja die freundschaftliche Verbindung des Geschöpfes mit seinem Vater, dem Ursprung alles Seins. Aber wer sie nicht haben will, kann auch leer ausgehen und diese Verbindung eines Tages nicht mehr haben. Dann ist guter Rat teuer.

Aus diesem Grund bemühe ich mich sehr, dir vieles zu sagen, was meines Erachtens wichtig ist, besonders für 'meine' Kirche, die sich auf mich beruft, denn ganz graue, üble Wolken ziehen am Horizont auf. Ich kann deshalb nur des Herrn und der Engel Ruf hier wiederholen:

SEID WACHSAM, BETET OHNE UNTERLAß, denn der Tag des Herrn kommt!

Die Gerechten werden von oben kommen und auf der Erde Gerechtigkeit schaffen.

Den Unterdrückten wird ihre Fesseln genommen.

Den [geistlich] Armen wird der Reichtum des Gotteswortes angeboten.

Der Tag des Herrn kommt, so gewißlich ich hier stehe und zu dir spreche, mitsamt dem Josef, der öfters nickt und sein Einverständnis ausdrückt.

Der Tag des Herrn ist nicht mehr zu verschieben, denn ER hat ihn angekündigt. Wir im Himmel können nur diese Ankündigung bestätigen, verschieben können wir ihn nicht.

Aber der Mensch und 'meine' Kirche auf der Erde können durch die wahre Hinwendung zu Gott in aller Bescheidenheit der Fußwaschung Jesu Christi die Sache von sich aus zum Guten wenden, wenn sie sich und ihre eingefahrenen Methoden, Gewohnheiten und Neigungen endlich aufgeben und sich als einen von Gott eingesetzten Menschen und Kirche mit Würde und Heiligkeit betrachten.

Ich kann immer nur sagen, daß der Herr uns aus seiner Liebe immer noch Zeit gibt, uns an ihn anzuschmiegen, anzulehnen und vertrauensvoll auf ihn und seine Zeit zu hoffen, die er mit sich herumträgt. ER bestimmt den Rhythmus der Natur und der ganzen Schöpfung und er gibt jeder Pflanze, jedem Tier und jedem Menschen viel Zeit, IHN zu erkennen und anzuerkennen als den allmächtigen, allgegenwärtigen, dreieinigen Gott. Damit wäre schon ein Stück des Weges geschafft, diese leidende Erde und ihre leidenden Menschen zu ihm zurückzuführen, damit ER alle erhöhen kann, die es herbeisehnen und wollen. Amen.

DIE EINHEIT IM WORT

Wer zu MIR kommen will, wird auch meine Worte befolgen und eines Tages bei mir wohnen. Wer aber zu anderen lieber kommen will, die mehr nach seiner Art und nach seinem Stil sprechen und handeln, wird von mir keinen Lohn bekommen. Jeder wird das ernten, was er sät. Sät ihr Unfrieden, wird es bei euch auch Unfrieden geben. Sät ihr Frieden und meine Worte, dann wird es mein Segen befürworten und bekräftigen. Seid deshalb unter **meinem** Wort, nicht unter den Worten der Menschen oder anderer Geister, die sich hie und da manifestieren, denn sie geben euch keine Wohnstätte in meiner Heiligen Stadt der Seligkeit und der Heiligen. Wie freut sich deine Mutter, daß sie jetzt unter Heiligen wandeln darf, die mit ihr liebevoll und erklärend reden! Wie dankbar ist sie mir nun, daß ich sie mit einem Kunstgriff aus ihrem schönen Palast mit großen Rosenfeldern herausgelockt habe und ins Heilige Jerusalem mehr getragen wie begleitet habe! Wie freut sie sich nun über manche Heiligen, von denen sie schon auf der Erde gehört und gelesen hat, daß sie sie nun persönlich kennenlernen und sprechen kann! So kommt sie aus einer Freude in die andere. Wer möchte das nicht auch erleben? Viele Unklarheiten werden hier wunderbar und anschaulich geklärt und so möchten meine Gotteskinder ihre Wohnstätte bei mir nicht mehr wechseln. Es hat hier noch niemand zurück in untere Regionen umziehen wollen und sie fühlen sich alle reich beschenkt und begnadet. Wer möchte nicht auch in der Stadt der Seligkeit wohnen? Obwohl deine Mutter hier noch manches an Erkenntnis hier nachholen muß, hat sie doch immer schon ein solides und festes Fundament in mir gehabt und so ist der Lernprozeß ein ganz schneller, wenn man bei mir und in meiner Liebesstätte wohnt. Man ist schließlich mitten in meinem Geist. Je weiter man von mir weg ist, desto schwerfälliger wird das Lernen und desto größer ist der Hochmut.

Es wird aber niemand ins Heilige Jerusalem hineingezogen oder dazu überredet. Wer nicht bei mir wohnen möchte, ist geistig nicht bereit und liebt mich nicht mit meiner Liebe. Es hält ihn noch manches von mir und meiner Liebe ab und er hat mich noch nicht an die erste Stelle gestellt.

Wer deshalb den Blick nur auf mich und mein geoffenbartes Wort

richtet, wird sicherlich auch mein Wesen in sich einverleiben und den Heiligen Geist zu mir ziehen lassen.

Wer mein geoffenbartes Wort ablehnt, hat schon eine große Möglichkeit, zu mir zu kommen, ausgeschlagen. Denn wer mein Wort nicht annehmen will, kann auch meinen Geist nicht annehmen. Wie soll dann der Mensch zu mir kommen? Durch menschliche Organisationen? Wenn das so wäre, hätte ich nicht persönlich auf die Erde kommen müssen! Aus welchem Grund habe ich meinen Jüngern den Heiligen Geist geschickt, nachdem ich mich von ihnen verabschiedet habe? Damit er sie behütet, führt, inspiriert und durch die vielen Situationen leitet. Mein Wort ist mit MIR und meinem Geist verbunden, weshalb ihr auf mein Wort und meinen Geist achten sollt, damit ihr sie immer bei euch habt: als Wegweiser, als Licht in der Finsternis, als Vehikel, zu mir zu kommen. Ich sagte schon: "Niemand kommt zum Vater, denn durch mich".

**EIN FLEISCHGEWORDENES WORT, EIN GEIST, EINE LIEBE.
EINE ERLÖSUNG, EIN WEG, EINE STADT.**

Hört, was der Geist den Propheten sagt, denn er wirkt in ihnen, wie er auch in euch wirken soll. Amen.